P. O. germ.
1073.f

P. O. Germ.
1073 f

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Philosophen der Neuzeit.

Philosophen der Neuzeit.

Ein Gedicht.

Wien.

Gedruckt bei A. Strauß's sel. Witwe & Sommer.

1846.

102. D.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Rauh wehet der Wind,
Es krachet das Eis,
Es weinet das Kind,
Es ächzet der Greis.

Der Sturmwind braust,
Die Eule klagt,
Es fraget Faust,
Hamlet verzagt.

O Faust du bist
Warum? woher?
Dem Hamlet ist
Das Herz so schwer.

Hamlet im Spiel
Die Wahrheit schaut,
Faust hat ein Ziel,
Vor dem mir graut.

Faust's Tag erscheint
Hamlet als Nacht,
Hamlet beweint
Was Faust belacht.

Faust liebt den Schein,
Hamlet die That,
Faust steht allein,
Hamlet im Staat.

Die Unke krächzt,
Die Grille zirpt,
Faust stirbt. — Es ächzt
Hamlet und stirbt.

Es zuckt ein Schrei
Durch Feld und Flur:
»Der Mensch ist frei
Nicht die Natur.«

Eingang.

Junger Fürst. Bertram Bauernsohn, sein Schulkamerad. Der Meister.

Fürst.

Warum studiren wir Philosophie?

Bertram.

Um des Examens willen, eigentlich
Kenn' ich die Absicht nicht, um derentwillen
Wir sie studiren.

Fürst.

Ich muß dir sagen, die Schulbildung schlechtweg
Scheint mir verschieden von der Hochschulbildung.
In jener lernt die Classiker man kennen
Der alten Welt, der selber classischen,
Und dieses Studium soll vorbereiten
Zum Staatsdienst, zur Besetzung jener Ämter
Die in die große, riesige Maschine
Eingreifen, die das öffentliche Leben
Man nennet.

Bertram.

Ei, da scheint die Schule schlechtweg
Viel höher mir im Werth zu stehn, als jene
Die du Hochschule nennst; viel höher steht
Das theoretischideale Feld
Der allgemeinen classischernsten Bildung,
Als jene ganz empirischstaatliche.
Wenn Wissenschaften der Humanität
Gelehret werden auf Gimnasien,
Sind sie nicht den civilen Wissenschaften,
Bestimmt, uns zu Staatsdienern abzurichten,
Der Würde nach weit vorzuziehn?

Fürst.

Der Alten Leben, Freund, und unser Leben,
Berühren wie der Nordpol und der Südpol,
Wie Kunst und Unkunst, Poesie und Prosa,
Marktplatz und enge Stube, so wie Hemmung
Und Freiheit sich. Wir kannten uns nicht aus.
Du weißt wie wir von Regeln und Vocabeln
Ein nacktes, dürft'ges Wissen, schlecht besaßen,
Als wir zusammen in der Prima saßen.
Wir trachteten Gebräuche, Sitten, Fabeln,
In unsers Geistes Fächer einzurammeln,
Doch Nichtgedachtes schläft, und schläfert ein,
So ist das Denken auch der Kleinen klein.
Ein zartes Spielzeug, das nicht lange währt.
Wie sollte denn ein Kind, das in Parabeln,
In Märchen lebt, im Geist sich so versammeln,
Daß es gewahrte jenen Wunderschein,
Der die erhab'ne Heidenwelt verklärt?

Bertram.

Dem ist nicht so mein Prinz, denn sieh, ich nährte
Mich als Gimnasiast, auf der Begeist'rung Pfaden,
Als Kind schon irrend, suchend, — mit Vergang'nem.
Als auf der blauen Mütze mir die Quaste
Die Nas' umspielte, weil zur Naseweisheit
Ich inclinirte schon im Flügelkleide,
Wie himmlisch war, o Freund, der Übermuth,
Womit von einer Trepp' ich zu der andern
Die großen Sätze machte, mit Studenten
Schneeballen warf, und über sie hinwegsprang,
Das alles voll erhabener Gedanken
An Hannibal, und an den Hellespont.
Du weist wohl noch, wie du, mein Schulgefährte,
Mich oft aus meinen classischbangen Träumen
Aufrütteltest, — du saßest sinnend bei mir,
Im Winter war's, wenn du den Mund aufthatest
Ging eine große Wolke Duft heraus,

Die setzte sich an deinen kleinen Bart
Als Reif, du zogst ihn jeden Augenblick
Durch deine Finger, als Carthago's Fall
Mich tief bekümmerte, daß fast in Weinen
Mein Sinnen überging, da sprachst du zu mir:
»Fort, weib'sche Träumerei, Carthago falle!«

Fürst.

Mir scheint, es ist der Jüngling in dem Maß
Als er ergriffen wird vom Geist der Alten,
Auch zum philosophiren fähiger.
Die logische Technik sich eigen machen,
Das Alles wissen, was die Philosophen
Von Indien, Hindostan, durch Griechenland bis Teutschland
Gewußt und nicht gewußt; in's Hirn sich pressen
Die ungekochten, unverdauten Sprüche,
Die Gott und Welt erklären sollen; kennen
Der Philosophen Sprach' Abrakadabra,
Nachbeten sie, und ein Sistem bereiten,
Mit Worten, denn »an Worte läßt sich glauben,
Von einem Wort läßt sich kein Jota rauben:« —
Das heißt wahrhaftig nicht philosophiren.
Doch eben geht der Meister dort spaziren,
Der in die philosophischen Salone
Uns Lernbegierige, zum neuen Throne
Der neuen Weltweisheit, hinzubegleiten
Gesendet ward. — Was ist Philosophie?
Sag' uns, o Meister, eh' wir weiter schreiten,
Eh' in die Stadt wir geh'n, die vor uns lieget,
Eh' die Fabrik der Denker wir betreten,
Wo man schon Kinder philosophisch wieget,
Und Knaben lehret die Vernunft anbeten.
Was ist Philosophie?

Meister.

Nichts das sich lehren
Und lernen läßt. Es steht Philosophie
Auf dem Katheder nicht, und schlägt zu Rittern
Der Weltweisheit, die welche dort sie hören;

Sie läßt sich in des Schülers Hand nicht drücken
Wie ein zurechtgekautes Stück vom Wissen,
Wie ein schon fert'ges Machwerk. — Nein, Philosophie
Ist eben nichts, als das philosophiren,
Selbstdenken, theoretisch — Selbstanschauen,
Selbstfühlen wenn sie practisch ist. — Das aber
Ist jedes Menschen Sache nicht, so wenig
Als Poesie, und was uns sonst als freies
Geschenk vom Himmel fällt; man kann's veredeln,
Ausbilden, doch im Schweiß des Angesichtes
Anschaffen, kann man's nimmer sich, ist ein Mal
Uns das Organ dafür nicht angeboren,
Dann mag man denken, denn zum denken ist
Ein jeder Mensch berufen, — nur ein Druck,
Der auf ihm bleiern lastet, machet ihn
Gedankenlos: allein die Massen nicht
Sind fähig und bedürftig jener Arbeit,
Die da Begriffe schafft — und die uns Teutschen
Philosophie heißt. Sei philosophiren
Glück oder Unglück, Krankheit oder auch
Gesundheit, Niemand wird dazu gezwungen,
Niemand wird aufgefordert das zu thun,
Als freie Kunst wird diese Kunst getrieben.
Wer halb die philosoph'sche Bildung schilt,
Weil sie nicht tief genug in Paragraphen
Bestimmter Philosophen eingedrungen:
Laß' reden ihn, er weiß nicht was er redet.
Vermißt jedoch das erste, nöthige
Grundbildungsmittel an der Nation,
An den Gebildeten in Teutschland, Hegel,
Recht muß man geben ihm, wenn er darunter
Das Leben im Gedankenreiche meinet.
Das Mittel, das das Allerinnerste
Dem Äußersten verbindet. — Flittergold
Des Leichtsinn's ist der hohlen Mitwelt lieber,
Darin sie wie ein Vogel luftig schwebet
Auch in der Frommkeit, als das Bildungsmittel,

Das festeste Verbindungsmittel, das
Die Christen eint in einem Geisterreich,
Das für die Welt, doch nicht von dieser Welt ist.
Es ist — ihr wisset es — der Kirche Reich,
Als Gottes Reich, das Reich der Geister,
Darin der Menschengeist ausruhen kann
Auf würd'ge Weise.

Fürst.

Dreherig und schwindlig
Wird mir's im Kopf, ich schäme mich, wie Hegel
Mit Hacken und Brecheisen 'neingefahren
Ist in des Geistes Reich und seine Sprache.
Der will die Kirche nicht, er will heraus
Nur Etwas boren aus dem Geist;
So, daß ein ganz gesund geborner Mensch
Sich Beulen denken muß, ganz ordentliche,
Sich Beulen denken muß am Kopf, und phisisch gar
'Ne Krankheit seinem Geist anbilden muß:
Ist dieser ja substantiell verändert,
Damit wie Hobelspäne, die Gedanken
Von der Methode Drechselbänken fallend
'Nen Eingang finden in den kranken Geist.
Das ist kein Philosoph, der an dem Busen
Der Gottheit ruht, und der Natur; vertraut
Mit beiden, und geweiht von beiden,
Mit allen Kräften, wie die Kirche sie
Zu heil'gen strebt. — Nein, nein, er geht auf Raub aus,
Und was er der Natur abluchsen kann,
Vermanscht er in methodischer Fabrik.
Da hat es freilich Noth, daß sie nicht stockt:
Ein Rad hier fehl', und dorten ein Gewicht.
Greift die Maschine recht frisch in einander,
Dann nennt das: »Mobile perpetuum«
Der Schüler Schar, schwitzt, staunet — und ist dumm.
Was du gesaget vom philosophiren,
Wahr ist's. — Philosophie ist ein lebend'ger Geist,

Er läßt sich nicht beschaun und überschaun,
Nicht fangen — lieben, leben läßt er sich,
Er wirket ideal und neu in Jedem.
Du kannst ihn nicht erfassen mit dem Auge,
Du kannst dich nur von ihm umfangen lassen
Und überleuchten, — du kannst von ihm leben,
Nicht ihn für dich erzeugen. — Denk 'ne Insel
Wo's schön wär' wie der Frühling ist, es blühte
Frei und lebendig Alles, und es sängen
Auch Vögel wunderschön; doch fehlte das Geschöpf,
Dem Philosophen ihren Hocus Pocus
Vormachen könnten auf der schönen Insel,
Glaubst du, daß auf der Insel jene Sprünge
Die uns zum Lachen bringen, jener Mensch,
Den Philosoph man nennt, dort machen wird?
Ich glaub' es nicht, er wird wohl lieber beißen
In einen schönen Apfel, statt zu zimmern
Sich selbst, die Curiosität, die steife,
Von 'nem Gedanken = Sparrwerk. — Es verbindet,
Versetzt, verändert, überlegt sein Denkwerk
Der Philosoph, nicht um sich klar zu werden,
Sich selber zu versteh'n, da braucht's nicht solchen Aufwand;
Er thut es, um von Oben her den Andern
Gedanken beizubringen, das Geständniß
Herauszuzwingen: er sei hoch geklettert.
Er will den untenstehenden Gefährten
Mittheilen nicht die Weisheit, die er fand,
Weil sie gefunden ihn, sein Hocus Pocus,
Superlativa selbiger Maschine,
Und wie gleichschenkliche, und wie verschob'ne Winkel
Sein Dreieck eint, wie in einander greifen
Die Kreise parallel, und auf der Höh' Ihn
Fortschwebend tragen, das will er euch zeigen. — —
Und auch der And're lügt, der diesem Sparrwerk anhängt,
Und auch hinan will klettern. Oben wird's
Hoffart, da haucht er seinen Schwefeldampf
Herunter auf den Geist — und alle Menschen kriegen

Die Eingebildtheit, als ob selbst sie wären
Der absolute Grund von allem Sein.
Das nennt man in der wahren Kunstsprach' eben
Den blauen Dunst. —

Meister.

'Nem echten Philosophen
Wär' gar nicht bang auf jener Insel, freuen
Würd' er auf jenem segensreichen Eiland
Der Weisheit, die elektrisch ihn durchströmet,
Sich unter manchem Baum, der in dem Wipfel
Die Tugend trüge — dankender Erkenntniß
Der Gottheit, und Vertrauen auf den Heiland,
Wie Ihn die Kirche gibt. — Säh' er die Früchte fallen,
So würd' er seh'n — sie haben keine Flügel
Auf und davonzufliegen; wie die Blüten
Den Duft herunterschwenken wär' sein Denken. —
Der Apfel hängt am Baum, und über ihn
Kann er hinaus nicht, will er an ihn beißen.
Der Apfel wächst für ihn am Baum — steigt er hinauf
In seine Wipfel, nicht der Aussicht wegen
Allein, so nimmt er ihn sich; steht er unterm Baum,
Und wartet, fällt ihm zu der Apfel, sich ihm gebend,
Doch außer an dem Baume lassen Früchte
Sich nicht erzieh'n. — Auf dem Robinsonssitze
So lebte dort er als ein Eremit,
Ein Denker mit Philosophie vertraut,
Liebt wie ein Bräutigam sie, seine Braut,
Und weithin wirket solches Denken da.
Es wäre Gottes Weisheit mehr ihm nah
Als auf des höchsten Thurmes Spitze,
Den er sich selbst gebaut.

Fürst.

Titanen nennt man
Mit Recht sie, die da polternd Berge thürmen,
Hinab dann stürzen die Unsterblichkeit,

Mit dieb'schem Eigennutz, mit Schritten mit behenden
Voran sich drängend, um mit schimmernden Phantomen
Uns zu verblenden, — Eigennutz ist das
Und Dieberei, wenn mit dem Geist man geizet,
Aufschichtend ihn, ihm einen Stempel einbrennt.
»Wer hat's zuerst gedacht?« so zanken sie,
Hast du's zuerst gedacht, zuerst gesagt,
Es ist ja wahr, wenn's wahr ist, lang vor dir,
Und ohne dich gewesen; meist ist's 'ne Chimäre,
Die deiner Eitelkeit verdanket die Geburt.
Was geizest du mit deiner Münze so,
Die nur dem armen Erdenleben hier,
Und nicht des Himmels Sphären angehört,
Ja diesen gar nicht angehören mag?
Christus ein Mal war nicht besorgt, daß Nachruhm
Ihm Seine Weisheit bringe, Gott war Er
Und Mensch zugleich, — sie wollen sein was Er,
Doch sind um Nachruhm sie gar sehr bekümmert.

Meister.

Ich weiß, daß die Philosophie der Alten
Dir theuer ist. Der Heiden Glaube wies
Nach einem Leben jenseits hin, der Christ
Schaut dieses Leben an, im Licht des Glaubens,
Und sorgt nicht wie die blinden Heiden, bloß
Diesseitiges mit Weisheit zu genießen;
Jedoch die neueste Philosophie
Scheint diesseits eben gar nichts zu entbehren,
Und will das Jenseits uns zum Diesseits machen.
Erhebung über blinde Massen brachte
Den Jüngern die Philosophie der Alten,
Die neu'ste macht die Massen sich erheben.
Als Kunst zu leben schauten Plato's Jünger
Philosophie an, welche Kunst des Lebens
Der Neuzeit ist. — »Beschränke dich,« sprach jene,
»Breit' aus dich,« ruft die neueste. — Es hat
Die freie Kunst, die für das Schöne, Wahre,

Das Edle stritt, sie hat sich eingepuppt,
Sie schläft. O hätte sie den Winterschlaf
Doch ausgeschlafen! Wird nicht Lärm genug
Ringsum gemacht? — Die Hammer hör' ich dröhnen,
Die Schienen ächzen unter schwerer Last,
Und das Locomotiv — es glüht — es siedet
Und stößt 'nen Angstschrei grimmig gellend aus.
Kann nicht erwecken sie der Jugend Angstschrei,
»O Wahrheit,« schreit die Jugend, »bist du da?«
Und: »da« ertönt's aus tausend Schulsistemen.
Sie äfft der langgehalt'ne klare Schall;
Bald Gleißnerin und Heuchlerin sie nennen
Hört die zerriss'ne man. »Dein Anfang,« ruft sie,
»Ist Mithe, wie dein Ende Traum. — Wie Schatten
Des zweifelhaften Mondenschimmers, stellst du
Nur Schatten flüchtiger Erscheinung dar;
Du Kind des Tag's, sich täglich anders kleidend,
Was Wahrheit ist an dir, sind Formen nur. —
Nicht Wahrheit ist's, es ist nur der Applaus da
Der Jüngerschar, die dich als Wahrheit preis't,
Bethört von deinem mag'schen Zauberlichte.
»»**Philosophia penitus exhausta**««
Heißt teutsch gegeben: »die Naturgeschichte
Des Menschengeistes, führt zu Gott den Geist.«

Fürst.

Ereifere dich nicht — naturnothwendig
Scheint des Gedankens Fortschritt dennoch mir,
Läßt die Entwick'lung sich all' der Sisteme
Geschichtlich darthun, möchte man die Stellung
Zum Glauben und zum Leben, zu den Quellen
Der menschlichen Erkenntniß doch erforschen,
Die diese Menschenweisheit angenommen,
Vom Anfang an, bis auf den heut'gen Tag.
Und wie Vernunft, die reine, fand in Kant
Den Kritiker; möcht' auch Philosophie
Den Mann noch finden, der von diesem Standpunct

Von der Beziehung wie zum Glauben,
Zum Leben, sie wohlmeinend revidirte,
Durchkritisirend sie, im Licht des Glaubens.
Vielleicht dann fände sich, daß die Verschied'nen,
Die Abgeschied'nen, wie die Lebenden,
Dasselbe nur gedacht. Zusammenstellen
Dann könnte man mit Eschenmeier — Oken,
Mit Hamann — Kant. Wenn Hegel mit Jakobi,
Mit Fichte — Schelling, Feuerbach mit Göschel
Gepart erschienen, nicht Eklekticismus
Das Resultat wär': Indifferentismus
Vielleicht; wenn vollends dann die Anwendung
In consequenter Folge man bespräche,
Die den Missionären jeder Weisheit
Nothwendig schien, indeß die Ordensmeister
Dagegen immer protestiren mußten:
Man sähe dann, die Nation bekenne
Zu keiner sich von allen, keine sei
In's Leben eingedrungen, sterben müsse
Die kalte Form, damit zum Leben komme
Der warme Menschengeist, der nach dem Tode
Zuweilen greift, für die Geburt ihn haltend,
Zum zeitlichew'gen Leben. — Lammenais

Fürst.

O sprich von dem nicht
Dem abgefall'nen Engel, dem Nachbeter
Von Hamann und Jakobi, der sich stützt
Auf eine Priesterschaft der Schauenden
In's Reich des Scheins. Milch der Philosophie
Hat umgewandelt sich in Drachengift
In seiner Seel', und blinden Fanatismus,
Bewaffnend, setzt die Freiheitsmütze der
Auf die Tiara. —

Meister.

'Ne Verwandtschaft nur
Wollt' ich bezeichnen zwischen ihm und Hegel;

Hegelianer gibt's, die sich berufen
Auf ihn. Er habe Hegel nicht studirt,
Und sei mit ihm auf gleiche Resultate
Gekommen. Wahrlich, derlei zu behaupten
Ist barer Unverstand; doch sprechen laß' uns
Jetzt von uns selbst, von dir, von Bertram,
Von dir besonders, der zur Poesie
Mehr hin sich neigt als zur Philosophie.
Ich künd' euch beiden, jene Vorbereitung
Mit welcher ihr dem academ'schen Studium
Euch nahet, ist die beste nicht, voll Mißtrau'n
Steht an der Pfort' ihr der Academie.
Nun aber frag' ich dich, o Fürst, eh' wir hineingeh'n,
Denn als sichtbarer Schutzgeist geh' ich mit dir;
Vergiß mir nur den unsichtbaren nicht
Der dich umgibt, du gläubiger Poet:
Ich frage dich, o Prinz, wenn wir in Jamben
So philosophisch reden, wenn's auch Poesie
Nicht ist, wird's nicht die ganze Form verderben?
Wir könnten ja prosaisch, mein' ich, besser
Abhandeln all' den Kram.

Fürst.

Die Poesie
Ist älter als die Prosa — wenn Geschichte,
Wenn das die Weltgeschichte nicht bewiese,
Beweisen müßte das uns die Geschichte
Der Bildung uns'rer Kinder, deren Fibeln
Wir mit gereimten Sprüchen füllen, wenn es
Auch Poesie im höchsten Sinn' nicht ist.
Die Poesie gehört den Kindern an,
Was kindlich in uns ist, gehört hinwieder
Der Poesie; gebt mir 'ne Kinderfreude,
Gebt mir 'ne Seligkeit um Nichts, thaufrische
Anschauungen, gebt jenen Eindruck mir,
Den keine Zeit verwischt, und dessen sich
Auch noch der Greis am Krückenstab' erinnert,

Das alles, es gehört der Poesie.
Auch die Empfindung, wenn sie reiner, tiefer
Und frischer wird, dem engen Alltagszustand
Entrückt, und der Gedanke, dessen Mutter
Der philosoph'sche Geist ist — nicht das Rechnen
Mit Einmal Eins, und nicht das Bauen auf
Des Widerspruches log'sche Formel, oder
Exclusi tertii der Sillogismus.
Gedanken, wenn gedacht sie sind, gehören
In's Reich der Poesie, wo sie der Geist
Begeisten muß, sich damit zu begeistern.
Gedanken können aus abstracter Luft,
Aus finst'rer Schulen eingeschloss'nem Dunst,
Herunter in der grünen Gärten Duft
Gezogen werden, auf poet'sche Flur.
Der Neuzeit Dichter treiben das als Kunst,
Doch ist's den Kindern und dem Volk, Natur.
O möchten alle Philosophen lernen
Von Kindern und vom Volk sich nicht zu weit entfernen,
Und nicht von Poesie; — das würde führen
Sie zur Inconsequenz, darin mehr Geist ist
Als in der Consequenz. Was die Natur preist, ist
Der Geist der sie berührt, sie küßt, in sie verwandelt
Erscheint. Lebendigwerdend, handelt
Natur, in Geistesform, denn darin lebt sie,
Ja mit ihr in einander fließend, schwebt sie
Mit ihm zur höchsten Höh'; er trinket ihre Sprache,
Er nährt sich in ihr, um sich zu gebären:
Indeß Natur zur Geistesfrucht verklären
Sich will. Denkt wie ihr wollt: 's ist ihre Sache
In allerlei Gestalt es darzustellen;
Macht Poesie oft, um es zu erhellen
Abstractes technisch, zur Carricatur,
Denkt: »nach Erlösung seufzt die Creatur«
Ganz unumwunden, ganz ununterbrochen.
Was nicht gedichtet ist — ist nur gesprochen,
Gegauzt ist's oft wie Hunde gauzen. Nippen

Der Wahrheit Blumenduft von Dichterlippen,
Verstanden alle Weisen, reich an Klarheit;
Denn Dichten ist ein Streiten um die Wahrheit,
Ja, Dichten gibt der Weltansicht die Haltung
In der Idee nothwendiger Gestaltung.
Auf einem Ast des hohen Sprachbaum's wieget
Der Dichter wie ein Vogel sich, und flieget
Mit der Idee, die tief im Dunkel lieget,
Empor zum Licht, — vom Licht wird sie besieget.
Und um den Geist im Licht zu vergewissen,
Gibt Seherkraft, vom Rithmus fortgerissen,
Gibt Poesie die metrischen Gesetze
Dem Geist. Gefangen in die gold'nen Netze,
Und fern gehalten von den Finsternissen
Der Lüge, wird Philosophie — prophetisch.
Ja freilich, trockne, sprachgeistarme Reden
In Reime zwingen, bloß um auszuführen
Ein Kunststück, das verdrießt 'nen Jeden;
Gedächtnißverse grob zusammenleimen,
Gedächtnißverse machen oder reimen,
Heißt wohl dem armen Geist die Kehle schnüren;
Doch wollen wir auch das nicht übel nehmen,
Wo das Gedicht nichts sein will, als ein Schemen,
Wo nur den Versbau dirigirt der Meister,
Und spucken läßt im Versbau Poltergeister.
Doch bleibt's der Poesie anheimgegeben,
Licht zu verbreiten, — Geister zu erheben.
Nur durch Begeist'rung tritt der Geist in's Leben!

Erster Salon.

Meister. Philosophen. Wiegenkind.

Meister.

O Kind, schon gedrungen ist Philosophie zu den Fragen des Lebens,
Vor denen verschließen Keiner sich kann, der vom Weibe Gebornen;
Ja möglich ist's Keinem, und Keinem erlaubt gleichgiltig zu bleiben.

Wohl als im Anfang sie war, auf der ersten Stufe des Fortschritts,
Da bekümmerten sich um sie nur Meister und Schüler,
Doch jetzt, wo Resultate sich zeigen, wird Allen sie wichtig;
Denn Jahrhunderte harreten ja der ersehnten Entwicklung.

Wissenschaftliche Kämpfe der Zeit — o würdet mit göttlicher Ruhe,
O würdet ihr mit unschuldiger Lieb' und dem Sehnen nach Wahrem geführet,
Das entfernt vom Parteielement, von politischem Streben,
Ferne von Leidenschaften sich zeigt unberufenen Schreiern,
Würdevoll, abhold dem Lärmen des Markts, in Liebe gefestet.

Wiegenkind.

Wieget mich Philosophen, damit ihr eben mich wieget;
Denn gewiegt will ich werden ein Mal, und bloß um des seligen Wiegens
Willen, lieb' ich die Wieg' und das Wiegen.

Philosophen.

Wir wiegen ja gern dich,
Das Saugduttlein nimm in den Mund, und störe den Meister
Nicht, der unseren Geist einwiegt; er lehret ja schauen
In die bunte Verwickelung heute der Philosophen
Ordnung bringend darein. — Sprich Meister die Sprache der Menschen,

Gib Resultate, klar und befriedigend, ohne mit künstlich geprägten
Formeln, uns viel zu betäuben das Haupt, denn die Sprache der irdischen Götter
Ist langweilig, und wehet nur Staub in die Augen der Schüler.

Meister.

Katholiken, so sag' ich zuerst, viel weniger sind sie verwickelt,
Als Protestirende leider es sind, in alle die neueren Phasen;
Praxis entspringt theoretischem Kampf; denn daß die Schule das Leben
Bewältigen möchte, wisset ihr lang, daher das Streiten und Hadern,
Wie die alten Bande zu lösen sei'n, wie zu knüpfen die neuen. —
Eh' die That sich an's Theoretische schließt, und an die Praxis der Grundsatz,
Kommt die rechte Vermittelung nicht, die Wissen und Thun vereinigt,
Unerwartetes stellet sich dar, und oft, was Keiner gewollt hat.

Es starben vor fünfzehn Jahren, ihr wißt's, so Schleiermacher als Hegel,
Der erste hat manchen Schleier gewebt, umhüllend Wissen und Glauben,
Sie zu vereinigen. — Wollten doch stets die Neologen den Frieden,
Wenn Orthodoxe vorzogen den Krieg, abweisend schändliche Freundschaft,
Den Frieden der Lüge, welcher uns droht als unbesiegter Erobrer,
Stürmend in's orthodoxe Gebiet, ausplündernd es zu verwüsten.
Polemik gegen das Christenthum, als ganz ungläubiger Dünkel
Vom Säculum dem neunzehnten, verschwand aus dem Lande der Teutschen,
Rationalistisch ward sie dann durch Kant und Jakobi,
Erst durch Kant, und bald in verschied'ner Gestalt, als Wäger und Richter,
Gab sie dem Glauben zur Unterlag, den Verstand. Entkleidet vom Wunder
Denkender Überzeugung sollt' er folgen und der Erfahrung.
Supernaturalismus dann, mit dem völlig auf Wunder gebauten,
Im Wunder stehenden Glauben, stand schroff gegenüber dem Feinde.

Pietismus zeigte geneigt sich dem Supernaturalismus,
Er schien an innerer Salbung reich, zu wandeln im Lichte der Gnade,
Er pries die göttliche Weisheit hoch, verwarf Rationalismus,
Warf ihm thörichte Frechheit vor, weil er, was Menschenvernunft heißt,
Was so verderbt sich zeig' und beschränkt — zur Richterin Gottes erhebe.
Was wesentlich ist, und was unwesentlich, woll' er willkürlich bestimmen,
Entstellend vorab auch die heilige Schrift, gar lächerlich interpretirend,
Hinein und heraus, was ihm eben belieb', einschaltend und tilgend.

Der kantische Glaube, der Gott erkennt als Grund der moralischen Ordnung,
Als den persönlichen Gott, den Vernunft, die practische, postulire,
Hielt zusammen beide Parthei'n, weil er bei beiden beliebt war.
Rationalisten erkannten Vernunft, die praktisch ist und moralisch
Als Richterin über das Wahre sofort. — Die Supernaturalisten
Nannten beschränkt, theoret'sche Vernunft, da ja die Vernunft sich selber
Als theoretisch unfähig erkenne, der Gottheit Sein zu ergründen;
Das lehr' Offenbarung allein, sie müsse die Lücken ergänzen.

Religiöse Begeisterung kam hinzu, sie ließ die Partheien
Breit und lang abzanken einander. Unabgemattet
Loderte sie zuletzt empor, man bestürmte Rationalisten,
Allenthalben als übervernünftig, als naseweise
Als ganz unvernünftige Christen, nicht werth des Glaubensverbandes.

»Es gibt ein Gebiet, das raget hinaus über alle vernünft'gen Gebiete,
Doch widerspricht dem vernünft'gen es nicht, da soll die Vernunft vernehmen,
Sie lasse sich fangen, sie diene dem Glauben, ihm untergeordnet.«
So schrien die Einen, die Anderen d'rauf: »Der Menschenverstand, der gesunde,

Hat über das, was Glauben ihr nennt, und was ihr nennt unerforschlich,
Mitzureden das offene Recht; das letzte der Worte
Muß er behalten, und spräch' er es auch nur leis' und bescheiden.« —

Wiegenkind.

Breitet leise den Schleier mir über die Wiege, weil Mücken mich stechen;
Ich weiß, daß der Schleiermacher kommt, den Streit bescheiden zu schlichten,
Singet von ihm mir das Wiegenlied!

Meister.

Den ganzen Streit
Hielt von sich weit
Der edle Schleiermacher;
Das Christenthum
Hielt wiederum
Für des Gefühles Sach' er.

Die Glaubenslehr'
Bracht' er uns her
Als christliches Bewußtsein.
»Was macht dir Pein,
Nichtsein oder Sein?
O liebes Kind, du mußt sein.

Philosophie,
Wie grübelt die
Im Wirken Gottes bänglich,
Gar nie das wie
Verstehet sie,
Das Grübeln ist verfänglich.«

So sprach der Mann,
Man sah ihm an,
Beten heißt nicht studiren,

»Das Glaubenslicht,
Man kann es nicht«
So sprach er, »demonstriren.«

»Weisheitgewächs
Nur als Reflex
Der Frommkeit sich bewahret;
Kein Mensch, kein Christ
Weiß was Gott ist,
'S ist nicht geoffenbaret.«

»Anthropologie
Und Christologie
Vereint er anerkennet;
Mehr als real
Ist ideal,
Doch sind sie nicht getrennet.«

»Was Mithe heißt,
Das hat der Geist
Auf's Absolute bezogen;
Nicht objectiv,
Nur subjectiv
Ist Manches d'ran erlogen.«

Hat Schleiermachers Wiegengesang, die Streitenden etwa versöhnet?
Nein, nur vereiniget hat er sie, um bitter ihn anzufeinden.
Philosophie von Theologie will als 'nen Alp er verjagen:
Doch schleiermacherisch schwerer noch liegt sie der Theologie auf dem Magen.
Die Supernaturalisten gleich verketzern den Anthropologen,
Der nichts von Wundern beglaubiget will, die er als Mithen gezeiget;
Die Rationalisten jedoch verwerfen als Misticismus,
Den supernaturalistischen Wahn des salbadernden Christologen,
Sie beide nun beschuldigen ihn, als wenig ehrlich und redlich,
Der philosophisches Denken vereint will wissen, mit inniger Frommkeit;

Er saget hierauf: »ich strebe ja nur sie auseinander zu halten,
Doch leugn' ich es nicht, daß lieber mir sei, der Glaube meiner Gemeinde,
Als all' das wissende Dogmengezänk, das speculative Gerede.
Die christlichgekleidete Philosophie, ihr nennet ein Glaubenssistem sie,
Rationalist, Supernaturalist, was euch philosophisch bekleidet,
Traditionell Überkommenes ist's, und nimmer von euch Erdachtes!«

Seht Schleiermacher hat viel gedacht, doch als Platoniker war er
Nicht Stifter einer eigenen Schul', er wollte Jünger nicht heißen,
Es wirkte sein Geist, sein schönes Gemüth, erweckend und schaffend.
Wenn Pantheismus ihr tadelt an ihm, bedenkt, daß die Theologen,
Die er als Meister, Schüler genannt, entschieden dagegen sich sträubten,
Er ließ sie frei abfallen von sich, selbst abgefallen von Fichte.
Formell war ihm Alles und subjectiv; doch als Dialectiker hat er
Die Kunst des Gedankentausches geübt und gelehrt. Er wollte verdrängen
Speculation vom Glaubensgebiet, und hat bewußtlos geschäftig
Herein sie gezogen, weil nie neutral sich Philosophen benommen
In Gränzneckerei'n mit Theologie. —

Da zeigte sich Hegel
Der lechzenden Jugend, die allen Ruhm, entzückt und bezaubert,
Auf ihn, auf ihn allein übertrug, den mächtigen Seher der Neuzeit.

Wiegenkind.

Ihr schaukelt so heftig die Wiege herum, daß hören, fühlen und sehen
Mir völlig vergeht. Philosophen, ihr wollt aus meiner Wiege mich werfen,
Was sprecht ihr da von der Gränzneckerei, ich liege schon an der Gränze
Der Wieg', und falle sicher heraus, wenn wirres Geschaukel mich necket.

Zweiter Salon.

Chor der philosophischen Jüngsten.

Am Weisheitsborne, der mich tränkt und nähret,
Sitz' auf der Bank ich schweigend und durchaus still,
Das ist nicht leicht, weil Alles in mir gähret,
Und ich nicht weiß, wo es mit mir hinaus will.

Führ' in die Mitte, Meister, mich vom Streben,
Den Glauben wissenschaftlich zu durchdringen,
Ihn zu erheben ohn' ihn aufzuheben,
Ist es gelungen schon, wird es gelingen? —

Meister.

Die zwanziger Jahre vergingen, sie sanken in's Zeitengrab,
Als Hegel, von Jüngern umgeben, Berlin eine Zeitschrift gab,
Berlinerjahrbücher geheißen; scientifisch=critischer Glanz
Umleuchtete sie, wie beschrieben es hat — Emanuel Gans.

Zugleich mit diesen begonnen hat Opposition,
Die Philosophie des Hegel, sie sollte herab vom Thron
Gestürzet werden; es wollten's nicht Theologen allein,
Denn diesen schien die neue, besonders günstig zu sein.

Die Religion im An=sich, sie sollte nun absolut
Zur Form des Wissens werden, das wäre recht schön und gut,
Durch Wandlung der Vorstellung (gebt Acht!) in den Begriff,
Sollten so Wissen und Glauben tanzen nach einem Pfiff.

Der kühne Recke Marheineke, schrieb 'ne Dogmatik
Und führte die Philosophie gleich, mit stolzem Seherblick
In Mitte der Theologie hinein, sie gingen ihm All' an die Hand,
Als von Theologen und Laien sich zeigte Widerstand.

Sie schrien: »Marheineke warte, wann Wissenschaft es wird,
Dann ist das innerste Wesen des Christenthums alterirt,
Ja weil die Principien Hegels ihm völlig entgegenstehn,
So dürfte durch die Vermischung man es vernichtet seh'n.«

Als neue Scholastik ehrten des Hegels Weisheit sie,
Ob der willkürlich bestimmten, monströsen Terminologie.
Die falsch' evangelische Glaubenslehr' hat sehr auf sie gepocht,
Weil sie dienstwillig in Formeln die Lügendogmen verfocht,

Die sie rechtgläubig nennet, vertheidigten sie nur schwach,
Die speculative Dogmatik das Höchste zu leisten versprach,
Doch ward an dem äußern Gerüste, bald die Entdeckung gemacht,
Daß unter dem Namen der Dogmen sie ganz 'was Anders gebracht.

Es decket andre Gedanken das Wort, ihr nachgesagt,
Als unbeschränkte Herrin zeigt sich die dienende Magd.
»Vorstellungen — religiöse« — behauptet die Philosophie,
»Erheb' ich zu Begriffen, rein aufgehoben sind sie.«

Doch immer kommt die Einsicht Nichtspeculativen spät,
Denn vom Begriff, vom Wissen, vom Glauben, die Identität
Ist ihnen nicht begreiflich, sie sehen das nicht ein,
Sie fragen nach tausend Beweisen, sie sagen: »wie kann das sein?«

Die Hegelianer zürnen: »Ihr sucht Buchstabenlicht,
Simbolisches ist kein Wesen, auch Bildliches ist es nicht;
Ihr gebet vor nach dem Geiste zu trachten, und nistet euch ein
Im ganz zufälligen — schwachen — im wesenlosen Schein.

Da kommt voll Geist ein Laie, zur anderen Laienschaft,
Er saget: »das Speculiren — das Glauben — ist Eine Kraft.«
Er hat so Hegel als Bibel in eins zusammengerafft,
Den heiligen Geist und den andern — den Geist der Wissenschaft.

Held Göschel heißt der Laie, und Hegel genehmiget ihn,
Da zeigen die Gegner noch weiter, Abscheu vor der Medicin,

Anmaßung sie das schelten, und nicht zu gewinnenden Ruhm,
Daß Einer so deut' und erkläre das heilige Christenthum.

Entgegengesetzte Bedeutung gab dem was sie gehofft,
Ganz and're Gestalt und Richtung, gab der Begriff gar oft,
Und ihnen schien, man treibe, mit Lehren und Dogmen Spott,
Man wolle keinen bewußten, keinen persönlichen Gott.

Verändert sei von Unsterblichkeit, der alte biblische Sinn,
Der nicht sophistisch lautet, auch sei die Erhabenheit hin
Der Religion, der alten, es sei ganz mit ihr aus,
Wenn sie nichts ist, als des Wissens Vorschul' und Unterhaus.

Wenn hinter dem Geiste liegend, der zwei Begriffe trennt,
Sie nichts ist als ein zäher, bereitender Moment,
Nicht einmal bloß moralisch erlöset ist dann der Christ,
Wenn sie wie jene sagen, nur gnostische Weisheit ist.

»Verfälscht,« drauf sagen jene, »der reine Begriff erscheint,
Von der Vorstellung Schlacken geläutert und gereint,
Wollt ihr mit dem Wesen des Christenthums, ihn bringen in Harmonie,
Der Sprache des groben Verstandes, Dummköpfe! gelingt das nie!«

»Denn wenn man das Unreine, zur Mischung mit Reinem braucht,
Ist's wie geläutertes Eisen, in Unflat eingetaucht.«
Drauf jene: »Verneinet den Inhalt nicht; der aufgelöste wird,
Wie in den Begriff ihr ihn mischet, dadurch nicht sublimirt;«

»Statt Form und Methode des Hegel, lehrt uns die Trinität.
Einheit von Gott und Menschheit sei nicht Identität,
Lehrt mindestens moralisch, lehrt uns die Sünde flieh'n,
Man tilgt sie nicht metaphisisch, durch logische Kategorie'n!«

»Abklärend die Unsterblichkeit, zum Begriff hinauf speculirt,
Aufwärts von euch getrieben — zur Sterblichkeit sie wird.

Ihr stört die Weltenschöpfung, der ewigen Vorsicht Lauf,
Erhebt sie zu Begriffen, hinauf — und hebt sie auf.«

»Seht, solches hängt zusammen mit Hegels Gotteslehr:
Gott ist nicht der bewußte, persönliche, heilige, mehr,
Er ist die unbewußt', in geschaffener Geister Nacht,
Kaum je zum An- und Fürsich-sein, zum Bewußtsein kommende Macht.«

Daß Schleiermacher und Hegel, durch ihres Forschens Schein
Gescheute Gegner gebildet, — das Kinder, ist kein Schein,
Denn diese meiden nun besser, anthropomorphitischen Schein,
Und denken an Innerlichkeit mehr, als an den äußeren Schein.

Sie lassen das Mischen des Schöpfers in Schöpfungen, nicht gescheh'n,
Sie lassen Ihn nicht im Weltall, bald auf- bald untergeh'n;
Doch gibt es noch Neutrale der sehr blasirten Zeit,
Die dahlend gelten lassen hegelische Christlichkeit.

Haben doch fromme Laien, und manch' ein gebildeter Hirt,
Fest an der Bibel haltend, die Weisheit adoptirt,
Nahm doch die Regierung (ihr wißt wo) daran entschiedenen Theil;
So meinten sie denn, es förd're wohl auch das Seelenheil.

»Ja,« sagten sie, »wenn Hegel ein Revolutionär,
Wenn er nicht so völlig besonnen, so mild und ehrlich wär',
Wär' sein Fleiß nicht unübertrefflich, so tief nicht was er weiß,
Er wäre höchst ehrwürdig, wär' er auch nur — ein Greis.«

Auch mich hat eins gerühret, er nannte Philosophie
Begreifendes Nachdenken, Nachsehen nannt er sie.
Oft sprach er: »wer alt geworden empfindet zu ihr den Zug,
Erst wenn es dämmert beginnet Minervas Eule den Flug!«

Ihn liebten die Diplomaten, Politiker lauschten dem:
»Was vernünftig ist, ist wirklich,« der Spruch klang angenehm,

Weil »was wirklich ist, ist vernünftig,« dahingestellt er ließ;
So kam's, daß man ihn gerne den Staatsphilosophen hieß.

Den selbst sich überstürzenden, den Fortschritt liebt' er nie,
Er ist ihm verhaßt gewesen. — Das Tüpfelchen auf dem i,
Zeigt seine Staats- und Rechtslehr' gar nicht als liberal,
Der Liberalismus ist ihm — abstract, seicht, trivial.

Repräsentative Verfassung, beschränkte Monarchie,
Dahin geh'n die Tendenzen der Rechtsphilosophie.
Doch spricht im krittelnden Ton' er von so beschränkter Tendenz,
Als wollt' er nur hinten nicht bleiben, im Staate der Intelligenz.

Klar ist, daß seine Rechtslehr' kein bloßes Corollar
Gegossen aus dem Metalle der reinen Freiheit war,
Wie Gans hernach gedichtet, dem wie der Schüler Schar
Die linke Seite von Hegels Braut, nur Misgeburten gebar.

Doch Hegel starb im Jahre dem ein und dreißigsten
Des neunzehnten Jahrhunderts; — komisch war's anzuseh'n,
Wie seiner Jünger Troß gleich abschüttelte jede Last
Der Arbeit des Gedankens, in eilig muthiger Hast.

Hegel war unzufrieden, daß man ihn nicht verstand,
Doch wie die Jünger irrten, der Meister war zur Hand,
Jetzt aber, ungemeistert, unfleißig, unbehaus't,
Ward 'ne compacte Masse heglisch auf eigene Faust.

Der Beistand und die Stärke der Schule, brach entzwei,
Mit Hegels Worten und Sätzen, gebarten sie frank und frei,
Die früher man pseudohegelisch, junghegelisch nannte laut,
Die mischte man durcheinander, gerade wie Rüben und Kraut.

Doch mancher Jüngling Teutschlands, voll Ernst und voll Verstand,
Fragt traurig nach dem Manne, dem Weisen im Abendland.
Er fraget, weil nach Weisheit tiefschmachtend er verserbt:
»Wer hat vom Begriffeszauberer, den echten Ring geerbt?«

Chor der Christenknaben.

Hat Hölderlin den Zauberring empfangen,
Er, Hegels bester Freund? — Hielt Hegels Wissen
Des Dichters Geist und Herz so hart gefangen,
Daß ihn verwirrten Sehnsucht und Verlangen
Der neuen Weisheit Fahnen aufzuhissen,
Damit wer suchend, müde sich gegangen,
Ausruh' auf der Methode Ruhekissen? —
Er überlebte Hegel, wie wir wissen,
Und starb — ach, ohne Hegel zu vermissen.

Meister.

Er war mit ihm dem Wissen nachgegangen,
Als unbefriedet Wissen und Gewissen
Er stand, von Finsternissen rings umfangen.
Schon ausgekämpft hat er den Kampf, den bangen,
Vom labirint'schen Suchen fortgerissen.

Ein Kind (als Chorführer macht die Parabase).

Da ich nicht weiß, ob ich auf rechter Bahn bin,
Ist's dieser Fortschritt nicht, der mich begeistert;
Bleibt noch zurück mit mir ihr Christenknaben.
Wohl möchte lieber selbst sich mit begraben
Die Seel' — als seh'n, verhüllt und übermeistert
Die Seherkraft, von so furchtbarem Wahnsinn.

Hölderlin (erscheint als Kind an der Wand der Schule. Man hört Klagemusik, und Hölderlin singt sein Sterbelied):

»Schwer ist zu tragen
Das Unglück.
Aber schwerer das Glück.
Ein Weiser vermocht' es
Vom Mittag bis in die Mitternacht,
Und bis der Morgen erglänzte!«

Meister.

Schauet dorthin,
Der hier als Kind steht,
Kommt aus dem Grab,
'S ist Hölderlin.

Hört ihr's — in Himnen
Braust er dahin;
Sie brechen ab
Wie wann sich der Wind dreht.

Privatissimum des Anfängers beim Ender.

A. Warum ward Metaphisik in Logik umgetauft?

E. Weil zwischen formellem Denken, und reellem Sein, kein Gegensatz statt findet.

A. Warum taugt die, zweitausend Jahre alte Logik des Aristoteles, nicht mehr für unsere Zeit?

E. Weil die substantielle Form des Geistes sich seither verändert hat.

A. Welches ist der neuen Lehre Grundsatz?

E. Alles Sein und alles Wissen, ist nothwendig das Gegentheil seiner selbst; das Sein indem es ist, ist das was es ist, und das was es nicht ist. Als diese einfache Negativität seiner selbst, ist das Wesen.

A. Was sagte die alte?

E. Jedes Wesen ist nothwendig sich selbst gleich.

A. Was die neue?

E. Das Wesen ist, was es ist, und was es nicht ist. Endliches ist unendlich. Unendliches endlich. Gott ist die Welt. Die Welt ist Gott. Das Sein ist Nichts. Das Nichts ist Sein.

A. Womit fangt die neue Logik an?

E. Mit dem Anfang, Anfänger.

A. Warum?

E. Wollte sie mit dem Ende anfangen, so hörte dies offenbar auf das Ende zu sein, und würde Anfang. Darum ist nothwendig, daß Philosophie mit dem Anfang anfange.

A. Wie ist dieser Anfang beschaffen?

E. Daß der Anfang, Anfang der Philosophie ist, daraus kann keine nähere Bestimmung oder ein positiver Inhalt für denselben ge-

nommen werden; denn die Philosophie ist hier im Anfang, wo die Sache selbst noch nicht vorhanden ist.

A. Was ist Philosophie?

E. Das reine Wissen.

A. Was ist das reine Wissen?

E. Die Negation seiner selbst. Das reine Wissen gibt nur die negative Bestimmung, daß es der abstracte und absolute Anfang sein soll.

A. Wo sind wir jetzt? —

E. Wir sind im Anfang Anfänger, und der Anfang ist nichts; das reine Wissen ist im Anfang, und ist auch Nichts. Erst wenn das Nichts Etwas geworden ist, wird sich das reine Wissen verherrlichen, denn es war Nichts, und ist nun Etwas geworden. Wenn aber das Nichts Etwas geworden, so ist es Sein, und was ein reines Nichts war, ist dann ein reines Sein geworden, die Sache ist sonnenklar. Aber das merke dir, daß das reine Sein, auch ein reines Nichts ist, denn das reine Sein entspringt unmittelbar, aus dem reinen Wissen, aber das reine Wissen ist nichts, denn es hat noch nicht angefangen — darum ist auch das reine Sein nichts, denn es ist der Gegenstand des reinen Wissens. Möge sich der Geist drehen oder wenden wie er will, es ist Nichts und bleibt Nichts.

A. Ist der Anfang das reine Nichts?

E. Er ist nicht das reine Nichts, sondern ein Nichts von dem Etwas ausgehen soll, es ist zugleich das Sein in ihm enthalten.

A. Was enthält der Anfang?

E. Beides: Sein und Nichts; er ist die Einheit von Sein und Nichts — oder Nichtsein, das zugleich Sein, und Sein das zugleich Nichtsein ist.

A. Warum sagen die Gegner: die Hegel'sche Philosophie sei das Grab des Denkens?

E. Weil sie den Satz des Widerspruchs vernichtet. Es gibt, wie sie meinen, keine Identität sich widersprechender Begriffe.

A. Wie wird die Logik Metaphisik?

E. Durch die Identität aller Wechselbegriffe: Ich und Nichtich, Denken und Sein, Subjectives Denken und objectives Sein, sind

gleiche Factoren. Die Form ist verschieden, es ist Anderssein, dem Wesen nach sind sie gleich.

A. Wie wird die Negativität des Seins, in das Sein selbst versetzt?

E. Durch den Satz: Sein und Nichts sind im Anfange als unterschieden vorhanden; denn er (der Anfang) weiset auf etwas Anderes hin — er ist das Nichtsein, das auf das Sein als auf ein Anderes bezogen wird; das Anfangende ist noch nicht — es geht erst dem Sein zu.

A. Hegel sagt: »Der Anfang ist ein Nichtsein, das auf ein Sein bezogen wird. Ich möchte sagen: »Der Anfang sei ein Sein, das auf ein Nichtsein bezogen wird.«

E. »Zugleich,« sagt Hegel, »enthält der Anfang das Sein, aber als ein solches das sich von dem Nichtsein entfernt, oder es aufhebt als ein ihm entgegengesetztes.« Ferner aber ist das was anfängt schon — eben so sehr ist es auch noch nicht. Sein und Nichtsein sind also in ihm (dem Anfang) in unmittelbarer Vereinigung, oder er ist: ihre ununterschiedene Einheit. Die Analise des Anfangs, gibt somit den Begriff: der Einheit des Seins und Nichtseins.

A. Was ist denn werden?

E. Werden ist die eigentliche Seinweise Gottes. — Das Concrete ist ein bestimmtes Sein.

A. Was soll mir Anfänger der Anfang sein?

E. Der Anfang soll dir nicht das Resultat (Ende) sein. Was den Anfang macht, den Anfang selbst, ist als ein nicht analisirbares, in seiner einfachen unerfüllten Unmittelbarkeit, als das Sein, als das ganz Leere zu nehmen.

A. So fang' ich mit dem ausgeleerten Sein an. — Ist das absolute Leere reines Sein? Wo alle denkbaren Bestimmungen aufgehoben sind, da ist nicht ein reines Sein; sondern ein reines Nichts, caput mortuum. Es ist vielleicht, theurer Ender, der Anfang vom Ende.

E. Schwer ist es, mit einem Anfänger beim Anfang anfangen.

Dritter Salon.

Chor der Jünger.

Laßt den Blick empor uns richten, zu dem brüderlichen Herrn,
Der im Jenseits lohnt und thronet, und im Diesseits wohnet gern.
Ob wohl bei der zweiten Ankunft, der Erlösten Hort und Hirt,
Ob der Sohn des Menschen dann noch, einen Glauben finden wird?

D'rum entrolle theurer Meister, deiner Jünger Blicken jetzt,
Wie der Glaub' in ird'sche Weisheit sich zerstückt hat und zersetzt,
Daß am Schlusse sich bewähre, jener ewigwahre Schluß:
»Daß wer nicht der Wahrheit glaubet, jeder Lüge glauben muß.«

Meister.

Waffenstillstand schien zu halten nun die Speculation,
Ferne von der Glaubenslehre, von der Mutterkirche Thron;
Doch vier Jahre nach dem Tode Hegels, war der Stillstand aus,
Denn ihn brach »das Leben Jesu« neuerzählt von Doctor Strauß.«

»Völlig,« sprach er, »unabhängig von der Critik Grübelei'n,
Soll das reine Korn des Glaubens, allen gläub'gen Seelen sein;
Christi Werden, Christi Wunder, Auferstehung, Himmelfahrt,
Bleiben stets als ew'ge Wahrheit, allen Zeiten aufbewahrt.

Nur historisch angezweifelt, wird der Thaten äuß'rer Werth;
Was dogmatischen Gehalt hat, zeigt am Schluß sich unversehrt,
Gleichmuth aber habe jener der gefährlich operirt,
Einen Muth der Überzeugung, die durch nichts bestochen wird.

Und es sprach die Sphinx die neue: »nichts wird hier vorausgesetzt,
Ja, ich bin der Überzeugung: nichts am Glauben wird verletzt.«
Jeder der das hörte, meinte, das sei keine Hegelei,
Bis es sich dogmatisch auswies, daß es Hegels Lehre sei.

Zwei Naturen, göttlich, menschlich, zeigt in Einheitsharmonie,
Auf die Menschheit übertragen — straußische Christologie;
Jesus übertrug auf Alle, dieser Einheit Werth und Ruhm
Auf die Gattung übertrug Er sie — als Individuum.

Daß der Kirche, der Geschichte, dieser Lehrsatz widerspricht,
Kümmert nicht den Biographen, kümmert Hegels Schule nicht;
Menschlich-göttlich, göttlich-menschlich ist die Menschheit im Verein,
Die Natur, die Gottgeword'ne, muß auch Mensch geworden sein!

Nur zur Endlichkeit entäußert, weil unendlich Mensch du bist,
An Unendlichkeit erinnert sich dein Geist, der endlich ist,
Menschheit stammt als Kind vom Vater, der unsichtbar sich erweis't,
Stammt ab von sichtbarer Mutter, stammt ab von Natur und Geist.

Menschheit ist der Wunderthäter, weil der Geist Natur besiegt,
Ist unsündlich, weil Entwicklung ihres Ganges ihr obliegt,
Tadellos und gottgefällig, was verunreint ihren Lauf,
Haftet nur am Einzelwesen, hebt sich in der Gattung auf.

Die Idee in ihrer Fülle, lebt im Ganzen klar und wahr,
Sie real uns darzustellen nicht genügt Ein Exemplar,
Auszuschütten auf die Gattung, strebet sie der Fülle Glanz;
Geizt nicht gegen ein und and're — Ganzes ist im Ganzen ganz.

Hegel hat das nicht behauptet, denn er spricht von Einem klar,
Der ausschließend jener Einheit hochbewußter Träger war,
Der Erscheinung dieses Einen zeiget Strauß sich nicht geneigt,
Der da Gott und Menschheit ewig engvereint als Ganzes zeigt.

Dieser Widerspruch er blieb nicht ohne Widerspruch sofort,
Einen grellen Schatten warf er auf des alten Meisters Wort;
Hegels Lehr' als unverträglich mit des Christenthumes Lehr'
Zeigten nun die Gegner Hegels. — Das zu zeigen war nicht schwer.

Wie aus Träumen aufgerüttelt stand die Speculation,
Mancher nannt' Illusion sie, mancher aber mußte schon,
Wie es ging, den Platz vertheid'gen, wo er lebte, wo er stand,
Bis die Stellung zu verändern, den Moment er günstig fand.

Jenen Kampf nun zu beschreiben, reich an Lästerung und Spott,
Um das wahre Leben Jesu, wie um den lebend'gen Gott,
Wie der Strauß zur Schlange werdend, concedirend sprach und spricht,
Mög' ein And'rer es beschreiben, meine Muse will es nicht.

Jünger nicht verlieren konnt' er, sie gewinnen konnt' er bloß,
Nur verlieren nicht gewinnen, war der Glaubenslehre Los.
Für den Glauben neu gewinnen, konnte die Verlor'nen Strauß,
Doch er that's nicht. Consequentheit blies das Licht des Glaubens aus.

Ist das Fortschritt der Prinzipien, ist das Fortschritt der Doctrin
Seiner mithischen Erklärung? — Nein, sie sagt uns: hin ist hin!
Hegels Schule, sie zersplittert — an den Pforten jung und alt,
Findet nicht mehr Ein= und Ausgang, für den Glauben blind und kalt.

Blind und kalt herum sich drehend, in der Angst=amphibolie
Dieser glattgeschliffenen Lehre, schufen Gegensätze sie,
Immer müssen die Begriffe, wollen sie ergänzt sich sehn,
Als verschied'ne Weltanschauung schroff sich gegenüberstehn.

Die Idee und die Geschichte, Factum und Gedanke da;
Eine recht und linke Seite, von dem Centrum fern und nah.
Hegels Centrum zu vertreten scheint dem Strauß nur Rosenkranz.
Allen Andern überläßt er Hegels linke Seite ganz.

Ros' im Centrum, Kranz zur Rechten, Rosenkranz zweiseitig flammt;
Aber Strauß, er überläßt es Hegels Jüngern insgesammt,
Ob sie ihn auch anerkennen — denn ihm liege nichts daran.
Hegels Jüngerschaft erkennet als den Ihrigen ihn an.

Anerkannt ist in den Formeln jener Schul' aus neuer Zeit,
Einzigkeit des Christenthumes, und des Stifters Einzigkeit,
Als Verkörperung erkennt sie, als nothwendig und real,
Die Idee, die philosophisch bindend lebt im Ideal.

Andrerseits doch liebt sie wieder jenes Fallenlassen sehr
Der geschichtlichen Bedeutung, nichts Zufäll'ges gelte mehr;
Den Hervortritt Jesu nimmt sie nicht als absolut bedingt,
Ob durch ihn speculativ auch die Idee in's Leben dringt.

So vom Factum, der Geschichte, der Erscheinung der Person,
Als erfüllet und gegeben, wird die Speculation
Abgeleitet. Es zersprenget jede Form nicht adäquat
Die Idee, weil diese Form nur ihren Grund hat — in der That.

So weil die Geschicht' in Ahnung jener Speculation
Jenes unvollkomm'ne Wesen hat gesetzet auf den Thron,
Ward mit wunderbaren Zügen das Characterbild beglückt,
Und zur Herrlichkeit der Gattung, ganz persönlich ausgeschmückt.

Nun der Christen Glaubenslehre, mit modernem Wissen zeigt,
In Entwicklung und im Kampfe, Strauß, der zum Begriffe steigt
Eines Gottes, der vom Weltall im Begriffe nur getrennt,
Nicht verschieden von der Welt ist, allen Wesen immanent.

Ist die Transcendenz vernichtet — ist kein überweltlicher
Individuell bewußter Gott im andern Leben mehr;
Dann entschieden überwunden, bleibt nichts Transcendentes stehn,
Nur ein Cult von Geniussen ist auf Erden noch zu sehn.

Heidnisch fühlendem Bewußtsein dieser Cultus ganz entspricht;
Hört es Christen, euer Gottmensch wird zur leeren Fabel nicht,
Weil auch Ihn der Cultus ehret, weil auch Ihm geräuchert wird,
Unter tausend Geniussen steht der Gottmensch subsumirt.

Einer Kirch' im Leben Jesu, hat zu dienen Strauß geglaubt,
Die er dann in der Dogmatik jeder Lebenskraft beraubt.
Das moderne Wissen sei es, das die Glaubensnacht erhellt,
Aller Christen Weltanschauung sei in Frage keck gestellt.

Nimmermehr damit vereinbar, der modernen Weisheit Glanz
Prangt, als Alles überglänzend, mit des Sieges Lorberkranz,
Ausgefochten sind die Kämpfe für des Geist's Autonomie,
Heteronomie muß weichen, denn von ihr, — besiegt ist sie.

Jesu Leben stehet freilich als centrales Dogma, doch,
Es zu stürzen, es genügt nicht, glaubt man an ein Jenseits noch,
Und es gibt kein Glaubensjenseits, aus sich selber schöpft und schafft
Alles durch sich selbst vermittelnd, die diesseit'ge Wissenschaft.

Des Theismus Jenseits, jenes Gottes, der in der Natur
In der Welt, im Geist nicht aufgeht, von ihm findet keine Spur,
Fest auf Immanenz geheftet, des modernen Sehers Blick,
Es erschafft so Erd' als Himmel, pantheistische Logik.

Mit der Schöpfung und der Vorsicht, mit dem Jenseits — ist's vorbei,
Daß Autonomie von derlei völlig unabhängig sei;
Die Duplicität verschwinde — was ihr dort zu finden meint,
Mit des Weltgangs Einheit völlig unvereinbarlich erscheint.

Jenseits des zukünft'gen Lebens, — mit dir ist es gar und aus,
Absolut genügt das Diesseits, deinem Stürmer David Strauß,
Der als Schüler seines Meisters, Hegels Glaubenslehre nennt
Höchst zweideutig, halb und unklar, trügerisch, inconsequent!

Die Unsterblichkeit, die Gottheit, passen als persönlich nicht
In den Umkreis dieser Lehre, des Begriffes Zauberlicht
Angezündet vom Verstande, wird zur hellen Sonne schon;
Vom Gemüth erzeugt, nur dunkel flimmert noch Religion.

An der absoluten Wahrheit ihren Antheil nehme sie,
Die Polemik bleibe ferne, zur Irenik wird sie nie,
Es bestehe, weil das Edle nie Philosophie verhöhnt,
Die Religion — doch völlig mit Philosophie versöhnt!

Saget ihr: die zwei versöhnen, Keiner konnt' es, Keiner kann's,
Die Geschichten eurer Kirchen sind dann wahrer Firlefanz,
Die Historia der Narrheit, als der Lüge die da lügt,
Lehrt euch wie der Mensch sich selber, und die Anderen betrügt.

Chor der Jünger.

Ach so wäre wahr geworden, was ein and'rer Seher sah,
Im zerfall'nen Weltentempel stand der Welterlöser da,
Sprach: »Ich ging durch alle Welten, alle Wüsten ich durchflog,
Durch die Sterne, durch die Sonnen, alle Himmel durch ich zog.«

»Stieg herab, so weit den Schatten wirft ein wesenhaftes Sein:
»Gibt es keinen Gott« so fragt' ich, »wohnt mein Vater hier?« und »nein!«
Schallte rings es durch die Stürme, die kein Herrscherwink beschwor,
Regenbogen ohne Sonnen traten aus der Nacht hervor.«

»Und zur unermess'nen Weite, zu der fernsten Sterne Lauf,
Blickte nach dem Auge Gottes ich hinab, hinein, hinauf.
Ewigkeit lag auf dem Chaos, nagte dran und kaute dran,
Sah mit schwarzen, bodenlosen Augenhöhlen stier mich an.«

»Und »Er ist nicht« schrie der Mißton, durch den Tag und durch die Nacht.« — —
Auf dem Kirchhof aber waren todte Kindlein aufgewacht.
Und sie schrien: »Jesus, Jesus, haben keinen Vater wir?«
Jener drauf: »Nein, wir sind Waisen — Waisen sind wir, ich und ihr!«

Und ich fühlte neben mir mich, rings umhaucht von Moderduft,
Ach, ich fühlte ganz allein mich in der weiten Leichengruft.

Ist das Ich sein eigner Vater, ist sein Schöpfer jedes Ich,
Warum nicht als sein Würgengel, darf es auch erwürgen sich?

Meister.

Still — Strauß hat zurückgenommen, was von Unvereinbarkeit
Seines Worts mit Gottes Worte, vorgeworfen ihm die Zeit;
Mag Lehrfreiheit er verlangen als vernünft'ger Wesen Heil,
Zürnend auf das Recht, das äuß're, das histor'sche Vorurtheil.

And'res ist, nicht unterdrücken, nicht bedrohen mit Gefahr,
And'res aber unterstützen und berechtigen sogar:
Die nach Zürich ihn beriefen, sie verletzten jede Pflicht,
Dienten ihrer wirren Willkür, doch fürwahr der Menschheit nicht.

Eine Crisis war zu schauen, welche dem histor'schen Blick
Lange schon nicht dargeboten 'ne moderne Republik,
Wo Fanatiker sich nannten und Rebellen allzumal,
Zwei verblendete Parteien, in verworrner Lüste Qual.

Und der Neuzeit erster Fall ist's, daß in Teutschland ein Gebiet,
Theolog'sche Neuerungen kräftig abzuweisen rieth,
Da Vormünder fanden Alle, die, von keiner Macht gehemmt,
Mündig sich genannt — an jenen, die entgegen sich gestemmt.

Die Unmündigkeitsverhätschler, wie entzückt da lauschten sie
Auf die Worte der Beförd'rer seliger Democratie,
Wie sie da in eig'nen Fesseln knechtisch dagestanden sind,
Und die Massen und den Pöbel, thöricht schalten toll und blind.

And'rerseits sah man gebilligt Aufruhr, Wut und Widerstand
Von gar frommen, zahmen Leuten, die vor kurzem mit Verstand
Gegen Unrecht, das von Oben kommt, geprediget Geduld,
Diese fanden jetzt in Gräueln der Empörung keine Schuld.

Sicher ist's, seit widerstanden Zürich dieser Lehre hat,
Änderte sich eure Stellung wie zur Kirche so zum Staat,
Hegeljaner, Hegelinge, die seit jener trüben Zeit
Man der Gottheit Läugner nennet, Läugner der Unsterblichkeit.

»Schließet sie vom Kirchendienste, schließet sie vom Lehramt aus,«
Also rief's aus tausend Kehlen, »pereat der Frevler Strauß!«
Pietistisch ward getobet, pietistisch ward geflucht,
Nur ein Staat war, der das nannte thörichte Verkezrungssucht.

Ach wie ganz unwissenschaftlich, wie fanatisch ging es zu,
Hegels Schüler gaben Alles — Alles zu, mit feiger Ruh.
Vor den Althegelianern flohen Hegelinge feig,
Doch was sitzen blieb in Beiden, war der alte Sauerteig.

Also ging es bis zum Wechsel des Regenten immer fort,
Als was oft schon in der Stille, grell hervortrat hier und dort,
Lange hatt' es ja gegoren, Feuer spie nun — der Vesuv;
Meine Herrn, zum Auf- und Ausbruch kam's auf eines Feld-
herrn Ruf.

Parabase des Chores der Jünger.

Einen Ruf und einen Willen braucht der Aufruhr überall,
Denn das Wort von zwei Verillen ist kein wesenloser Schall.
Nicht den Strauß trifft heut die Klage, heut als radicaler Reiz
Dient die Jesuitenfrage den Empörern in der Schweiz.
Rafft der Mensch in seinem Wahne, sich aus Ohnmacht auf zur
Kraft,
Dann als Centrum zeigt die Fahne, Ziel und Zweck der Leiden-
schaft.

Vierter Salon.

Chor der Schüler.

Die Lehre Hegels haben die Berliner-
Annalen uns als Schule dargestellt,
Jetzt zeigen seiner Schule treue Diener,
Die als Parthei zusammen sich gesellt,
Die da marschiren nach dem Trommelschalle,
Die anderen Annalen uns, aus Halle.

Sie zieh'n der Fahne nach zum Freiheitsziele,
Bis jener König, der das Haus bewacht,
Dem philosophischen Soldatenspiele,
Mit würdevollem Ernst ein Ende macht.
Nenn' uns den Feldherrn, nenn' uns die Soldaten,
An Heldenworten reich — doch nicht an Thaten.

Meister.

Der Feldherr heißt Ruge, die Hall'schen Jahrbücher
Regieret und lenket ein geistiger Blücher,
Vielseitig gebildet, betriebsam und fleißig,
Energisch auftretend im Jahr' acht und dreißig.

Das »Vorwärts« des Feldherrn, weckt Alle die schliefen
In Hegel'schen Schulen, die Conservativen,
Sie dürfen nicht fürder das Alte bewahren,
Sie müssen den Fortschritt fortschreitend erfahren.

Jahrbücher einst gab es, sie hießen Berliner,
Die sollten als alte vertrocknete Diener
Zertreten nun werden, von neuen Rivalen,
Von Gegnern, die Grobheit mit Grobheit bezahlen.

Den rückwärts gekehrten Propheten zu drehen
Nun gilt es, wie Janus auch vorwärts zu sehen,
Ward Hegel gezeihet der Inconsequenzen,
Der Reminiscenzen — der Reticenzen.

»Was nutzt es,« sie sprachen, »nachträglich begreifen,
Die Augen, sie müssen nach »Vorwärts« schweifen,
Was nutzet zu wissen, was wirklich und factisch,
Es gilt sich zu zeigen energisch und practisch!

Ein Babel befreit von schwerfälligen Normen
Das Jahrbuch von Halle — gibt wechselnde Formen:
Ästhetisch-politisch-historisches Fachwerk,
Ein frisches, gefälliges, niedliches Machwerk.

Absprechend, aufreizend, verletzend, entzündend,
Ist Manches gehaltvoll — auf Wahrheit sich gründend,
Scandale, picante, Geklatsch und Gerede,
Las nun in der Hallischen Jeder und Jede.

Wie für unabhängige Freiheit sie glühten,
Teutschthümlichen Rechtssinn zu wecken sich mühten,
Wie lüstelnde Feinheit als unteutsch sie mahlten,
Und wirklich die Grobheit mit Grobheit bezahlten:

Erschienen sie recht wie ein Leitstern der Zeiten,
Ein Gegengift gegen die Liederlichkeiten,
Die plumpen, die zarten, die groben, die feinen,
Der Falschgenialen und Allzugemeinen.

Materialismus der Industriellen,
Sie wußten auch dich in den Schatten zu stellen,

Daß aber die Männer, die frommen, die freien,
Gar zu burschikos in Renommistereien,

In Lobhudeleien der eignen Parteien,
Gesunken als Tollübermüthige seien,
Das läugnet wohl nur, wer mit gleichem Verlangen
Mit ihnen, zu ihnen, zur Schule gegangen.

Es war aber das ihr alleiniges Streben,
Die Hegel'sche Schul' einzuführen in's Leben;
Sind sie der Tendenz nicht bewußt sich gewesen,
Es schaut sie, wer auch nur ein Blättchen gelesen.

Die Freiheit des Geistes, sie wird nur errungen
Durch Philosophie, wie sie Hegel gelungen,
Nun soll sie das Leben belebend verklären,
Als Siegerin sich opponirend bewähren.

Wenn euch Philosophen die Wahrheit genüget,
Ist sie absolut, so wird an ihr gerüget,
Daß sie — die vollendete, fertige, kecke,
Zum Mittel nicht diene für practische Zwecke.

Drum wenn die Berliner-Annalen die Hallen
Der Schule vertraten, so zeiget nun Allen
Das Hallische Jahrbuch die Schule nicht weiter,
Es zeigt die Partei — und den ordnenden Leiter.

Daraus nun läßt Manches sich leichtlich erklären:
Parteien ja sind es, die Alles gewähren,
Auch Wissenschaft? — freilich! man braucht nur zu schwören,
Man wolle zur Fahne des Hegel gehören.

Da kommt so ein Fant her, ein schmucker, ein süßer,
Der von des Begriffes begreifendem Büßer,
Von Hegel — die Formen des Satzes gekapert,
Und gleich wie ein Hegeling schnattert und plapert.

Willkommen geheißen mit freundlichem Blicke,
Wird er von den Schülern, wenn nur mit Geschicke,
Vom Sein und vom Nichtsein, er zierlich parliret,
Mittrommelt und schreiet, Lärm macht — und marschiret.

Er ist von den Ihren. — Parteigeist ersetzet
Die Tüchtigkeit, — blind hat voraus er gesetzet,
Was nur als lebendig Errung'nes zu achten.
Er kann ja wie And're die Andern verachten,

Die andern selbstständigen Forscher und Denker,
Er kann sie verachten, sein Leiter und Lenker
Gab ihm Resultate, die Welt zu gestalten,
Die jene nicht für »überlieferte« halten.

Er wird nun als Hegels Vertreter betrachtet,
Kein Grund eines Gegners wird von ihm beachtet.
Er glaubt was die Anderen glauben und glaubten,
Und kann an den Glauben das Glauben behaupten.

Die Tactik ist einfach, doch von Philosophen
Läßt da wohl auch nur ein Parteigeist sich hoffen?
Der Wahrheit Alleinbesitz, nimmer er trennte
Von menschlicher Zuthat, vom ird'schen Cemente.

Ertönt nur das Kern= und das Kraftwort forciret,
Das leider als Pathos der Welt imponiret,
Wie trocken erscheinen die alten, die nackten
Berliner Annalen, den nicht mehr Abstracten.

Wie sind auch die halb nur gebildeten so froh,
Daß ihr Philosophen auf gleichem Niveau so
Mit ihnen erscheinet, man sagt unbedenklich,
Die Götter, sie sind nicht so gar überschwenklich.

Am Ende sind gar wir noch allesammt kritisch,
So wird man zuletzt unbedenklich — politisch.

Man schreibt, daß man's les', und man spricht, daß man's höre,
Gepanzerte Feldherrn sind Blattredacteure.

Wie mit Manifesten die Welt sie bedienen,
Das sind nicht mehr ängstliche Schülerdoctrinen.
Althegelianer, ihr matten, ihr siechen,
Ihr müßt euch wahrhaftig vor diesen verkriechen.

Freiheit ist die Losung des Protestantismus,
Im Kampf mit romantischem Obscurantismus;
Man nimmt nach dem Winke der Träger und Leiter
Biegsame Begriffe bald enger, bald weiter.

Schief scheint's, der Romantik ästhetische Quellen
Dem Dogmengebiet gegenüber zu stellen;
Doch wenn ihr romantisch »Katholisches« heißet,
Seht zu, daß statt dem, ihr nicht selbst euch zerreißet.

Ihr flieht mit der heiligen Kirch' auch den Frieden,
Ihr hasset sie heftig, ihr haßt sie entschieden,
Ihr rathet mit echtphilosophischem Rathe
Zum Kriege mit ihr, mit der Kirch und dem Staate.

Mit Zähnen versehen, zur Erde geboren,
Hallenserannalen zum Fortschritt erkoren,
Sie ha'n mit den Zähnen sich selber zerrieben,
Denn stationär sind sie kein Mal geblieben.

Mit klingendem Spiele, mit wehenden Fahnen
Die Wege zu weisen, die Wege zu bahnen,
Von Fortschritt zu Fortschritt, von Keinem gezügelt,
Sah'n Hegel und Strauß sich nun bald überflügelt.

Es war Bruno Bauer's und Feuerbach's Feuer,
Das leuchtete weithin, wiewohl nicht geheuer;
Statt labender Wärme — die Hitze war prickelnd,
Das Höchste zum Höchsten, im Höchsten entwickelnd.

Sie leben im Fortschritt; Sturmmarsch wird geschlagen,
Von Strauß und von Hegel's Schrittsteinen getragen,
Sie schauen von Höhen, von eben errung'nen
Verächtlich auf Jener Versuch, den mißlung'nen.

Die Bildung der Teutschen zum Höchsten zu leiten,
'Nen Hegeling seh ich im Vordergrund streiten,
Lobredner des Staates zuerst und Vertheid'ger,
Wo ruhet, wo endet dein Fortschritt, Meineid'ger?

Ach, konnt' er wohl enden betrübter, verwegner?
Schon sind sie des Christenthums feindlichste Gegner,
Sie wollen gigantisch der Welt sich bemeistern,
Und Teutschland zu Gottes Vernichtung begeistern.

Ja Frankreichs Empörung, die erste, die crasse,
Sie staunen sie an, sie ermuntern die Masse
Zu ähnlichem Treiben, die Freiheit zu bauen,
Sie fanden, sie finden, Gehör und Vertrauen!

Wohl könnte man fragen: »so thörichtes Wesen
Ist's reif auch nur Einen zu leiten gewesen?
Und wird es nie reif — ei warum sie studirt ihr?
Will keiner das Dumme, warum applaudirt ihr?«

»Ihr seid zu gelehrig, 's geht Alles in Trümmer,«
Sagt Michel, der Teutsche, zu euch Publicümer;
»Ihr lernt, ihr vergeßt nichts, von all' dem Plunder,
Es wirket Beredsamkeit — teuflische Wunder!« —

Als nun der Beherrscher, der neue, sich zeigte,
Da wohl auch die Zeit sich zum Besseren neigte;
Doch grinsten die Feind': »ein katholisches Gut ist
Auch die Monarchie, die da noch absolut ist.«

Und aller Blasirten politisches Dahlen,
Fand Echo sofort in den Hall'schen Annalen;

Die Intelligenz, sie ist compromittiret,
Weil sie kein politisches Recht garantiret.

Die staatliche Freiheit, Freiheit der Gewissen,
Es wollten sie nicht mehr im Lande vermissen
Die Hegelianer — da brach man mit diesen,
Und mindere Gunst ward Rebellen erwiesen.

Als Stahl nun statt Gans ward zum Lehrer berufen,
Stieg wirklich der Fortschritt herunter die Stufen,
Des Abfalls von Philosophie ward beschuldigt
Das Land, dessen König man eben gehuldigt.

Freiheit war als Losung schon eingeprägt Allen,
Der Geistzwang, der Lehrzwang, der Preßzwang soll fallen,
Von der Autorität, von Gesetzheucheleien,
Sollt' eilig der König die Denker befreien.

Die Freiheit, die geist'ge, wie jene die practisch,
Sollt' er combiniren, sonst zeige sich factisch
Nur zwischen den beiden Freiheiten ein Schaukeln,
Man dulde nicht mehr vormundschaftliches Gaukeln.

Da sah bei dem Freiheitsgedahl und Getändel
Sich Ruge verwickelt in bösliche Händel,
Er trennte von Halle sich, plötzlich erscheinen
Sah teutsche Jahrbücher die Welt, statt der seinen.

Geist ist nur der freie Geist, sagen die Retter
Des Geistes, des freien, des teutschen, Vertreter.
Die teutschen realen Annalen sie streben,
Nach freiester Freiheit im freiesten Leben.

Fünfter Salon.

Chor der Schüler.

Wie sollten die Identitätssisteme
Ein Ursubject erschau'n, das transcendent ist,
Schon seh' ich, eh' ich Weiteres vernehme,
Daß Hegels Transcendenz nicht consequent ist;
Autotheismus wird wohl Atheismus,
Doch nimmer wird Monismus Dualismus.

O Weisheit voll des immanenten Glanzes,
Du zeigst uns Transcendenz als überwunden,
Du hast ein Brett dir an die Stirn gebunden,
Als Halbheit nenn' ich dich ein halbes Ganzes,
Object ist aus dem Jenseits ausgemistet,
Seit sich Subject in's Diesseits eingenistet.

Meister.

Welch' ein abstracter Chor! setzt Herrn euch nieder,
Greift mir nicht vor, seid nicht so naseweise,
Ihr seid ja Männer schon, und werdet Greise.

Was über sich hinausgriff muß auch wieder
Zurück sich nehmen können gleicherweise.
Laßt mein Anschaulichmachen doch gewähren,
Laßt populär und bildlich mich erklären
Den ganzen Vorgang euch, den nur zu populären!

Seht in Medeas Kessel wird geworfen
Philosophie des Hegel, sich verjüngend

Steigt sie empor, in jugendlicher Kraft!
Vorher nur contemplirend und begreifend,
Vorher nur schaffend, bauend und zerstörend,
Da Denken sterben heißt, im Reich des Sterbens:
Will jetzt durchdringen sie das frische Leben,
Sie will dem Universum angehörend,
Es frei besiegend, hin und wieder schweifen,
Ausspenden ringsum — autonom'schen Segen.
Da staunet der Lobredner, wie der Tadler,
Der Eine ruft: »sie wird besiegt,« — »sie sieget,«
Der Andre; wie sie durcheinander schreien
Wird sie, Minervas Eule, wird zum Adler,
Der ungeblendet in die Sonne flieget;
Ja, sie erhebt zum Äther sich, dem freien,
Als Paradiesesvogel, der erstritten
Die höchsten Höhen hat, ihr nachgeschritten,
Altklug, staatsmännisch, ernst und gravitätisch,
Als Vogel Simurg, düster, majestätisch,
Kommt der althegelische zahme Geist! —

Preist Hegels Erben, die Apostel preist
Der Freiheit — in dem einzig wahren Sinne.
Ihr fragt: »wie hängt wohl mit der geist'gen Freiheit,
Die philosophisch wissenschaftlich heißet,
Wie hängt doch die politische zusammen
Mit ihr, — ist sie auch frei vom Anbeginne,
Ist sie es, die den Geisteszwang zerreißet?« —

Wer hätte von Autonomie des Geistes,
Des einen Menschengeistes Selbstentfaltung,
Die in der Menschengattung sich verwirklicht:
In einer Menschheit, die da selber Gott ist,
Wer hätte davon nicht Missionäre
Hegel'scher Freiheit sprechen schon gehört? —

»Was objectiv von Außen gegenüber,
Wie ihr zu sagen pflegt, dem Geiste stehet,

Wißt ihr nicht, daß daran, darin, er selber
Sein eig'nes Wesen, sein Geschöpf erkennet;
Daß er zurück in sich es wieder nehmen,
Und im Gedanken einerseits vernichten,
Und andrerseits in idealer Wahrheit
Bestätt'gen muß, das Aufgehobene.

So muß, was ihr religiös euch vorstellt
Von eurem Geiste, der sich selbst erfasset
In seiner Göttlichkeit, in den Gedanken,
Und in das autonomische Bewußtsein
Zurückgenommen, aufgelöset werden.
Vom Vorurtheil' vom traditionellen
Histor'scher Religion, so wie vom alten
Hoch über ihr erhaben waltenden
Geschicke lenkenden, entferntem Gotte,
Muß freigemacht sofort die Menschheit werden.
Ist diese Heteronomie verschwunden,
Bist du von Gottes Macht und Oberleitung
Befreit, dann um so weniger kann Willkür
Die menschliche, zumal wenn sie auf Gottes
Sanctionirung sich berufen wollte,
Dich unterwerfen, knechten und besiegen.
»Nur Correlate bilden, Despotie
Und Aberglaube, philosoph'sche Freiheit
Wird von politischer bedingt; denn wahrlich
Hohn ist's und Schmach, wenn die von Freiheit reden,
Die noch in Schutz Religion, die finst're,
Zu nehmen wagen,« also Feuerbach. —

Ist's so ihr Herrn, dann sind die Consequenzen
Für die Theologie nicht schwer zu finden,
Sie liegen auf der Hand, und werden offen
Denn auch herausgepredigt, — 's gibt nach jenen Sprechern
(Nach den extremsten, und extrem sein muß
Die Theorie) gar keine christliche

Theologie mehr, die Religion
Sie existirt so wenig, als was früher
Theologie genannt ward.
Schleiermacher
War Teutschlands letzter Theolog; die Facultäten
Die theologischen, sind Seminare
Der Prediger, doch mit Ingredienzen
Die philosophisch sind; Religion
Religionsphilosophie, vertheilt sich
In Anthropologie und in Geschichte.
Das Hausen vor den Thoren der Realwelt,
Ist der religiösen Heuchelei
Verderben, denn in der Religion
Ist nichts Vernünft'ges; sie vergöttert einzig
Die finstre böse Macht. Das hat sich Lenau
Gemerkt, er läßt es in den Albigensern
Aussprechen: »Gottesdienst ist Teufelsdienst.«

Chor der Jünger.

Das Alles setzt voraus,
Als wäre der Beweis
Ganz überflüssig ihr.
Wir aber sagen euch:
Beweise wollen wir.

Politisch liberal,
Und theoretisch frei
Wollt' sein ihr aus dem Grund:
Weil die Autonomie
Des Menschengeistes, euch
Bewußtvoll freigemacht
Von der Selbsttäuschung Zwang,
Die wie ihr meinet, Gott
Thöricht objectivirt;
Gott aber ist nach euch

Der Menschengeist allein
In seiner Absolutheit.

Ist sie quantitativ,
Ist sie qualitativ?
Das sagt ihr nicht. Mag sein,
Daß Manche das besticht,
Denn keck schematisirt
Habt ihr's, bewiesen nicht.

Ihr paralellisirt
Begriffe, stellet dann
Manch' ein Alternativ
Voll eitler Zuversicht;
Doch wir ergeben nicht
Auf Gnad' und Ungnad' uns,
Wir stellen was ihr wollt
Uns vor in eurem Licht.

Wer in dem Himmel nicht
Erkennet einen Herrn,
Der diese Welt beherrscht:
Philosophie befreit
Von ihm 'nen Jeden gern,
Ein solcher sagt ihr, darf
Auch keinen menschlichen
Auf Erden dulden mehr,
Der Willkürherrscher fällt
Mit jenem andern weg.

Nun bitten wir euch, fragt
Geschichte doch, sie sagt
Ganz etwas Anderes.

Dann sagt ihr: wer da frei,
Politisch frei sein will,

Darf auch im Himmel nicht
Erkennen einen Herrn.
Ihr nennt's inconsequent,
Zerreißt von Ketten man
Die leichteren, indeß
Die schwereren man feig
Unangetastet läßt.

Was kommt an Ärmlichkeit,
Was an Erbärmlichkeit
Dem seichten Trugschluß gleich?
Abhängigkeitsgefühl
Das an der Gottheit hangt,
Und nach dem Glück verlangt
Von Ihr regiert zu sein,
Ist das der düstere
Verzerrte Schatten denn
Der unerleuchteten
Der knechtischen Vernunft?
Warum zeigt ihr uns Gott
Als den Despoten nur,
Oriental'scher Art,
An arger Willkür reich? —

Doch nein, ihr läugnet ja
Sein Dasein als real;
Und die Phantasmata,
Das Wahnbild allzumal
Der Unpersönlichkeit,
Das nichts uns gibt noch nimmt,
Verfolget ihr ergrimmt
Voll Leidenschaftlichkeit.
Ist das nicht lächerlich?

Als Liebe, Gott zu schau'n
In höchster Weisheit Glanz,
Vergessen habt ihr's ganz,
Worauf denn wollt ihr bau'n?

Ist ein Geschöpf, ein Kind,
Des weisen Herrn der Welt
Sich nicht des Rechts bewußt,
Auf Freiheit der Vernunft?
Erkennet dieses Recht
Wohl mehr der stolze Knecht,
Der in der Gattung sich,
Die selber göttlich ist,
Und völlig absolut,
Als Glied sich spreizen thut?

Wenn wir auch eingesteh'n,
Daß leider, die Ideen
Von Verantwortlichkeit
Der Herrscher gegen Gott,
Der Ungerechtigkeit,
Der Willkür, der Gewalt,
Nicht immer Einhalt thaten,
Daß unklug sei, das Rathen
Darauf allein zu bau'n,
Die Freiheit und das Glück
Des Volks, so haben sie
Doch oft als Garantie
Gedient, in beſſ'rer Zeit.
Die Verantwortlichkeit
Sie bietet, ob auch oft
Mißdeutet und mißbraucht,
Beherrschten — Herrschern auch
Jenseits ein Forum dar,
Das beiden offen steht
Zur Appellation! —

Mag Einer es auch nur
Erkennen durch das Wort,
»Der Glaube schaue dort
Des Weltenrichters Spur!«

Doch sagt, wenn auf dem Thron
Ein Philosoph ein Mal
Des Geists Autonomie
Nach euerem Gedahl
Benützte für sich selbst:
Er würde sicher nicht
Ablegen die Gewalt.
Die schöne Theorie
Vom Menschengeist als Gott,
Gar nützlich schiene sie;
Denn die Nothwendigkeit
Des Unterschieds an Kraft,
Die Stufen der Natur
Begrifflich deducirt,
Sie gäb' ihm Anlaß wohl:
Die Concentration
Des allgemeinen Geists,
Die Incarnation
Der echten Göttlichkeit,
Frisch wahrzunehmen gleich
An eigener Person.
Sein Recht und seine Macht,
Sein Genius zumal,
An dessen Cultus euch
So viel gelegen ist,
Er duldete wohl nicht
Des Dualismus Schmach;
Er hätte volles Recht
Zu absolutem Trotz,
Um sich in höhrem Grad
Voll Hochmuth, als das Haupt
Von Göttern, als den Gott
Von sich als Gott gesetzt,
Weil Gottheit — Gottheit gab,
Zu fühlen. — Ist das jetzt
Der Fall, wenn, daß den Thron,
Den Scepter und die Kron'

Gott ihm gegeben hab',
Er hier und dort noch glaubt.

Jedoch es handelt sich
Wohl weniger darum,
Daß je ein Philosoph
Weltherrscher werden soll,
Als, daß er freiheitstoll
Freiheit erringe sich,
Wie die Autonomie
Des Menschengeists sie will.

Zieht man den Glauben aus,
Wirft die Religion
Man weg, macht man sich frei
Vom allzulästigen
Abhängigkeitsgefühl:
Wird führen das zum Zweck,
Soll's unerläßlich sein
Um frei zu fühlen sich?

Wohl ward Religion
Von Herrschenden mißbraucht
Zu drücken Herz und Geist,
Und einzuschüchtern sie;
O könnte doch ein Mensch
Verhindern solchen Gräul!

Doch ein erleuchtetes
Glaubensbewußtsein wird
Wohl keiner niedrigen,
Sclavisch unwürdigen
Ansicht, von Recht und Pflicht
Huld'gen — im Glaubenslicht.
Und die Bestimmung des
Vom Weib geborenen
Gewiß nicht mißversteh'n. —

Ja die Geschichte zeigt
Viel heil'ge Männer uns,
Viel heil'ge Frauen, voll
Der glüh'ndsten Liebe zur
Freiheit — wie Gott sie will.

War der zelotische,
Der finst're Cromwell, sagt,
Nicht auch ein Freiheitsheld
Für die Religion?
Manch' orthodoxes Land
Ist doch ein freies auch,
Nicht jene Secten sind's,
Reich an Freigeisterei,
Die der politischen
Freiheit Vorfechter sind.
Aufklärung machet frei,
Doch die Aufklärerei,
Die keinen Inhalt, und
Nichts Positives mehr
Den Gläub'gen übrigläßt,
Bringt Freiheit nimmermehr.

Kündet nur Jedermann
Auch in des Glaubens Reich,
Die Souveränität
Der Menschheit johlend an:
Sie wird sich selber dann
Bilden, unheimlich klar
Von Freiheit die Idee;
Doch die vernünftige
Wird fliehn für immerdar.

O blickt auf Frankreich hin,
Wo die freigeistige
Philosophie geweckt
Die Revolution:

Wo die Erstorbenheit
Religiösen Sinns
Geweckt die Grausamkeit;
Hat sie behauptet sich?
Nein — es bestieg den Thron
Eurer Autonomie
Vertreter, — als Person.
Die Selbstvergötterung
Die rücksichtsloseste,
Was Egoismus heißt
Zeigte der Erde sie,
Was ihr den Genius
Genannt, das nannte da
Frankreich »die Majestät«
Die alle Welt durchzog:
Bis die Autonomie
Der Bestialität,
Rasch wie ein Rausch verflog.

Gibt auch vom ird'schen Recht
Ein hell' Bewußtsein uns
Religiosität?
Gibt sie Impulse wohl,
Die sonst nichts geben kann;
Belebt die Energie
Der freien Demuth sie
Mehr — als Autonomie?

Wo es zu handeln gilt,
Bedenklichkeiten räumt
Hinweg Autonomie;
Gewissenhaftigkeit,
Wahrheits- und Pflichtgefühl
Kein Mal verstärket sie;
Und dennoch klaget sie,
Daß die moral'sche That
Des Christenthumes Rath,

An sclav'sche Ketten legt:
»Der Heiden Sittlichkeit
»Allein« — so lästert sie,
»Ist's, die sich frei bewegt.«

Darum, weil negativ
Freiheit sie kennet bloß,
Reißt von Religion,
Reißt von der Gottheit sie
Keck sich für immer los.
Da sie doch schauen muß,
Wie im realen Stand
Freiheit, auch positiv
Tugend in's Leben rief,
Freiheit im Ehestand,
Freiheit im Vaterland,
Freiheit mit dem Gesetz,
Dem frei sie unterliegt,
Da frei der Wille siegt;
Daß Gott vernünftig frei,
Daß Er die Liebe sei,
Das kann sie nicht erschau'n.
Wie in der Willenskraft,
Die treu zu Ihm sich neigt,
Sich Ihm ergeben zeigt,
Man Ihm die Stätte baut;
Wie Er vom Weltenthron
Dann gerne niedersteigt,
Wie Er am Sclavensinn,
Den Er verwirft, verschmäht,
Gefallen niemals fand;
Wie mit dem Widerstand,
Auch Seine Majestät
Verschwindet, deren Licht
Brennend wie Höllenbrand
Den tollen Geist umflicht,

Der jede Fessel bricht,
All' das — versteht ihr nicht.

Sein Will' ist über mir,
Er ist nicht gegen mich.
Abhängigkeitsgefühl
Du zeigst als Liebe dich,
Die uns're Freiheit will.
Genug — beschließen wir
Den traurigernsten Chor
Mit der Aufforderung
An euch, alt oder jung:
Verwerft das Christenthum!
Bloß Revolution
Sei euer Stolz und Ruhm.
Erkennt ihr's aber an
In seiner Heiligkeit,
Lehrt nicht die Christenheit
Die Freiheit finden dann.
Fegt es nicht. — Es ist rein,
Frei ist der Christ allein,
Amen, so soll es sein.

Sechster Salon.

Meister.

Und hinge mit politischer Gesinnung
All' diese Weltweisheit auch nicht zusammen,
In strenger logischer Nothwendigkeit:

Doch bildet sie 'nen Geist des Tags, der Zeit;
Sie setzet mittelbar so Kirch' als Staat in Flammen
Des Kriegs, durch der Vergöttrung Selbstgewinnung.

Nein, ihr genügt nicht leeres Contempliren,
Sie folgt dem Leuchten eines pract'schen Sternes
Absichtlich, wirklich folgt sie seiner Helle

Nur selten unbewußt. — Entchristianisiren
Die Menschheit und den Staat, durch ein modernes
Blasirtes Heidenthum, das an die Stelle

Des Christenthumes treten soll, das will sie!
Ganz ungefärbt, will philosoph'sche Wahrheit
Besiegt und todt, des Glaubens Wahrheit sehen.

Das sagen nicht mehr leise bloß und still sie,
Das nennen »ihre Mission« — voll Klarheit
All' die Energischen, wann in den Streit sie gehen.

Doch die Contemplativen, sie behaupten:
»Wir sprechen aus, was schon thatsächlich worden,
Gebrochenes, braucht man es mehr zu brechen?

Nur eigennützige, muthlose Horden
Inconsequent, feig, waren die da glaubten:
Nicht gut wär's, was geschehn ist — auszusprechen?«

»Unchristlichkeit steht auf den höchsten Stufen,
Nichts hat mehr Kirch' und Glaube zu verlieren,«
So hört mit Pietisten man sie sagen.

Das eben gibt Anlaß zum Triumphiren,
Den Philosophen, die statt mitzuklagen
Auf aller Geister Stimmung sich berufen.

Oft von Parteien sah, von gläubig scharfen,
Gemeindehäupter man, die von sich stießen
Die Abgefallenen von ihrer Lehre:

Da nahmen jubelnd auf, was die verwarfen,
Die Philosophen, die sie finden hießen,
In der Verwerfung Schmach, Verfolgungsehre.

Ob Beide Wahrheit aufzufinden streben,
Ob Beid' auf gleiche Weise nicht, zerrissen
Von Stolz, einander was sie haben rauben:

Wer soll's entscheiden? Doch sie selber geben,
Darauf die Antwort. Das verkehrte Wissen
Der Einen, spricht zum selbstgerechten Glauben

Der Andern: »Fort!« — Man sagt es ward zum Raube
Des Leuen einst der Leu, er habe sich verschlungen,
Daß nichts mehr von ihm übrig sei geblieben,

So wird vom Wissen Wissen aufgerieben,
So wissen und gewissenlos bezwungen,
Verschlungen wird, der liebeleere Glaube.

Wer außer Gottes Kirche, Zucht und Sitte
Der Liebe, festzuhalten meint, ach wie entflöhe
Sein Geist dem falschen, enggezogenen Kreise?

Erstarrend lebt er drin, indeß bethört der Weise,
Auf seines Denkens schaurigkalter Höhe,
Sich selbst nicht kennt, und nicht der Liebe Mitte.

Und gäben wir es zu, daß abgefallen
Die äußere Blüte sei des Christenthumes,
Wo ihm allein gedient der Geister Streben:

Wo es die Weltmacht war, und Alles Allen,
Wo Wissenschaft und Kunst, das Ziel des Ruhmes,
Gesucht in Gott, und in der Liebe Leben:

Wo selbst der Staat die Bürger zwang zur Einheit,
Mit ihr, wo alle Geister noch gerungen
Nach ihr, der glänzenden, im weltlicheitlen Schimmer:

Sie ward verweltlicht, sei es, aber nimmer
Sah man des Christenthumes inn're Reinheit,
Von äußrer Macht — von Herrschermacht bedungen.

Wenn Philosophen wütend sich geberden,
Nimmt die Autonomie in ihre Haft es,
Das Christenthum, der Falschheit es zu zeihen,

Verlasset keck mit eurer Wissenschaft es,
Ihr werdet seine Geltung nicht gefährden,
Ein höh'res Element macht es gedeihen.

Dort, wo die Staaten kirchliche sich nennen,
Sind sie auch christliche? Was nutzt es, immer
Der Christen und Nichtchristen Zahlen zählen?

Ei, toleranter Freiheit wirres Wählen,
Mag euch erzählen, Wahrheit lasse nimmer
Durch der Bekenner Mehrzahl sich erkennen.

Doch das läßt sich erkennen, die entschlagen
Der ew'gen Wahrheit sich, berauschet vom Triumphe,
Dem autonomischen, — bethört liebkosen

Als die Gefühl-, Herz- und Gewissenlosen,
'Nen Dämon sie, ach 'nen unheimlich klaren,
Den hätschelnd sie im tiefsten Busen tragen.

Und Geistesträge gibt's beschränkte, stumpfe,
Wie unter jenen, so auch unter diesen,
Die nicht entschlagen sich des Glaubens wollen,

Obschon sie nicht versteh'n, ihn festzuhalten;
Wie oft ward unsern Fanten, jungen, alten,
Unfähig sich und Andre zu begeistern,

Die jämmerliche Schwäche nachgewiesen,
Kraft welcher heuchlerisch sie Ehrfurcht zollen,
Als starke Geister, autonom'schen Meistern.

Es ist, als käm' in Teutschland die Erfahrung
In Mißcredit. Kein Lahmer will mehr gehen,
Als brauchten keinen Boden teutsche Füße.

Nicht möglich ist des Christenthums Bewahrung,
Wenn ihr es wissenschaftlich überwunden
Schon habt, — so sagt was nun geschehen müsse?

»Entwachsen,« sagen d'rauf der Zeit Propheten,
»Ist schon die Menschheit eurem Glaubensrathe,
Autonomie ersetzt, was sie verlieret.

»Ist erst der Staat entchristianisiret,
Dann gibt's auch keine Kirche mehr im Staate,
Vertreten sie — es hieße den zertreten.«

»Weil man Bekenntnisse nicht mehr beachtet,
Gibt's künftig höchstens noch Privatvereine,
Echt radical wird Alles umgewandelt.«

»Die theolog'sche Facultät, die kleine,
Hört auf, und nichts wird öffentlich verhandelt
Von Gott mehr, zwar der alte Sonntag trachtet

»An Ihn uns zu erinnern; — er verschwinde,
Mit der monströsen mistischen Beschauung,
Ihr nennt den Tand schon alternd, wir — veraltet.

»Das Ehgesetz vernünftig umgestaltet,
Entbehrlich mach' es das Gebot der Trauung,
Der alten kirchlichen, kein Eid mehr binde,

»Die Freiheit.« — — Andre Hegelinge wollen
Der Freiheit noch vielmehr anheimgestellet,
Und diese sind's die höchster Beifall krönet.

Laßt's gut sein, gar nichts zugesteh'n, nichts zollen,
Darf man dem Wahne. — Kirch' und Staat zerschellet
Autonomie, die abschafft und verpönet,

Was umgeworfen bloß die Heldenthaten
Der Revolution. — »Von ew'ger Dauer
Schien derlei« heißt es »nur bornirten Frommen.«

Lacht nicht! das Alles es ist vorgekommen,
Was heilig ist — verlacht ward's und verhöhnt, durch den Licentiaten,
Voll unpoetischer Licenz — Herrn Bruno Bauer.

Chor der Schüler.

Lieber Meister, uns zu dienen
Sprichst du lang schon in Terzinen,
Laß die Rede freier fließen,
Daß wir besser ausgenießen
Diese süße Klatscherei.
Sollte deine Red' auch lahm gehn,
Sag' uns kurz heraus in Jamben,
Was es mit dem Bauer sei.

Meister.

Nun seht, das Cultusministerium
In Preußen, hat nach eingeholtem Rathschluß

Der evangelisch theologischen
Landsfacultäten, diesem Bruno Bauer,
Die Lehrerlaubniß, die sie ihm gegeben,
Für Bonns Hochschule, wieder abgenommen.
Warum? — Ob einer Schrift, die er geschrieben:
»Critik der evangelischen Critik,
Der ihm verhaßtesten Sinoptiker«
So hieß das Buch, wo er, der gegen Strauß
Behauptete, sinoptische Critik
Recht critisirt, müß' in die Sach' eingehen,
Sie müsse gründlich, nicht auflösend sein,
Und die Geschicht' als Wahrheit anerkennen:
Wo er — auf ein Mal über Strauß hinausgeht,
Und gegen Glauben und Theologie
So feindlich, so heroisch kneifend auftritt,
Daß selbst der nüchterne Marheineke
Das nüchternste von allen Menschenkindern,
Im separirten Votum, über Bauer,
Den Gegnern zuzugeben nicht umhin kann:
»Es schäme sich ein Theolog zu heißen
Herr Bruno Bauer, selbst hab er entsagt
Dem theologischen Charakter.«

Chor der Jünger.

Wehe, wehe!

Welch' breites und unseliges Gedahl
Kommt hier zum Vorschein; kann ein Wächter,
Ein Sionswächter bleiben allzumal,
Der Theologen gründlichster Verächter?
Als theolog'schen Lehrer kann, den holden
Schönredner teuflischer Autonomie,
Der abgeschüttelt hat und abgeschworen,
An Gott den Glauben, kann 'nen solchen Mann,
Kann als 'nen Lehrer der Theologie,
Der Staat, der Polizeistaat, ihn besolden?
Wozu noch theolog'sche Professoren,

Wozu noch stellte Prediger man an,
Ging, wie er sagt, das Christenthum verloren,
Ist es nur noch ein abergläub'scher Wahn,
Der ausgedroschnes Korn phantastisch drischt.

Meister.

Merkt Kindlein auf! — Denk- und Gewissensfreiheit
Lehrfreiheit dann, die drei Begriffe mischt
Mir in einander nicht, da völlig auseinander
Gehalten werden müssen diese drei.
Sie sagen freilich, daß Vernunft und Recht,
Gedanken- und Gewissensfreiheit fordern,
Und daß Veröffentlichung frei sein müsse
Von Allem was man denkt. — Nu gebt's mal zu,
Gebt's zu geliebte Jüngerchen, doch sagt:
Wenn eines Denkers Grundprincipien
Der Kirche wie dem Staat zuwiderlaufen,
Schnurstracks und völlig — saget, ist es da
Nicht schon genug, wenn man ihn unverfolgt
Gewähren läßt? — Denkt einen Arzt euch,
Der sagt, »ermorden will ich meine Kranken,«
Soll man für diesen Entschluß ihm noch danken,
Und sich umbringen lassen? — sagt ihr »ja«
Dann muß man dem ein Lehramt übertragen,
Ausdrücklich muß man den autorisiren,
Der da zu Christen sich vermißt zu sagen:
»Ich ward berufen, weil so Viele klagen,
Daß Viele rings ihr Christenthum verlieren,
Zu vergewissern sie in zweifelhaften Tagen,
Berief man mich. Entchristianisiren
Will ich sie Alle.« —

Seht, wenn durch Begründung
Der Facultät — der theologischen,
Im Namen einer Glaubensform, der Staat
Dem Lehreramte frei sich Widmenden,

Gelegenheit zur scientiv'schen Bildung
Zur Vorbereitung geben will, ein König,
Der Selbst noch glaubt, und nie den Heuchler spielte,
Muß er nicht Männer wählen, deren Geist
Substantiell kein anderer geworden,
Die Christen nicht entchristianisiren,
Was man so gern negirt, nicht mitnegiren?
Denkt an den Arzt, der Kranke will ermorden,
Verdorbne Magen strebt zu erstirpiren! —
Steht jener Lehrfreiheit, wo nicht entgegen,
So doch zur Seite, jene Forderung,
Die sicherlich nicht unbegründet ist,
Die Ford'rung gänzlicher Conformität
Der Lehrer, die sich anzuschließen haben
An den Lehrgegenstand, hier an die Lehre
Des Glaubens, sei's daß Freiheit der Bewegung,
In den echt liberal gezognen Gränzen
Dann immerhin nicht ausgeschlossen sei.

Chor der Jünger.

Blick' ich nach Norden, Osten, Westen, Süden,
Allüberall dieselben Plattitüden.
Die Lehrfreiheit am weit'sten ausgeträtschelt,
Habt ihr ja philosophisch, literarisch,
Warum im Glauben doch so exemplarisch
Exact seid ihr, warum habt ihr verhätschelt
Die Kinder eurer Launen, reich an Narrheit:
Die im Besitz der absoluten Wahrheit
Euch nun im pract'schen Leben nicht verschonen,
Mit Alles läugnenden Accomodationen?

Meister.

Recht habt ihr, Jüngerchen, bedenkt, wer sich verpflichtet
Die von ihm angenommne Christenlehre
Kraft seines Amts im Staate zu verkündigen,
Wenn der den eignen Ruhm, des Beifalls Ehre,

Damit im Widerspruche suchend, nun zerstörte
Statt aufzubauen, hieß' es denn nicht sündigen,
Wenn man auch nur unwiderlegt ihn hörte?
Folgt subjectiv er andrer Überzeugung,
So ist's ein Unglück, doch die Redlichkeit
Heißt dann ihn selbst das Amt des Wortes meiden.
Will Rechtlichkeit gerader Rechte Beugung?
Er zweifle, doch was über jeden Streit
Erhaben ist, darf nicht darunter leiden,
Das lehrte Sittlichkeit die blinden Heiden.
Das Predigtamt, das Lehramt dahin deuten,
Es gebe jedem Lehrenden die Vollmacht,
Moral — ganz subjectiv, und individuell
Dem Volke wie der Jugend mitzutheilen,
Heißt wohl anmaßend dreist sein, und verwegen.
Nein solch' ein Predigtamt bringt keinen Segen,
Lehrt nur Moral aufklärend fort, als Freie,
Ermangelnd der Verpflichtung wie der Weihe,
Da ihr des letzten Haltpuncts euch entledigt,
Wie ihr auch lästig überflüssig predigt,
Es tritt mit Recht euch Spott und Hohn entgegen
Allüberall.

Chor der Schüler.

Ereifere dich nicht, bleib undurchdrungen
Von deinem Unmuth Meister, ungezwungen
Zeig' uns, wornach die Thorheit sonst gerungen
Im teutschen Land', was sonst ihr sei gelungen.
Sprich es im Versmaß aus der Nibelungen.

Meister.

Wohl denn, seht die Sonntagsfeier, die noch England immerdar,
Die Amerika so streng hält, strebet abzuschaffen gar
Jene lügenvolle Weisheit, nennt den Sonntag lächerlich,
Werthlos, heuchlerisch, verwerflich, soll man da nicht ärgern sich?

Chor der Jünger.

Nein, es ist nicht auszuhalten — alles Herrliche, das Beste
Raubt dem Volk' man mit dem Sonntag, mit der Feier heil'ger Feste;
Die Vertilgung der Gewöhnung, sie ist wahrlich unersetzlich.
Wie, zum Werktag will den Sonntag umgestalten man gesetzlich?

Wie, der Habgier gibt man Alles, selbst die Ruh' der Bürger preis,
Daß von keinem rothen Tage man mehr im Kalender weiß;
Heuchlerischhuman den Menschen lassen sie nicht menschlich ruh'n,
Sprechend: »Arbeitsamer Freiheit darf man keinen Abbruch thun!«

Weil die Sammlung des Gemüthes, euch Versäumniß scheinen muß,
Nichts vom reinigenden, frischen, vom erhebenden Genuß
Frommer Andacht will ich reden, von Gefühlen kindlich rein,
Denn der Mensch modern gebildet, lebt vom Brote ganz allein.

Aber sagt, ist erst geworden, was »den Bauch« er nennt sein Gott?
Wird von selbst die Sonntagsfeier dann ihm nicht zum Kinderspott?
Zeigt nur autonom'schen Glanz ihm, der ihn sicher hoch entzückt,
Wie von selbst wird vom Genuß dann, und von Arbeit er erdrückt.

O wie anders ist's gewesen, als des Höchsten Ebenbild
Dir o heil'ge Kirche folgte, die so streng ist und so mild,
Der mit einem Wink gelinget, was dem Staate nie gelang
Durch verschärfte Strafgesetze, durch Erbitterung und Zwang.

Kein Gesetz erträgt der Frevel, euer strenges Ehgesetz
Wird nicht Scheidung seltner machen, das Gejohl und das Gehetz
Jener, die da selbst nichts glauben, höhnet alle Tugend stets,
Scheucht sie nicht der Hohn, so ziehet sie der Wahn ins Zaubernetz.

Zwar der wahre Glaube sitzet unversehrt auf seinem Thron,
Zwar verfolgt vom Staate blühet schöner noch Religion:
Das erweckt sein Zürnen eben, nimmer läßt die wirre Zeit
Sie gewähren in den Sphären, wahrhaft freier Geistigkeit.

O beschaut ihr gegenüber, jene Freien klein an Zahl,
Die von Freien eine Kirche stiften wollen allzumal,
Die da drohen auszuwandern, läßt nicht frei man bilden sie,
Eine glaubensleere fade Secte der Autonomie.

Ohne Tauf' und ohne Chrisam, ohne Kirch' und ohne Cult
Stehet der Verein im Blauen — wie ein fliegend Schreibepult,
Auf dem Pulte liegen Blätter, darauf ist geschrieben bloß:
»Wir sind gottlob alle gottlos, Kirche=, Staat= und Glaubenlos.«

Diese freien Wunderthäter, wie einst Mohamed gethan,
Sprechen: »zu mir komm'!« zum Berge, doch der Berg kommt nicht heran,
»Wohl,« spricht Mohamed, »so geh' ich zu dir hin,« so sagen die,
Geht ihr nicht mit uns, allein dann gehn wir zur Autonomie.

Laufet über, überlaufet, da man gern euch laufen läßt,
Zur Verneinung aller Wahrheit, zum unchristlichen Protest:
Glaubt an keinen Eid, und schwöret keinen Eid, 's ist einerlei,
Ungeschoren, unbeschworen solche Lügenfreiheit sei.

Siebenter Salon.

Chor der Schüler.

Zeig' Meister uns in Hegels Glanz,
Zeig' um die neue Burg, die Männermauer,
Die ob auch morsch, noch nicht zerbrach.
Zeig' Gabler, Göschel, Rosenkranz,
Marheineke mit Feuerbach,
Und Bruno Bauer.

Meister.

Wer bestimmet die Zahl der Geister, die sich im Innern
Ganz vom Christenthume getrennt, es heimlich verfolgend.
Wer die Zahl der Anderen, die sich auch äußerlich trennten,
Keiner vermag's; — doch ist es nicht schwer die verschiednen Parteien,
Die an den Fragen des Streits ernst antheilnehmenden Führer,
Übersichtlich und klar, nach bestimmt eintheilenden Gründen
Darzustellen, und sie um Fahnen zu gruppiren.

Redet man schonend, so nennt man wissenschaftlich die eine,
Pietistisch die andre Partei. — Philosophen und Freie,
Von Orthodoxen, Unfreien zumal; die Männer des Fortschritts,
Von den Männern der Stabilität, des Obscurantismus,
Und der Reaction, abtrennend. Will man verletzen
Und abstoßen, dann nennt man Heiden, Ketzer, Sophisten,

Nennt Atheisten einander, wiewohl anstatt zu entrüsten
Derlei Benennungen oft willkommen sind, weil man erweisen
Kann durch sie Verketzerungssucht, und des Fanatismus
Gräuliches Reich nachweist, an jeglicher ernsten Klage,
Die als Anklag' insinuirt, als Geklatsch denuncirt wird.

Der Begriff der Autonomie des menschlichen Geistes,
Oder des Geistes an sich, denn keinen anderen gibt es
Als den menschlichen für die Partei, er gibt ein Moment uns,
Ein philosophisches um der Parteien zwei zu erkennen.
Autonomie im Sinne des Kant, ist der pract'schen Vernunft Kraft,
Ist das Vermögen, aus sich, die Gründe des Handelns zu nehmen.
Autonomie im Sinne der Neuern ist gleichbedeutend
Mit der Aseität, des lebendigen Gottes. — Der Geist ist
Autocrator, ein Autochthone, sich selbst die Gesetze
Gibt er, und jede Bedingung des Seins, er hat sich geschaffen,
Keine Macht, kein Sein gibt's außer ihm, über ihm ist nichts.
Selbstbewußtsein ist absolut als Macht des Erkennens.
Noch annehmen, was immer es sei 'nen höheren Willen,
Eine höhere Macht, ein höheres Sein, das erkannt nicht
Werden kann, ist Verrath am autonomischen Geiste;
'S ist Heteronomie, das Verbrechen des Hochverrathes
An dem Menschengeiste, »der Geist ist, Alles in Allem.«

Doch bei Hegel ist Autonomie nicht so klar gedeutet,
Wenn er vom Weltgeist spricht, so spricht er immer daneben
Von dem göttlichen Geist, was eigentlich Dualismus
Scheint, und den Schein doch hat realer Verschiedenheit, Göschel,
Rosenkranz und Marheineke dann, erörtern der Gottheit
Wesen, mit orthodoxen Begriffsbestimmungen scheinbar.
Aber des Dualismus Schein verschwindet den jüngern
Schülern, völlig und ganz. Strauß spricht: »Wie könnte der Geist doch
Sich begeben des Rechts des Urtheils, über die Dinge,
Die er erkennet von sich gesetzt, die Religion ist
Die sich die christliche nennt, sein Werk. Bewußtlos schuf er,
Als Naturgeist einst anordnend den Lauf der Gestirne.

Hat er die Erd' und Metalle geformt, und von Pflanzen und Thieren
Den organischen Bau gebildet, noch ist die Erinn'rung
Ihm nicht so ganz erloschen davon, daß er nicht sie beleben
Könnte durch Forschen und Sinnen in sich, so daß die Gesetze
Dieser Gebiete, von ihm erkannt und erwiesen sich finden.
Wie nun bei solcher Erinnerung sollte von dem was er selber
Als Er selber gemacht, als Menschengeist, als bewußter,
Etwas so verdichtet sich haben, heraus sich gesetzet,
Daß nachdenkend er es nicht mehr zu bewält'gen vermöchte?

Bruno Bauer und Feuerbach, sie sprechen dem Strauß nach:
»Theologie ist Anthropologie« so schallet die Losung.
Aber es sträuben dagegen sich sehr die Hegelianer
Die man die alten nennt, es neigen sich zum Theismus
Andre, wie Gabler und Rosenkranz, sie glauben zu finden
Ihn bei Hegel, obschon vom absoluten Erkennen
Und vom Wissen dem absoluten, sie unterschreiben
Was er gesagt; die Religion und den Glauben lassen
Erst in der Wissenschaft, die höchste Form des Begriffes
Adäquat in der Form, sie durch ihr Streben erreichen.

Und es geschah in selbiger Zeit, daß Strauß von den andern,
Die noch weiter als er, gekommen waren im Fortschritt,
Als Zurückgebliebener, der die Höhe der Zeit nicht
Konnt' erklimmen, gescholten ward, in höhnender Rede.
Hat er in Religion Vernunft erkannt als thätig,
Läßt er noch objectiv Intelligenz sie begründen,
Hat bestritten er gar die Feuerbachische Schmähung,
Die unvernünftig sie nennt, denn die Vorstellung des Wunders
Leitet noch Strauß aus tieferem Born, Interesse der Freiheit
Nennt er ihn, ab; dann nennt, langweilig orthodox ihn,
Fürchterlich unbestimmt, kraft des ihm eig'nen Principes,
Wie es im »Leben Jesu« sich darstellt, Bruno der Bauer.
Diesem ist Religion, rein das Verhalten des Menschen
Zu sich selber allein, zu seinem eigenen Wesen;

Wahrheit nennt er dieses allein, das andre Verhalten
Auch zu seinem Wesen, doch nicht als dem seinigen, sondern
Als zu einem aparten, von ihm unterschiedenen Wesen,
Nennet er Unwahrheit, und das böse Wesen des Glaubens.

Denkt man daran, und wie die älteren Hegelianer
Von den jungen, besonders wie in den teutschen Annalen
Diese sich zeigen, am glimpflichsten nicht behandelt sich sahen,
Wie man feige sie schalt, und ihrer Illusionen
Spottend sie höhnte, daß auf und zurück sie hielten die Wahrheit,
Wie selbst Rosenkranz, ob auch gerne sie anerkennen
Was vortrefflich an ihm, doch alles Muthes ermangle
Richtiger Consequenz, bedenkt man, wie sie die Mitschuld
An der jüngsten Doctrin ablehnten, sieht man beklagend
Bauers Verirrung, Marheineke selbst, im Lager des Heeres
Als erbitterten Gegner steh'n, so möchte man kaum mehr
Sprechen von einer Partei, und lieber den Kämpfenden zusehn,
Wie sie einander selbst aufreiben in Bürgerkriegen.

Höret Marheineke's Wort: »Viel schlimmer noch als von Feinden
Sei die Philosophie des Hegel, von Freunden bedroht jetzt.
Nach dem Tode des Meisters sei anarchische Willkür
Eingerissen, und das Princip vielfältig gestaltet,
Habe nur Widerspruch der Gestaltungen untereinander,
Wie mit dem Principe gezeigt, böswillige Freiheit
Hab' extreme Richtung sofort, und völlige Trennung
Von des Meisters Princip, abirrend dargestellet.«

»Diese Spaltung in Gegensätze, beweise die Tiefe
Und die energische Kraft, womit die Hegelische Weisheit
In's Bewußtsein schon der jüngsten Zeiten gedrungen.
Wie nach Hegel der christliche Staat, und die christliche Kirche
Bilden 'ne ungeheuere Macht, die von Antithesen
Jeglicher Lehr' und Sectirerei, von allen den Stößen
Streitender Meinungen nicht, noch von Parteien erschüttert
Je zu werden vermag, sie all' aushaltend und tragend:

So die Hegelische Philosophie,« »wenn auch,« sprach Hegel,
»Differenzen der Schul' und Extreme sich sollten gestalten,
Alles geht bis zu einem Punct, wo Gemeinschaft endet.«
Aber die Philosophie des Hegel hat kein besondres,
Sie hat kein Princip, Princip ist hier die Methode,
Sie ist Hegels unsterbliches Werk, kraft der Methode,
Logisch und absolut, denn nicht formell dialectisch
Ist sie allein, sie ist identisch mit dem Inhalt,
Dialectisch ist das Sistem, so gleichend dem Kreise,
Geht ihr End' in den Anfang zurück, und keine gerade
Linie will sie sein. — Ihr Wesen ist die Erkenntniß
Aller Geistesbestimmungen, und die Befreiung des Denkens,
Durch die Totalität, von jeder einseitigen Richtung.
Jeder Standpunct hat die ihm nothwendige Stellung
Angewiesen im Kreis, specifisch hegelisch ist doch
Keiner! — Es glaubte der Meister, und dieses war sein Triumph ja,
Jeden Standpunct völlig beschlossen und abgeschlossen.«

Chor der Jünger.

Keine gibt's der Philosophien, die weniger bindet
Als die neue, die frei das Denken lassend, es frei macht,
Logischer Nothwendigkeit es unterwerfend,
Logische Nothwendigkeit doch als Dialectik
Hegels eigner Logik, hebt diese These von selbst auf,
Nicht nothwendig im letzten Glied, und im ersten unfrei,
Scheinet sie. — Leicht verstehet es sich, entstellet wird jede
Philosophie gar leicht; was nicht leicht sich versteht, ist die Vielfalt,
In der Schule, die ein' und dieselbe zu bleiben sich rühmet,
Die Verbindung, der intelligenten Persönlichkeit Gottes,
Die Verbindung von Atheismus und Theismus,
Kann man läugnen der Seel' Unsterblichkeit, und sie behaupten,
Ist gleichgiltig für beide zu sein, Princip der Methode?
Wichtiger dann erscheint die Method' als diese Probleme.

Meister.

Räumt Marheineke viel der Freiheit der Antithesen
Ein, in der Philosophie des Hegel, so glaubet er dennoch

Viele der jüngeren Hegelianer, wie sie das teutsche
Jahrbuch zeigt, sofort keck excommuniciren,
Und nicht werth des christlichen Namens nennen zu dürfen.
»Feuerbach gereiche zur Ehre, was früher er sagte,
Da er im Sinne der Philosophie des Hegel gesprochen,
Aber sein letztes Werk »vom Wesen des Christenthumes«
Zeig' ihn als impotent, er bleib' im Dornstrauch hangen
Eiteler Gegensätz', und überlasse den Entscheid
Der Vernunft, der natürlichen, nicht dem Geiste; so läugnet
Seinen Zusammenhang er mit Hegel, er widerspricht ihm.«
Feuerbach bekennet, er stimme mit Schleiermacher
Mehr überein, und huldige frei ihm, frei abziehend
Aus der Ansicht Schleiermachers, von dem Wesen
Der Religion, nothwendige Consequenzen.
Jener habe befangen sie selbst nicht abgezogen.
Schleiermacher, du fandest das Wesen der Religion bloß
Im Gefühl, im Abhängigkeitsbewußtsein, welches
Absolut du genannt; du gabst von diesem Gefühle
Der Abhängigkeit uns die Analise, die nanntest
Dann du Theologie, du zeigtest die Gotteslehre
Objectiv uns nicht, du ließest das Wesen der Gottheit
An sich dahingestellt, doch Feuerbach erklärend,
Religiöses Gefühl, Gemüth, und was Phantasie heißt
Schiebt er in's eigenwillige Herz, das seine Gesetze
Zu Gesetzen der Welt erheben möchte, so findet
Er im religiösen Gefühl' nicht die klaren Reflexe
Objectiven Bestands, 's ist subjective Gestaltung,
Täuschung, Vorspiegelung, nichts Objectives entspricht ihr.
Aber die Consequenz, von Feuerbach errungen,
Hätte Schleiermacher wohl nie vermocht zu erhalten,
Das Abhängigkeitsgefühl, er hätte ja müssen
In das Entgegengesetzte, gerad' es umkehrend verwandeln;
So sind alle die Consequenzen, die Feuerbach'schen
Zwar an Schleiermacher geknüpft, doch nimmer ihm eigen.
Nimmer wie die Kühe man melkt, frei abgezogen.

Chor der Schüler.

Zeigt Marheineke nicht mit Strauß sich einverstanden?

Meister.

Es behauptet Marheineke frei, daß unvereinbar
Mit des Hegel Methode die Christologie von Strauß sei,
Nicht bloß äußerlich zeigt er sie, auch innerlich zeigt er
Aus Schellingischer Lehre sie abgezogen, da Strauß doch
Seinerseits der Partei der Hegelinge zur Rechten
Vorgeworfen, sie steh' auf rein Schellingischem Standpunct
In der Theologie noch fest, wo nicht, so sei sie darauf jetzt
Eben zurückzusinken bereitet, und könne nicht weiter.

Chor der Schüler.

Sage, kamen dem Meister der Zeit, nicht die Schüler abhanden?
Mißverstanden ward er ja stets und umflochten von Banden
Barer Lügen, die epheuartig sein Wort umwanden.

Meister.

Gibt es Viele, die abgefallen von Hegel wir schauen,
Neben ihnen erblickt Marheineke Viele, die täglich
Ihren Meister dem Spotte der Welt preisgeben, indem sie
Sich und ihn falsch stellen zur Schau. Es stehen darunter
Mitarbeiter zumeist der teutschen Annalen, als Schüler
Läßt Marheineke nur die rechte Seite noch gelten,
Ohne die schärfsten Gränzen zu ziehn. »Man nenne nicht Namen,«
»Hegel's Name,« so ruft er, »o laßt aus dem Spiel ihn, sprechet
Von der Hegelischen Philosophie als Philosophie nur;
Außer ihr gibt es keine; wer mit ihm philosophiret,
Philosoph ist er, sonst keiner, das eine Princip hat
Er, von jeglicher Philosophie das eine für alle.
Alle Philosophirenden haben alle das Wahre,
Alle sind geistvoll und enthalten wahre Gedanken.

Die sich in die Köpfe der Schüler vertheilet befinden,
In den, anerkanntester Maßen, erklärtester Maßen
In den unchristlichen, pantheistischen, atheistisch
Endenden Vorstellungen lieg' es Alles und Jedes.
Nur von Hegels Lehr' ist ausgeschlossen das falsche;
Wer an die absolute nicht glaubt, er ist unempfänglich
Ganz unfähig zur Philosophie. Wer wird entscheiden
Was an jeglicher Philosophie ganz wahr, ganz eins ist,
Mit Hegelischer Philosophie, denn eben hierüber
Waltet ja heute der heftige Streit. —

Chor der Schüler.

Wir sind der Meinung,
Daß mit Unrecht nicht an der Spitz' all jener Doctrinen
All' der philosophischen stehe der Name des Hegel,
Welche die Autonomie des Geistes, den Geist den freien
Sich zum Wahlspruch wählend, zum Feldgeschrei sich erkoren;
Denn sie sprechen damit nur practischer, allgemeiner,
Jenes aus, was enthalten schon ist in jener Behauptung:
»Absolutes Wissen, es werde durch ihn gewonnen.«

Es betrachte wer mag, die Prüfung und die Erörtrung
Von der Persönlichkeit Gottes, wie die nach Hegel uns darstellt
Strauß der Dogmatiker; Gott ist ihm der lebend'ge Proceß ja,
Der Subjectivität, die ewig frische Bewegung
Eines zum Subjecte sich machenden Allgemeinen,
Das erst im Subjecte sofort zur Wirklichkeit komme,
Zur Objectivität. — So lehret, sagst du nach Hegel,
Strauß, und widerlegt ganz überzeugend die Deutung,
Die entgegengesetzte, nach welcher der forschende Meister
Die Persönlichkeit Gottes gelehrt, im Sinne des Wortes
Als ein außer dem Menschengeiste bestehendes, freies
Selbstbewußtsein — er widerlegt es aus dem Verlaufe
Der darauf sich beziehenden Stellen, aus dem Complexe
Wie aus dem Principe klar. Ist nicht von der Lehre,
Von dem unpersönlichen Gott, die andere Lehre

Von der Autonomie des menschlichen Geists, von des Wissens
Absolutheit, und von der Gattung Absolutheit
Das nothwendige Correlat?

Schlußchor der Jünger.

So deuten, wie sie's mit der Schrift getrieben,
Sie jetzt auch Hegels Lehre nach Belieben.
Als Behemot — als Raubthier fanget Viele
Gewissenloses Wissen links und rechts.
Gott aber schuf zur Freude seines Knechts
Den Behemot, damit er mit ihm spiele.

Achter Salon.

Eingangchor der Schüler.

Wir harren, guter Meister, deines Winks,
Wenn wir im philosoph'schen Garten irregehn,
Wir schauen rechts, wir schauen links,
Allüberall nur wirres Mißversteh'n,
Wir möchten Hegels räthselhafte Sphinx,
Im bunten Farbenspiele spielen seh'n,
Und lernen, wie der Segen wird zum Fluche,
Der Fluch zum Segen, im Orakelspruche.

Meister.

Warum sieht jeder anders die Lehre Hegels an,
Leicht ist es zu erklären, erinnert euch daran
Den alten gläubigen Ausdruck, mit Widerstand und Haß
Zu tilgen und zu bannen, nicht lag im Plane Hegels das.

Der alten Ausdrucksweise theistisch gläub'ger Lauf,
Drang sich ihm ganz natürlich, ganz unwillkürlich auf;
Vom Dasein eines Gottes Beweise fehlen nicht,
Dort wo er philosophisch Religion bespricht.

»Die Huldigungen aber,« meinet der Schüler Zunft,
»Die Hegel mußte zollen der herrschenden Unvernunft,
»Sie lehren schonend ehren das alte Christenthum,
»Sie können nur vermehren des großen Meisters Ruhm.«

Das Höchste, das Absolute, Gott ist wie dort der Geist,
Den Hegel in absoluter Gestalt, als Idee uns weis't,
Er ist Begriff und Gedanke; Kraft, Leben, Wesen, Sein,
Die Kategorien alle schließt als Idee er ein.

Sagt sie, daß Gott die Idee sei, dann saget die Wissenschaft,
Er ist der Gedanken Gedanke, er ist 'ne schaffende Kraft;
Idee ist nichts Zufälliges, verändert von menschlicher That,
Es wird der Begriff des Menschengeists durch sie nur adäquat.

Die wahrhaft constitutive, die allgemein gültige,
Nothwendig zeigt sie Hegel, er hipostasirt die Idee
Zur objectiven Realität, Nothwendiges ist real,
Was absolut nothwendig ist, ist objectiv zumal.

Von Gott als einem Wesen, dem gegenübersteht
Der Geist des Menschen, spricht er, das ist Theismus, seht
Ihr Jünger, darum wehrt euch nicht, seht, daß es euch gelingt
Ganz die Idee zu entleeren von allem was bedingt.

Von allem was relativ ist, zeiträumlich, und causal,
Durch diese Hauptaufgabe, wenn ihr sie löst, total,
Durch das Entleeren fällt dann die Uridee sogleich,
Sammt ihrer Offenbarung in euer Gedankenreich.

Erzeugniß nicht des Denkens, noch dessen Schöpfermacht
Sei die Idee, nein, beides; nichts hat sie vorher bedacht,
Ihr denkt, sie aber denkt nicht; sie ist in dem Sistem
Nicht Causa, Prius und Extra, gar nichts von alledem.

Was macht Theologie denn mit der Idee? — Sie krankt
Theistisch, pantheistisch, idealistisch, schwankt
Ihr Wesen hin und wieder, im buntgefärbten Schein,
Recht zwischen Sein und Nichtsein, wie zwischen ja und nein.

Denn die Idee erkennt sie, die wechselnd sich erneut,
Beharrlich sich verjüngend, als das Reale heut:

In selbstbewußter Wesen, Wechsel und Untergehn,
Will morgen das Reale sie schauen und verstehn.

Die zwei Realitäten sind aber verschieden sehr,
Und die Erklärung beider, verschieden ist sie noch mehr.
Die linke Seite rühmt sich, das schau' ihr Adlerblick
Geschärft durch Phänomenologie und durch Logik.

Die beiden Werke Hegels: Weltschöpfung und Weltgericht
Sie dienen beid' einander, ein sich ergänzend Licht;
Groß ist der Dialectik absprechende Majestät,
Stark das Princip von beiden, die Negativität.

Phänomenologia zum Ausgangspuncte nimmt
Anschauung sich die sinnliche, die nicht im Blauen schwimmt,
Die zeigt sie dann als Nichtiges, das als gewiß erscheint,
Das zum Realen führet, wenn man's beherzt verneint.

Realität die wahre, sucht dieser Lehre Lauf,
Drum hebt sie die Gestaltungen der Welt, der äuß'ren, auf,
Vernichtend und aufhebend, was im Bewußtsein lebt,
Zum absoluten Geiste sich der Begriff erhebt:

Zum absoluten Wissen, wo jede Schranke flieht,
Die heute noch Jenseitiges um's alte Dießseits zieht,
Zerstörend und aufhebend, die Formen nicht adäquat,
Bis sie durch Dialectik Wahrheit gewonnen hat.

Logik jedoch zum Ausgangspunct, nichts Sinnliches brauchen kann,
Sie schließt dem reinsteinfachsten, dem leersten Begriff sich an,
Vom Nichts — vom Sein dem reinen, durch der Methode Geist
Die an den Begriffen Widerspruch, logisch entwickelt und weis't,

Und ist nun widersprochen und ausgeleert genug,
Wagt sie zu immer bestimmteren Begriffen den Adlerflug,
Principien des Weltalls, wie der Philosophie,
Bestimmung des Absoluten, will und erstrebet sie.

Zuletzt wagt Dialectik aus Widersprüchen den Griff
Nach einem widerspruchslosen, nach einem höchsten Begriff:
Sie schaffet die Welt und sich selber, als höchsten Begriff sie weis't
Den Begriff vom selbst sich wissenden, vom absoluten Geist.

Da kommt nun Chalibäus, mit Exner, Siegwart, Stahl,
Die suchen zu verdächtigen das ganze Material,
Sie weisen uns Erschleichungen, Inconsequenzen nach,
Sie warnen vor Blasche's Unsinn, vor Richter und Feuerbach.

Hat je die Schule Hegels die Critiker criticirt?
Sie überschreit die Gegner, die sie nicht ignorirt,
In Gang und Resultaten, ward vielfach dargethan,
Woraus der Lehre Grundzug, als Lüge man greifen kann.

Der Grundzug ist nihilistisch und durchaus negativ,
Das Element des Daseins des Geistes, ist der Begriff,
Der seines Gestaltens Bewegung, im Wissen allein beschließt,
Bis er der reinen Einheit, des Selbstsichwissens genießt.

Der Geist der selbst sich wissende, gibt allem Wissen die Norm,
Durch das Entlassen seiner selbst, aus seiner Selbstheit Form:
Sein Werden zur Geschichte, sein Werden zur Natur,
Ist an den Raum und an die Zeit, sein Selbstsichentäußern nur.

Wenn in des Selbstbewußtseins Tiefen er sich versenkt,
Im Selbstsichwissen, das Insichgehn des Menschengeistes, schenkt
Dem Geist 'ne neue Gestaltung, die alte Welt wird jung,
Verlornes und Aufgehobenes, bewahrt Erinnerung.

Geschichte heißt die Wissenschaft des Wissens, das erscheint
In Formen von Zufälligkeit, doch frei bejaht und verneint,
Vom Geiste die Erinnerung, wie er an sich ist, dann,
Bildet dem Geist der als Geist sich weiß, zum Selbstsichwissen die Bahn.

Chor der Schüler.

Scharfsinnig, geistreich
Aber barock auch,
Scheint mir die Mischung
Dieser gesteigerten,
Schwindelerregenden
Abstractionen.

Aber an Bildern
Fehlts und Metaphern
Nicht der Methode.
Orientalisch
Möcht' ich sie nennen,
Käm' aus dem Norden
Nicht die Gestaltung.

Nicht der lebendige,
Weisheit und Liebe
Kräftig ausathmende
Geist, ist das Höchste,
Mag man darunter
Den absoluten, in
Welchem die anderen
Als Individuen
Alle begriffen sind,
Oder auch jenen,
Der Individuum
Selbst ist, verstehn:
Sondern das Höchste
Ist der als Geist sich
Wissende Geist.
Gleiche Bedeutung
Hat das abstracte
Ganz absolute
Wissen mit ihm.
Es ist kein göttliches,
Es ist kein menschliches,

Ein völlig reines
Abstractum ist es.

Und dieses Wissen
Das absolute,
Zum Inhalt hat es
Die recht begriffene
Menschengeschichte.
Sie gibt Erinnerung
Ihm, und ein Golgotha,
Tod und Vergangenheit,
Ohne sie wäre das
Wissen, das leblose
Einsame Sein.

Nur aus dem Kelche
Schäumet des Geisterreichs,
Des absoluten
Geistes Unendlichkeit.

Meister.

Erinnerung scheint zwar das Attribut
Der Einsamkeit und der Verlassenheit,
Der Gegensatz lebend'ger Gegenwart.
Davon ein andermal — Ihr habt euch gut
Gemerkt den Gang, ihr wißt das Resultat,
Dieß Resultat jedoch leicht ist zu finden
Das absolut' und interesselose,
Um »todte« nicht zu sagen, dieses Wissen
Des Geistes, »seiner, als des Geistes,« hat
Für euch nichts was euch auffällt, weil ihr eben
Den Gang der riesigen Method' erwogen,
Wo als Erkennen und Begreifen, das
Bewußtsein aufgefaßt, entzweiet wird,
Mit allen Bildern und Gestaltungen
Der Welt und seiner selbst; dann auch mit allen
Gestaltungen der Sinnlichkeit, des Willens,

Der Phantasie und des Gemüths entzweit
Wird das Bewußtsein, bis es endlich siegt,
Und über alle Gegensätze siegt es,
Indem es sie verzehret und verdaut.

Ja Hegel er beruft sich auf die Thiere,
Die nicht von dieser Weisheit ausgeschlossen,
Des Zweifels nämlich an dem Sein, und an
Der Wahrheit sinnlicher Objecte:
Die sich vielmehr am tiefsten eingeweiht
In diese Weisheit zeigen, da sie sie
Aufzehren. Es erklärt ausdrücklich Hegel:
»Es hat das Selbst den ganzen vollen Reichthum
Der eigenen Substanz erst zu durchdringen,
Dann zu verdau'n,« mag der bei sich selbst seiende
Und aus dem Andern zu sich selbst rückkehrende,
Mag auch der Geist, als die Negation
Des Negativen, positiv sich nennen:
Ist dieses Positive, das Reale,
Das Inhaltsvolle, das Lebendige
Ist's mehr als ein Formales bloß?

Chor der Jünger.

Behauptet wird, das dialectische
Bewußtsein zehre jeden Gegensatz
Und jeden Gegenstand auf. Aber seht
Wie jenen sieben dürren Kühen
Des Pharao ergeht es ihm, sie fraßen
Der fetten Kühe sieben auf, und wurden
Nicht fetter — keiner sah man's eben an,
Daß fetter sie geworden wäre. So
Bemerkt Bewußtsein, daß es Schaum und Traum
Mit dem Aufzehren ist, was man im Schlaf
Verzehret, sättigt nicht.
Des Geists Bewußtsein frißt nicht und verdaut nicht,
Wie es, und was ihm zugemuthet wird.

Nein, nein, das menschliche Bewußtsein ist
Kein solches Raubthier, glaubt mir, daß es Fleisch,
Sein eignes Fleisch aufzehren sollte, nein,
Glaubt's doch zu eurem Trost,
Es würd', es müßte, wenn man wollte
Von ihm begehren so herum zu lungern
Statt zu beschaun, zu fressen, zu verdaun,
Weg von der zugemutheten, der Kost
Des eignen Fleisches, müßt's mit Abscheu sich
Wegwenden, und verhungern.

Neunter Salon.

Chor der Schüler.

Sprich uns von der Logik, vom dialectischen Spiele
Mit dem Leben, erscheinend als Tod; zeig' uns den Charakter
Der Hegelischen Weisheit genau, und der negativen
Philosophie gegenüber, zeig' uns die positive,
Zeig' uns Schelling. — Es kam die Phänomenologie mir
Vor, wie ein blühendes Kind, das ein Todtengeripp' umhalset.
In mir keimt der Entschluß, von dir o Meister, geleitet,
Aufzusuchen den Glauben, das Licht, in der Wüste der Heiden.

Meister.

Phänomenologie sie hat zum Ziel' sich gesetzet
Herzustellen den völlig befreiten, den völlig entleerten,
Gegensätzliches, Gegenständliches, ihm entziehend,
Herzustellen den Geist. — Er komme durch die Methode
Weltenrichtend, vernichtend zumal, zum vollen Bewußtsein.
Ihr entgegengesetzt, zu ähnlichem Resultate
Führt weltschöpferisch die Logik. — Sie bringt aus sich selber
Aus dem Denken des reinen Seins oder Nichts, dialectisch
Durch Negativität die ihr eignet, wie sie den mit ihr
Völlig identischen Kategorien inwohnet, die Leiter
Und die ganze Kette von Denkbestimmungen, wie sie
Wesentlich sind, nicht als Abstraction, als wirkliche Mächte
Bringet sie alle hervor, bis sie gezogen durch alle
Kategorien des Seins, des Wesens und des Begriffes,

Anlangt bei der Idee, der absoluten, die ihren
Inhalt anschaut als sich selbst; denn alle Wahrheit
Ist die Idee, die selber sich denkt, die Form des Begriffes
Ist sie die reine, sie ist sich selber Inhalt, ist ja
Das Unterscheidende wie das Unterschiedene selber,
Identität mit sich, in welcher die Totalität sich
Findet der Form, als das ganze Sistem der Inhaltsbestimmung.

In der Enciclopädie der Logik, die das Ganze
Seiner Philosophie darstellt, hat Hegel sofort auch
Philosophie der Natur und des Geistes, zusammengeordnet
Immer bleibt der Begriff der Philosophie, die Idee doch,
Die sich denket, »die wissende Wahrheit.« — Das Logische sei nur
»Allgemeinheit, bewährt in Wirklichkeit, in dem concreten
Inhalt« — so zeigt Wissenschaft zum Anfang kehrend,
Uns ihr Resultat, das logische, das als ein geist'ges,
Sich, als die an und für sich seiende Wahrheit erwiesen. —

Hierin liegt, daß die Philosophie als im Ganzen durch sich selbst
Abgeschlossen dem Meister erscheint, als Kreis vollendet.
Nennt er mit der Methode, den Inhalt identisch,
Dann begreifet man nicht was seine Schüler behaupten,
Michelet's Rede, Marheineke's Wort, daß fest die Methode
Nur, und identisch mit ihr, Inhalt der Philosophie steht,
Wie sie Hegel gelehrt; wie eigenthümlich ihr nichts sei,
Keine positive Behauptung, ihr characteristisch
Eigen sei, heuristisch sei der Methode Grundsatz.
Ei, heuristisch? — Wie würde wohl das dem Hegel behagen,
Der die volle Wahrheit meint, das Ganze des Wissens,
Absolute Wissenschaft gefunden zu haben?

Chor der Schüler.

Wehe, die absolute Idee, die selber sich denket
Welche von der Logik, als selbst sich schaffend gekrönt wird,
Welche Gedanken noch weiter treibende, selbst sich schaffet,
Scheint wie das Wissen mir, das absolute, formal bloß,
Inhaltlos und ganz abstract, erinnernd an längst schon

Durchgemachte Processe, die Negationen negirend,
Rückkehr bloß des reinen Gedankens in seinen Anfang
Ohne realen Gewinn. Es flößt das logische Schaffen
Gleiche Bedenklichkeiten mir ein, wie das crit'sche Vernichten.
Nein — ich begreif' es nicht, wie ohne weiterer Zuthat,
Wirklich als Wesenheiten und Mächte sich schaffen sollen
Alle die Kategorien, heraus aus dem reinen Nichts sich
Schaffen sollen, und wie das Nichts soll tragen im Schooße
Die Idee, die absolute, den Geist! so begreif' ich
Auch kein Denken, das ganz subjectlos, selber in sich ruht
Als Logik, ich begreife das bloß als ein Abstractum;
Alles Denken ist ja bedingt, Subjecte tragen's
Von dem Leben getragen.

Meister.

Das eben scheint den Character
Des Sistems mir in's Licht zu setzen; befriedigend freilich
Ist das Licht, ob hell es auch sei, für Keinen. Das Leben
Wird als Kategorie neben anderen abgefertigt,
Als Durchgangsmoment der Idee, vorübergeschritten
Wird an ihm. — Das Wichtigste, sagt Hegel, am Leben
Sei der Tod, der nur einzelnen Lebendigkeit eben,
Der unmittelbaren. — Der Tod, des Geistes Hervorgehn
Sei er. -- Das Leben, so wär' es nicht Element und Träger
Alles Denkens, und jedes erkennenden Waltens und Wirkens,
Des animalen, wie des sittlich geistigen Thuns — Grund?
Wär' es nicht Pflicht der Philosophie, statt der Abstractionen
Des Begreifens und Denkens sofort, des ganz realen
Reich an Gehalt vorliegenden Lebens sich zu bemächt'gen?
Die Logik, die das Subject, das da denket verschmähet,
Sie verschmähet das Leben auch, als Träger des Geist'gen,
Nichts als Resultat bleibt, als die Idee die abstracte,
Interesselose, der Geist der Negationen
Negation — die Bewegung, die in den Anfang rückkehrt.

Chor der Jünger.

Ist ein Fortschritt hier, ist Wesentliches gefördert,
Ei das ist der Begriff des Spiels; ja wahrlich ein Spiel ist,
Dialectisches Spiel ist Hegels Gefährten das Leben.
Sagt der Erlöser der Welt: »Ich bin der Weg — die Wahrheit
Und das Leben« so sagt die Hegelische Weisheit: »Ich bin's,
Ich bin der Weg, ich bin die Methode, der absolute
In sich selbst rückgehende Weg; Wahrheit ist erkannte
Negativität, der methodischen Dialectik.«
Aber das Leben, wie es daraus sich entfaltet, des Geistes,
Ist vielmehr in seiner Leerheit Tod zu nennen.
Was ist Gott im Sistem? Er ist des Spieles Wahrheit,
Und Nothwendigkeit; Er ist voll ewiger Einsicht
In das Nicht'ge des Spieles, und hoch darüber erhaben,
Ist in dieser Einsicht Er, der Erhabene selig?
Allenfalls wie Göthe beschrieb mit den Philosophen
Mag er singen: »Ich habe die Sache, die meine, gestellt auf
Nichts, darum ist so wohl in der Welt mir.«

Meister.

Hört! den Character
Nennen wir negativ, der das Sistem bezeichnet,
An ihn schließen sich heute, die negativen Tendenzen
Alle der Zeit, ja Hegels Geist durchdringet alle
Die Ansichten sogar, die den seinen entgegengesetzt sind,
Ob auch noch so verschieden, so Feuerbach, er schauet
Hegel durch und durch in Widersprüchen befangen,
Schwebend in blauer Luft. »Ich« sagt er, »werd' o Mensch dich
Philosophen mit beiden Füßen euch auf die Erde
Wieder stellen, die Philosophie soll kein Sistem sein,
Sondern ein ewig flüssiges nur, um zu philosophiren
Ist nebst tiefem Denken auch Leidenschaft vonnöthen!
Dennoch stimmt er überein hernach mit Hegel.
So wie diesem der Menschengeist, als autonom'scher,
Absolut Subject=Object der Philosophie ist,

Ist die Verneinung alles Jenseitigen ihm wie Jenem
Der Philosophie Aufgab'. Ich schau' als die Losung,
Als Criterium der Schul' im weitesten Sinne:
Geltendmachung der Philosophie, der absoluten,
Die nichts positives erkennt, das als Product nicht
Sie dem Bewußtsein assimilirt, und erkennend durchdrungen
Hätte. — Der Unterschied des Geistes im Prädicate,
Ob sie den göttlichen nenne den Geist, sich auf Einheit berufend,
Welche den göttlichen Geist mit dem menschlichen Geiste vereinbart,
Ob sie die Autonomie des menschlichen Geistes verkünde,
Absolutheit ist's der Vernunft, es zeigt die Verfechtung
Des Dießseitigen ohne Jenseits, beides im Einklang.
Freilich erscheint die Philosophie hier idealistisch,
Realistisch empirisch dort, doch in Negationen
Stimmet sie überein, und darin auch, daß wir in beiden
Bei selbstständigen, thätigen Denkern, mehr Nachbeter
Gläubige, knechtische, roh blasirte, prunkend mit Formeln,
Die für sie man geprägt, erblicken. Die Sensualisten,
Die Materialisten zumal wie Herr Blumröder,
Jauchzen, daß Philosophie zu jener Lehre bekehrt ist,
Die kein Jenseits kennend im Dießseits sitzen geblieben,
Wo Handgreifliches nicht viel Kopfzerbrechen kostet.

Aber ein Positives erkennt, das der menschliche Geist nicht
Aus sich selber geschaffen, 'ne andere der Parteien.
Ihr Criterium ist die Anerkennung von einem
Positiven, das soll der Geist vernünftig und wirklich
In der Annäherung, der möglichst nächsten erfassen.
Es zu construiren als das Nothwendige, sei nicht
Ihm gegeben, es sei der menschliche Geist nicht selber
Absolut, doch hemme das nicht sein freies Erkennen,
Ja es find' in ihm der Geist Freiheit und Erkenntniß.
Die Partei nun fasset in sich der Fractionen,
Der Ansichten so viele, daß ihre Gegensätze
Unter sich, und noch viel mehr gegenüber der andern
Negativen Partei, höchst schroff erscheinen müssen.

Darum eben ist auch die allgemeine Bezeichnung
Ihres Charakters vag, um Keinen auszuschließen,
Abgesehen vom Ausgangspuncte, können nun freilich
Angehörige beider Parteien einander nahsteh'n,
Näher als jene, die unter sich zu einer Partei man
Zählet; wir geben auch nicht als ganz genügend für Alle,
Nicht als erschöpfend stellen wir auf die Gründe der Theilung.

Positive Partei, die letztbezeichnete, zeiget
Orthodoxe mit Pietisten, Rationalisten,
Supernaturalisten zumal, wie Kant sie gebildet,
Jünger Jacobis und Schleiermachers, die Philosophen
Herbart, Weisse mit Fichte, Fischer, und nun auch, Schelling.

Die von der andern Partei, der Gegner der negativen,
Subsumiren die alle zusammen als Glaubende, wie sie
Ihnen entgegen den Wissenden stehn; sie schauen in ihnen
Die Unfreien, Abhängigen an, den Freigewordnen
Durch das Denken, durch Wissenschaft, stehn sie gegenüber.
Diese nennen dann jene, von Vorurtheilen befangen,
Unphilosophisch und misologisch, unwissenschaftlich,
Die unconsequent nicht über den Köhlerglauben
Über den alten, den blinden, sich zu erheben vermögen,
Ob sie schon wähnen, sie könnten ihn philosophisch begründen,
Nennen zur Speculation, sie völlig unfähig,
Gegen die Philosophie des bittersten Hasses sie zeihend.
Möchten sie doch bedenken, daß eben bei diesen, wo bloßes
Reines Denken, als Stoff von aller Erkenntniß, nicht gilt,
Wo man voraus nicht setzt, des absoluten Erkennens
Hochnothwendige Möglichkeit, wo Gemüth und Gewissen,
Wo Geschichte beachtet noch wird, wo mehr Elemente
Gleich Factoren mannigfach im Erkennen vereint sind,
Und Ansichten in bunter Reihe neben einander
Stehen, die hier nicht außerhalb des Bereiches liegen,
Daß nicht eins auf das andere hier begründen sich lasse,
Wie bei der anderen Partei, weit mehr der Fall ist.

Seht die Verfechter der Philosophie, der absoluten,
Alle die Helden der Dießseitigkeit, der Autonomie, sie
Stellen auf das Dilemma: die Philosophie und die Freiheit,
Oder die Unvernunft, die Unterwerfung des Geistes
Unter das Vorurtheil, die Autorität, und die Obmacht.
Aber sie schreiben die Freiheit sich, und der Philosophie zu,
Ihren Gegnern das Gegentheil, als Folge des Standpuncts.
Thun sie solches mit Recht? und gäb' es unter den letzten
Wirkliche Gegner der Philosophie, und Andre, die meinen,
Daß Philosophie nicht das zu bringen vermöge,
Wessen jene sich rühmen, so sind darunter gewiß auch
Solche, welche verlangen, daß sie zu leisten versuche
Frei von Hemmung, was sie vermag, zu bringen, sie glauben
Sie vermöge viel, und viele gibt es darunter,
Die selbstthätig als Philosophen, die Gränzen des Wissens,
Des Erkennens, erweitert haben, und noch erweitern.

Chor der Schüler.

Wirst du Schelling nicht uns zeigen auf dieser Seite?

Meister.

Schelling stellen wir eben auf diese Seite; schon ließ er
Seiner ersten Philosophie, der negativen,
Die bis zur äußersten Spitze hinauf ausbildete Hegel,
Die dadurch er gebracht in die ungeheure Verwirrung,
Schelling ließ der negativen, weil Existenz sie
Nicht aufnahm, nun folgen die zweite, die positive,
Welche die Wissenschaft der Vernunft, die völlig abstracte,
Ihrer Rechte berauben nicht will: doch wie's nothwendig
Scheint im Zusammenhange zu liegen, ein Positives,
Nenne man's Existenz, Erfahrung, Offenbarung,
Leben oder Geschichte, Gott, in sich aufnehme.
Schelling hat schon früher gelehrt: »es sei unmöglich
Mit rein Rationalem heran an das wirkliche Leben
Je zu kommen,« und wenn nun diese positive

Philosophie sich nicht anmaßt die absolute
Sich zu nennen, so wird doch über die negative,
Absolut sich nennende, sie gestellt sein. Nennen
Wird man absolut auch sie, weil Absolutes
Als Reales sie sucht: wenn auch auf absolute
Weise sie sein sich nicht bemächtiget. Schelling trat auf
Für die Philosophie »weil gegen die sich erhoben
Hat 'ne Reaction, wie mächtiger keine gewesen.«

Schelling gewahrt, daß Viele, die gegen eine bestimmte
Philosophie sich ereifern, im Grund, in Bausch und Bogen
Philosophie verwerfen, und sprechen im Herzen: sie soll nun
Überhaupt nicht sein. Drum woll' 'ne Burg er gründen,
Wo die Philosophie im Frieden wohnen und thronen
Und behaupten sich mag. — Er wolle nicht aufgeben
Die von ihm begründete, noch 'ne andere setzen
An die Stelle der ersten, nein, er woll' 'ne neue.
Die bis heut für unmöglich gehaltene Wissenschaft woll' er
Hinzufügen, um ihr die Haltung wiederzugeben,
Auf Grundlagen sie, auf ewigwahren, sie fest'gen,
Weil sie über die ihr natürlichen Gränzen gegangen,
Und durch dieses Hinausgehn eben, die Haltung verloren.
Schelling nennt den Besitzer der wahren, sehnlichst gewünschten,
Allen so nöthig erscheinenden, wirklichen Resultaten
Völlig entsprechenden, und weit des Bewußtseins Gränzen,
Wie sie heute sind, überschreitenden Philosophie — sich.
Doch er erklärt zugleich: am Ende behalte das Leben
Immer Recht, und es lasse die Welt, als des Denkens Ergebniß
Nimmer sich jedes beliebige Resultat auflegen;
Selbst die Philosophie, die etwas auf sich halte,
Woll' und dürfe nicht zugestehn, »daß ihr End' auslauf' in
Irreligion.« — So Schelling. Jene hinwider
Von der Gegenpartei, sie spotten sein, als dem blinden
Glauben anheimgefallen, sie nennen ihn Apostaten
Aller Philosophie, und unmächtigen Neophiten.
Als 'nen abgeschiedenen Geist, beschulden des Abfalls

Sie »von sich« ihn, und »von Vernunft,« abhängig erschein' er
Von dem Gegebenen, und zurück sich wend' er im Alter
Zur Unmündigkeit des Denkens, schmähend mit Andern
Autarchie, Autonomie der Vernunft, verzweifelnd.
»Seht doch,« höhnen sie ihn, »die unterwürfige Stellung,
Die gegenüber den Gegenständen Schelling annimmt,
Ehrerbietig nimmt er sie auf, wie sie die Geschichte,
Wie die Erfahrung sie ihm, in der Form des Zufälligen darbeut.
Ihm sei von Selbstständigkeit der flüchtigste Schatten
Philosophischer Thätigkeit verloren gegangen;
Imponiren lass' er sich von den Gegenständen,
Unabänderlich von Haus aus, steh' ihm das Wahre.
Absolut zu sein er nicht wagt, weil Autorität schon
Festgestellet die Wahrheit hat, so muß er ihr dienen.
Nichts hat er seit seinem Sturze gelernet, vergessen
Hat er nichts. Spricht so von Schelling die wissende, wie denn
Wird die Partei rechtgläubige Denker richten und höhnen?
Philosophische Terroristen der Neuzeit nehmen
Alle, die nicht an die Philosophie, an die absolute
Glauben, für überwiesen schon an, des Hasses, der Feindschaft
Jeglichen Fortschritts; »sie sind Betbrüder geworden!
Heißt es, »die Speculation ist ihnen verboten.«

Ob nun Schelling Hegels Sistem widerlegen wollte,
Ob er es konnte, wir wissen es nicht, doch was wir wissen
Ist: das in Principien im Sisteme sich finde
Beider ein Gegensatz der Weltanschauung, der heute
Geister, und Gemüther, entzweiend ergreifet und spaltet.
Jener wichtigste Gegensatz, zusammengedränget
Ausgesprochen ist er, in beiden Philosophien.
Eine davon ist die negative, dem Inhalt' nach ganz
Resignirende, doch des Wissens Absolutheit,
Autonomie des menschlichen Geistes in Wort und That laut
Proclamirende, d'rum rein logische Weltanschauung:
Und die andere seht, die positive, die alles
Menschliche Leben, Erkennen und Wirken, aus einem realen,

Höheren, göttlichen Lebensquell, der Quell der Vernunft ist,
Als aus dem Absoluten, ableitende, menschliche Freiheit
An die göttliche knüpfende Weltanschauung, sie heiße
Theologische Weltanschauung. Thörichte Willkür
Wär' es, den Gegensatz als den bestimmen zu wollen,
Der das freiphilosophische Wissen, vom unfrei blinden
Unphilosophischen, antiphilosophischen Glauben
Ausstoßt. Blickt auf die Zeit. Den logischen Philosophen
Stehen die theologischen heute, doch wie? gegenüber.
Beide sind Wesen begabt mit Vernunft, die frei und energisch
Auf die Erforschung der höchsten Probleme richten die Denkkraft.
Diese, zu anderen Resultaten gelangend als jene,
Stehen als einfach Glaubende hier, zur rechten Seite,
Jene, völlig unmittelbar und unvermittelt
Ganz Ungläubigen, stehn auf der anderen Seit' im Blauen.
Ein Unglaube, der wissenschaftlich um manche Stufe
Tiefer steht als der Glaube der anderen.

Chor der Jünger.

Die Unmünd'gen,
Sagen sie, stehn auf der Seite des Glaubens. Wir fragen dich, Meister,
Sind auf der anderen Seite, die sich der Allwissenheit rühmet,
Jene Männer und Weiber, die unverstandene Formeln
Führen mit Pathos, hohl in dem Munde, sie blind nachbetend,
Sind sie mündig? Urtheile gerecht! Wir meinen das Wissen,
Absolut habt ihr es getauft, das den Grund in sich selber
Haben soll, beruhet zuletzt auch auf 'nem Glauben;
Obschon dieser Glaube die Form, die negative
Des Nichtglaubens, und des Verneinens an sich genommen.
Euere Lehre, die gar von Vorurtheilen so frei euch
Dünket, beruhet sie nicht auf vielem Vorausgesetzten?
Seid im voraussetzen ihr kühner nicht als die Gläub'gen?
Ist, und in welchem Sinne, Sein mit dem Denken identisch?
Wie es die Philosophie, die absolute voraussetzt

Als Princip, und ist das menschliche Denken identisch
Mit dem gesammten Sein des Wissens, des absoluten,
Sträubet euch dann nicht anzuerkennen, worauf sich stütze
Die Annahme, wenn nicht entweder unvermittelt,
Eben auf den Glauben allein, an Absolutheit
Der Vernunft, wo nicht, auf den unerweislichen Glauben,
Auf den unerwiesenen Glauben, daß eine bestimmte
Schon zur Zeit erreichte Philosophie, die eine,
Absolute sei.

Die Gränze des menschlichen Denkens
Ist die Gränze des Seins, ihr sagt's, ihr setzet voraus das.
Nehmet ihr an, es gäbe gar keine geist'gen Potenzen
Außer der Menschenvernunft, gar keine die absolut ist,
Keine von höherer Art als sie, »wir haben Anschauung,«
Sprecht ihr, »nimmer davon,« erlaubt den Jüngern die Frage:
Setzt ihr das nicht voraus, ist das kein Glaube?

Wenn ferner
Ihr die Philosophie in ihrer höchsten Vollendung,
Welche vielleicht ein Ideal zu bleiben bestimmt ist,
Nennt ein Begreifen des Weltenalls, ein absolutes;
Wenn ausschließend zur Residenz ihr dem Weltgeist anweist
Den Erdkörper allein, müßt ihr es voraus nicht setzen?
Ob voraus, ob nach ihr es setzt, es bleibet ein Glaube;
Ja ihr stellt, wo ihr weiter nicht wißt, euch das Ende der Welt vor!
Wollet ihr sagen: das Wissen ist nur ein absolutes
Für uns Menschen, wie unsre Vernunft organisirt ist,
Strebte die Philosophie, zu überschreiten die Sphäre
Die gegebne, so würde sie sich ins Phantasiren,
In's Traumleben verlieren, somit aufheben sich selber,
Wir auch können und wollen es gelten lassen, doch ernstlich
Fordern müssen wir auch, daß da die Gränze bekannt ist,
Sie nicht wieder sogleich vergessen und abgethan werde.
Denn es heißet das Zugestandne mit prunkender Ausflucht
Wieder negiren, und eludiren der Schranke Kenntniß,

Wenn von menschlicher Philosophie, von der euren ihr saget:
Quantitativ umfaß' und erreiche die Philosophie nicht
Das Weltall, doch qualitativ, als Sistem der Begriffe,
Reiner Vernunft, sei giltig sie für's Universum,
Sei erschöpfend und völlig genügend. Sich widersprechen
Kann die Vernunft wohl nie, doch fraget spottend ein Kind euch:
Zwei Mal zwei ist's vier, auf jedem Körper des Weltalls,
Gibt's Weltkörper, sagt, wo zwei Mal zwei nicht vier ist?
Richtig ist in abstracto der Satz, nicht in concreto,
Auf dem Uranus machen nach unserer Erduhr, dennoch
Zweimal zwei der Tage nicht vier. Erkennet die Schrank' an.

Zehnter Salon.

Meister.

Sonach beruht das absolute Wissen
Auf einem Glauben an Vorausgesetztes,
Ob in der Sache selbst, mit jenem Glauben
Sie recht daran sind, bleibt es unentschieden,
Dann freilich mag Vernunft gar Manchen rathen
An die Philosophie, die absolute,
Den Glauben, als 'nen Glauben anzunehmen.
Wiewohl Autoritäten meist mißfallen,
Shakespeare und Lessing scheinen doch geeignet,
Weil absolute Philosophen etwas
Auf beide halten, eben wie Orakel
Gefragt zu werden, ob wohl anzurathen
Es sei, den blinden Glauben anzunehmen,
An die Autonomie, die absolute?
Beschreibt nicht Shakespeare hegelische Weisheit,
Wenn er Laërtes an Ophelia
Die Worte richten läßt: »Das Nichts ist mehr als Etwas,«
Dort sagt Polonius: »Ist das schon Tollheit,
So hat es doch Methode.« So auch Hamlet:
»Es ist nichts an sich, weder gut noch böse,
Das Denken macht es erst dazu.« — Und endlich
Wenn Hamlet spricht das allbekannte Wort:
»Es gibt mehr Ding' im Himmel und auf Erden
Als eure Schulweisheit sich träumt, Horatio!« —
Doch sie erwiedern drauf: »Wir träumen nicht;

Wir sind höchst wach. Ob nicht wohl überwacht
Nach langen Nächten schlaflos zugebracht;
Die müden Augen schließen sich dem Licht
Der Wahrheit, das die Wahrheit Selbst gebracht,
Ungläub'ge Schlafwelt, rings bedeckt mit Nacht,
Du wirst so leicht zur Glaubenswachwelt nicht!

Als Attribut der menschlichen Natur,
Hat das Besitzthum absoluten Wissens
Lessing nicht anerkannt. — Er saget: »Hielte Gott
Mir alle Wahrheit vor, in seiner rechten,
Und in der linken Hand den einzigen,
Den immer regen Trieb nach ihr,
Und riefe: »Wähle!« Rasch in seine Linke
Fiel' ich mit Demuth Ihm, und spräche: »Vater gib!«
Die reine Wahrheit ist ja doch allein
Für dich nur.« Möchten die Giganten alle,
Die auf dem unerschütterlichen Boden,
Auf der Vernunft, des Wissens Felsenboden,
Der absoluten, der speculativen
Philosophie, fest dazustehen meinen,
Bedenken: ist's denn wirklich beifallswerth
Menschliches Denken, menschliche Vernunft
Als absolut darstellen und erklären?
Wie soll im Leben sich der Satz bewähren,
Wenn Alles an uns, wie man's auch erwäge
An Leib und Geist, das ewige Gepräge
Der Absolutheit nicht trägt; denn es haften
Verirrung, Fehler, Schwächen, Leidenschaften,
An der Natur des Menschen; deutlich lesen
Kann man auf jedem Menschenantlitz, Kränkung
Die tief im Innern sitzt. Von außen quälbar
Von körperlichen Leiden, die unzählbar,
Erblickt ihr selbst im inn'ren Menschenwesen
Bekümmerniß, Betrübniß und Beschränkung,
Und wie zum Hohne, wie es auszulachen,
Wollt ihr im höchsten Sinn' es autonomisch machen?

Steht dieser Absolutheit Majestät,
Nicht der Vernunft Perfectibilität,
Die ihr gewiß zugeben müßt, entgegen?
Baut philosophisch, die Addition
Qualitativer Unvollkommenheiten,
Vermehret durch Multiplication
Mit Unvollkommenheit, nach allen Seiten,
Ganz von der mathematischen verschieden,
Ein ganz vollkomm'nes Ganzes auf hiernieden,
Der absoluten Absolutheit Thron?

Habt im Begriff der Schöpfung ihr vermieden,
Umgangen philosoph'sche Schwierigkeiten,
Wenn die Selbstschöpfung ihr der Gattung annehmt?
Ein Sicherzeugen, ein Erzeugetwerden
Des menschlichen Bewußtseins, uns'res Geistes,
Aus ganz bewußtlos Ungleichartigem:
Von einem Menschengeiste, der bewußtlos
Die Welt erschafft, ist klarer euer Setzen,
Das mehr als bloß phantastisch ist, als jenes
Uralte Glaubenswort: »Es schuf im Anfang
Den Himmel und die Erde, Gott!« —

Was ihr so positiv bejaht, ist's sich'rer
Als das, was ihr verneint? Jenseitiges
Habt ihr negirt, was ihr so nennt, es ist nichts.
Ich seh' in Folge tollgewordnen Denkens,
Das auf das Äußerste gebracht, auf Alles
Verzichtend auftritt, wie der blinde Samson
Keck an der Welt Grundsäulen rüttelnd, sehe
Bejahung und Verneinung ich zerstören,
Was aufgebaut der Geist der Liebe. Wehe,
Ist eine Crisis das der Geisterwelt?
Zeigt diese Crisis nicht wie ein Gespenst
'Ner geist'gen Cholera sich uns? Die Drachengöttin
Zersetzet das gesunde warme Blut,
Das Lebensblut der Nation zersetzt sie.

Ein jedes will der Lebenselemente,
Die sie vereint einst kräftigten, es will
Für sich nun jedes sein das Edelste,
Wo nicht das Ganze; solcher Überspannung
Des Denkens, des abstracten, ihm entspricht
Wohl des Gefühls Erhitzung und Entzündung.
Was von des teutschen Volkes Bindemitteln
Das beste war, das festeste — zerreißt.
Es droht der Glaube, wie die Wissenschaft,
Mit andern Elementen der Entzweiung
Sich mischend, drohn sie, wie ein Rachegeist,
Anstatt ihr Amt in Eintracht zu verwalten,
Das Volk, das sie nicht mehr zusammenhalten,
Stets tiefer und gehässiger zu spalten.
Bleibt auch die Wissenschaft in diesen Kämpfen
Ganz unversehrt, blickt unbekümmert frei
Aus ihren Höhn sie, auf den Kampf herunter,
Wohl wissend, daß es Rauch und Qualm nur sei
Der Leidenschaft, was ihr Gebiet umwölket
Das heilige, der Wahrheit, die im Streit
Gefördert wird: ist auch der Glaube sicher
Des Sieges, welcher nur vermehren kann
Der einen Kirche Herrlichkeit; es trauern
Der Wahrheit echte Freunde doch, weil viele
Der Besten, dieses Kampfes Opfer werden,
Weil Leidenschaft und Zweifel, ach! die Güter,
Die höchsten, schänden; Geister und Gemüther,
Bestimmt, Verlass'ne lehrend zu erheben,
Einsam verstummt, und in Erbittrung leben.

Die Nation muß ihre Schuld bezahlen,
Und die Gesellschaft solchen Fluch ertragen;
Gewiß vom Standpunct, vom nationalen,
Kann man des Kampfes Wirren nur beklagen.
Wie viele Kräfte, die der Förderung
Des Ganzen dienen sollten, dienen könnten,
Verzehren in dem hitz'gen Kampfe sich,

Den keines klaren Sieges Segen fühlt;
Wenn auch ein Nutzen d'raus der Wissenschaft
Dereinst entspränge, die Gesammtheit fühlt
Von dieser Sucher Kriegsallarm durchwühlt,
Sie fühlt an jedem Tage sich gestraft,
Durch das Zerfahren der vereinten Macht.
Zwar ist ihr nicht zu thun um Aufrechthaltung
Des Statusquo, sie sähe gern ihn anders;
Nicht von Altären fürchtet sie und Thronen
Die Rüttlung, nur die Scheidung und die Spaltung
Der Geister fürchtet sie. Wenn falsch beschwichtigt,
Weil kein Consensus je sie hat vereint,
Antagonismus der Confessionen
Aufs neu' sich zeiget, sie beklagt' es minder
Als die zwecklose Trennung ihrer Kinder,
Ein gutes Kind lacht nicht, wenn Alles ringsum weint'

Wirkung und Ursach' ist hier zu beklagen
Vom Vaterland; der Zeitgenossen Streben
Gehemmt in äußerer, in öffentlicher
Befriedigend harmon'scher Thätigkeit,
Zur That unfähig, wird zurückgedrängt.
Es bricht hervor das lang' verhalt'ne Streben,
Und wirft sich mit maßloser Leidenschaft,
Mit blind einseit'gem Eifer, wirft es sich
Auf all' die Controversen und Probleme,
Werth sicherlich des höchsten Interesses
Auch der Begabtesten und Tüchtigsten,
Die aber leider die Gebildeten
Der Zeit, nur in Parteien auseinander,
Und die Gesellschaft in sich selbst zerreißen.
Ach diese tief zerrüttete Gesellschaft,
Die man in ihren practischen Tendenzen,
Wenn auf dem Spiele diese steh'n, verlassen
Und ohne Hilfe sieht, — zerstören sie.
Um Hilfe handelt sich's, das Theoret'sche
Geht hier dem Practischen voran, verschlingend

In Leidenschaft die Individuen,
Sie zur Partei ringsum gestaltend. Wehe,
Noch seh ich ab vom Seelenheil, vom Glauben,
Sie lassen dahlend sich das Höchste rauben,
Von Jenen, die nach keinem Jenseits fragen.
Als Ursach' ist die Crisis zu beklagen,
Von den Verblendetsten, weil sie die Einheit
Der Nation aufhebt. Es stehen Kreise
Ja gegen Kreise, Städte gegen Städte,
Hochschulen steh'n einander gegenüber
Als Gegner, ja schon mancher teutsche Stamm
Trat gegen Bruderstämme feindlich auf,
Und durch die Art, wie dieser Krieg geführt wird,
Wie da der Freund vom Freund gehetzt, verletzt wird,
Vermindert ach! des Auslands Achtung sich
Vor teutscher Geistesrichtung, Geistesbildung.

Chor der Schüler.

Practisch sind wir gestimmt, sollen Regierungen
Kunde nehmen hievon, sollen sie etwas thun,
Sollen sie es in Teutschland,
Wo doch ohne sie nichts geschieht?

Längst schon thaten sie das, Schelling und Puchta, mit
Stahl, rief man nach Berlin, merket in alledem,
Manifestationen
Völlig andrer Gesinnungen.

Wenn das Hegelische, weniger protegirt
Durch Berufungen von tüchtigen Gegnern wird,
Wirkt der Wille des Königs
Des Einladenden, tadelfrei;

Weise wirkt er. Als Gast, als philosophischer,
Schelling kam nach Berlin, wünscht einen andern ihr,
Keinem steht er im Wege,
Ein sehr kurz Angebundener.

Doch sie sahen in Stahl einen Verfechter des
Altmonarch'schen Princips, welcher die Politik
Rußlands lobend erhebet,
Ihren Wünschen nicht eben hold.

Abgefallen darum scheinet das Vaterland
Von der Philosophie, Hegelianern euch;
Und ihr saget: »verbannet,
Fortgetrieben hat sie, — Gewalt!«

Das Lamento bezieht auf die Annalen sich,
Die in Halle gejohlt, allzulaut, allzukeck,
Schritte mußten geschehen,
Diese Schritte, sie sind geschehn.

Meister.

Wie angeregt von dem was ich beklagte,
Drescht ihr Geschicht' aus im Dreivierteltacte,
Seid ihr erst ruhig, zeig' ich euch die Waffen
Der teutschen Staaten, gegen die Tendenzen
Die unwillkommenen und drohenden.
— Censurverbot, Unschädlichmachung, heißen
Die Waffen. — Seht, die Hallischen Annalen
Sie wußten sie zu schildern und zu fürchten,
Als ihrem Fortbestehn das Ende drohend
Und bringend auch. Man sah, indem man staunte,
Wie man so Kirch' als Staat mit Wut bekämpfte,
Es lieg' im Wesen der Censur, daß sie
In diesem, wie in manchem andren Falle,
Für die Regierung 'ne Verlegenheit,
Ein Nachtheil werden mußte; denn je straffer
Im Norden Teutschlands, der polit'schen Presse
Man Zügel angelegt, um desto wen'ger
Ertrug in freier teutscher Wissenschaft,
Im literar'schen Leben man 'ne andre,
Als nur die nöthigste Beschränkung. Fromme
Religiöse, philosophische

Ästhetische Tendenzen sollten frei sich
Entwickeln können. Doch man fand mit Recht,
Es könne hier des Guten viel zu viel
Geschehen; als man nun durch Hemmungen
Zu Klagen reizte die Betroffenen,
Da hatten längst die Andern es gerügt,
Daß in dem Kampf von Recht und Milde, leider
Sich als genehmigt brüstete, was völlig
Bestritt, das evangel'sche Christenthum.
Hier habt ihr die Verlegenheit, den Nachtheil.
Wie konnte die Censur, dem Schein' entgehen
Sie billige, was sie passiren läßt,
Wo nicht, gleichgiltig schein' es ihr? wie konnt' es
Denn anders sein, sie mußte wohl die Einen
Erbittern durch die Sätze die sie strich,
Die Anderen, durch was sie stehen ließ.
Ist's schwer, den Maßstab für Zulässiges
In Politik, als Regel festzustellen,
Ist's schwer, so ist es sicher schwerer noch
Bei philosophischen, religiösen
Erörterungen, Normen anzugeben,
Will man barbarisch nicht darunterfahren,
D'reinhauen wie ihr sagt, und wo nicht glücken
Umänderungen, ohne Maß zerstücken;
Will freie Forschung man nicht unterdrücken,
Und echter Freiheit Rechte — frei bewahren.

Da schien es wohl am besten, der Censur
Versagendes Geschoß ganz wegzulegen, meint ihr,
Und zu entsagen jeder Preßbeschränkung,
Hält ihr Gebrauch doch Manchen ab, die Sache
Der Wahrheit gegen Lügner zu vertreten,
Weil er den Mißbrauch dieser Waffe fürchtet,
Weil er den Schein nicht auf sich laden will,
Als mach' er mit der argverschrie'nen Macht,
Wie die Censur ihr nennt, gemeine Sache.

Das ist nicht meine Meinung. Wo das Beste,
Das Höchste treu gewollt wird und geschützt,
'Ne Friedensburg ist dort, 'ne starke, feste,
Die Obhut, die nicht schadet, die nur nützt.
Sie wacht mit Gott, nie seh'n sich unterstützt
Von ihr die Lästerer, die bloß verneinen;
Nur was gedeihlich ist — wird dort erscheinen.
Sie wahrt ihr Recht, die stilleren Gebiete
Der Regungen, den leisen Puls des Lebens
Im Volke zu beachten, pflichtgemäß
Nicht bloß zu horchen auf die lautesten
Zeitstimmen, meist sind es die echten nicht.
Das unverbotne schlechte Buch, es bleibt
Dort unberührt, sie weiß: manch' ein Verbot,
Macht Bücher, die so Kirch' als Staat bekriegen,
Mit Sturmeseil' in alle Länder fliegen.
Darum durch Mäßigung, Besonnenheit,
Durch Unparteilichkeit, genüget sie
Der Forderung des Geistes dieser Zeit
Sogar dem Anspruch weiß sie zu genügen,
Daß man Sehnsuchten, Wünsche, Bitten und Projecte,
Ob an sich unreif, unklar ausgesprochen,
In möglichst weit gezognen Gränzen, sprechen lasse.

Nie wird zur Lieb' erzogen man vom Hasse,
Wo noch Gesinnung ist und guter Wille,
Wird auch der nöth'ge Zwang gelinder,
Und dahlen schreibend ungezogne Kinder,
Von ihren Schriften läßt sich dann die Masse,
Geehrt sich fühlend, daß man ihrer Treue
Das Urtheil nicht beschränken will, viel minder
Hinreißen, überraschen und bethören,
Als durch die glänzend vorgetrag'nen Lügen,
Die dem Verbote rechtlich angehören.

Autoren auch, mit grimmiger Grimasse,
Die Schreier, nach der bösen Lust Bedarf,

Sehn sie, daß ihr Gedahl man laufen lasse,
Und ihre stumpfen Waffen finde scharf
Kein Schleifstein, kindisch dann erscheint ihr Zorn, der crasse,
Denkt an die Sage von dem Dintenfasse,
Das Luther an den Kopf des Teufels warf.

Chor der Jünger.

Meister, es ist nicht leicht ein Richter zu sein von Geistern,
Strebt die Philosophie sich der Theologie zu bemeistern,
Nicht von selbst entwirrt sich der Streit, zum Siege der Wahrheit,
Nein — die Erkenntniß muß eingreifen als thätige Weisheit.
Alles wird vielleicht noch gut; am traurigsten wär' es,
Wenn die politische Macht, von lärmenden Stimmen gehetzet,
Haltung und ruhige Fassung verlöre, wenn, eh es noch Zeit ist,
Sie dreinschlüg', als stünden wir schon vor der Ära der neuen,
Sei es des Glaubens oder des Wissens, der Weltanschauung,
Die, wie Jene verkünden, mit mächtigen Schritten heranrückt.

Neues ist unter der Sonne nicht. Man höret behaupten,
Daß des Denkens nothwendiger Fortschritt, daß der Geschichte
Rithmus, hin sie geführt, zum selbst sich wissenden Geiste.

Ob zweihundert Bekenner zu ihr sich bekennen, in Teutschland,
Deßhalb gibt es noch nicht 'ne Religion der Zukunft.
Ferne von ihr ist Gott, Vergangenheit ist nicht Zukunft,
Saget nur immer: man kann nicht zurück mehr kehren zum Alten,
Immer ja gab es Idealisten und Pantheisten,
Wurzelnd im Heidenthum, Materialisten gab es
Immer — und ihre Tendenzen sie sind nie ausgestorben.
Antireligiös, irreligiös, man war es
Immer, und liebte den Schein, sofort zu denken als Freigeist.

Warum konntet denn ihr so leicht rückkehren zum Alten?
Denkt an Italien doch im Mittelalter, an Frankreich;
Wie es im sieben und achtzehnten Jahrhundert gewesen,
Wie im Beginne des neunzehnten man dacht' in Teutschland,
Laßt um zu rasten spaziren uns gehn, auf das Feld der Geschichte,

Wie es zu Herders Zeiten war, wo der kantische Taumel
Stieg in die Köpfe der Philosophen, zumal in Jena.
Habt ihr am Herderfest gedacht an die bitteren Stunden,
Die, von neoterischer Brut er umgeben verlebte,
Wo sie den anderen Wissenschaften und aller Erfahrung
Hohn auch sprachen der Religion, und den Pflichten der Bürger;
Eure Theologen, ihr wißt wie sie gejauchzet,
Als der alte Fichte gesagt: »es ist die Vernunft nun
Unsere Religion, und keine christliche gibt es
In fünf Jahren.« Theologen kamen nach Weimar,
Ganz unwissend und arrogant zum Doctorexamen;
Herder saget es selbst, wie tief ihn empört und gekränket
Was er von diesen gehört, wie dumm und frech sie gedahlet,
Da vertheidigte Poligamie ein künftiger Pastor
Voll Emphase, zugleich den Superintendenten
Bittend um ein geistliches Amt. Mit wilder Verachtung
Des Ehrwürdigsten, war bei aller studirenden Jugend
Ungeheuerer Stolz mit blasirtem Dünkel gepaaret.
Elternlieb' und der Kinder Pflicht, die Liebe der Gatten,
Was man Bande nennt der Natur, vor Allem die eine
Religion, die katholische, schalt man Wust der Vorzeit.
Nur Philosophie, die nagelneue, war Alles.
Männer gab es, und Greise genug in Würden und Ämtern,
Sich zu insinuiren bei diesen, mußte man lästern
Was es Heiliges gibt. — Seht die Epoche sie lieget
Als Erinnerung hinter uns, fünf Jahre gegeben
Allem Christenthume zur Frist, sind längst verstrichen,
Gottes heilige Kirche besteht. Wer ist noch lutherisch?
Wer calvinisch? schon ab und todt, ist der Protestantismus.
Wie es nun mit der Weissagung ein eiteles Nichts war,
Wird wohl die Todtsprechung auch, die anticipirte,
Alles Christenthumes, wie Feuerbach sie gegeben,
Nicht auf sie, wie ein tödtender Hauch 'nes Zauberers wirken.
Hört den Propheten, den falschen, er spricht: »Todt ist es, das Todte,
Ehrlich und redlich lasset es All' uns eingestehen:
Jeder Wiederbelebungsversuch ist eitel gewesen.
Lasset denn lebensfrisch, aus eigenem Fleisch und Blut' uns,

Lasset uns schaffen die Weltanschauung der Dinge, die neue!«
Dieser Machtspruch wird Wort bleiben, wie jener des Fichte.
Teutschland hat den prophetischen Spruch des Denkers vergessen,
Den als patriotischen Mann, als edlen Charakter
Noch es verehrt, o möcht' es dereinst im ähnlichen Fall sein
Mit den Verkündigern des absoluten Wissens,
Den Herolden der neuen Ordnung der Welt und des Lebens,
Jener neuesten Weltanschauung Kündern und Kindern.
Mit dem Trosse von teutschen Jungen, die nichts gelernet,
Die nur schimpfen und höhnen, ist solches wohl der Fall nicht,
Was von gesunder, tüchtiger Kraft, von Witz und Scharfsinn
Zeuget in Manchen, die Nation, die teutsche, sie wird es
Als für ihre vermeintliche Größ' und Ehre vergeudet,
Tief beklagen, sie müßt' es beklagen, wollte mit Recht man
Oder mit Unrecht, sie, zu des Antichristenthumes
Martirern machen, sie sind ja zu Blutzeugen der Lüge
Selber zu schlecht, sie meinen es zwar echt teufelig böse,
Die diesseitigen Lügner, o möchten sie zu jenseit'gen
Nicht in der ewigen Hölle, dem Hause der Lüge werden.

Eilfter Salon.

Chor der Schüler.

Wie heißt der Jüngling von kaum zwanzig Jahren,
Der vom Princip der Weltweisheit, vom Ich
Vom Unbedingten uns'res Wissens, dich
Belehren will o Platner hocherfahren?
Wie freut des Schülers dieser Denker sich,
Den er nach allem Schönen, Guten, Wahren,
Wie nach der Sonne Licht hinfleucht der Adler,
Hinfliegen sieht, in stiller Meisterwonne.

Wer ist der edle Greis, wer Hegels Tadler,
Blickt dieser Adler in das Licht der Sonne?
Umringt von Riesentrümmern, von Fragmenten,
Die aus dem tiefen Schacht der Wissenschaft,
Zu Fundamenten, Säulen, Ornamenten,
Und Architraven er zusammenrafft,
Die colossale Baute zu vollenden,
Die er zu baun begann heroënhaft;
Er spricht: »die welterhellenden Gedanken
Sie nah'n, der Zukunft Sicherheit zu gründen.«

»Ich darf es teutscher Lieb' und Treue künden:
Standhaft entschlossen werd' ich nimmer wanken,
Fest und voll Muth, wie Ränke mich umschwirren.
Zwar möcht' und sollt' ich ruh'n, doch widerstehen
Will dem Bedürfniß' ich; denn ringsum klirren
Der Gegner Waffen, nicht unmächtig sehen

Soll in der Zeiten räthselhaften Wirren
Man mich. Es läßt sich schon Aurora sehen
Die Morgenröth' im Aufgang. Freudig wandern
Seh' meinen König ich die neuen Bahnen.«
So Schelling, — als zu seiner Weisheit Fahnen
Zur Feier seines Werdens, mit den Andern,
Neander, Kopisch, Helfrich sich bekannten;
Vereint mit dem Franzosen La Faurie
Lobpreisend, ihn am Festgelage nannten
»Der teutschen Wissenschaft Vertreter« sie;
Und mit zurückgehalt'nem Athem, rannten
Hinhorchend auf das Wort: »Philosophie«
Die teutschen Jünglinge, frisch angeworben
Zu ihm, um tief vor ihm sich zu verneigen,
Mit all' den neuesten Palmsonntagszweigen,
So die Philosophie, noch nicht gestorben
Als Reiser treibt, sich schmückend hochentzückt.

»Der vierzig Jahre« rufen sie, »geschwiegen,
Ein neues Blatt uns aufzuschlagen, glückt
Dem Seher! seht schon umgewendet liegen
Die Pagina, — bald wird er unbedrückt
Vom log'schen Zwange der Verneinung siegen,
Ihm reichen wir, nichts soll sie mehr ihm rauben,
Die Palme dar nach ausgefocht'nem Streite.
S i s t e m, steht auf der umgeschlag'nen Seite,
V o m w i s s e n s c h a f t l i c h u n d u r c h d r u n g n e n G l a u b e n.«

»Was uns verkündet hat des Jünglings Mund,
Es lebet fort im hochehrwürd'gen Alten,
Er baut auf den von ihm gelegten Grund,
Was thöricht für unmöglich wir gehalten.
Das kranke Vaterland, es wird gesund,
Nicht mehr von Wissenschaft getrennt, gespalten,
Erscheint das Schiff, der Einheit in der Zweiheit;
Nicht mit der Schmach des Schiffbruchs wird es enden,
Ringt dieser Geist nach Wahrheit und nach Freiheit,
Den zu des Schiffes Rettung, Gott gesendet!«

Chor der Jünger.

Troja gegenüber seh' ich
An der Küste Thraciens,
Unweit Lemnos, Samothrake.
Sagt Kabiren, Dioscuren,
Saget mir ihr Eingeweihten,
Wird von all' den Argonauten
Die auf Orpheus Rath gelandet
Auf der Insel Samothrake,
Wird der Weihe Kraft erhalten,
Die da jedes Schiff beschützet
Vor den Seegefahren, Schelling?
Weil das lecke Schiff der Weisheit
Dieser Welt, sein Geist bestiegen,
Wird den Meersturm er besiegen?

Die Kunstwörter sind der Nautik
Ähnlich, Terminologien
Kämpfender Philosophien,
Eingeweihten nur verständlich.
Zwischendeck und Backbord, Fockmast,
Bugspriet, Pfortluck und Kreuzrahe
Liegen mistisch magisch, neben
Theogonischen Potenzen,
Die in Spannung mußte setzen,
Gott, als Er die Welt geschaffen,
Die der Mensch dann eigenmächtig
Spannte, jener Macht verfallend
Eines schrankenlosen Seins, die
Stets latent in ihm zu bleiben
War bestimmt. Monotheistisch
Wird die Mehrheit der Personen
In Alleinheit Gottes, klar nun
Angeschaut, durch die Momente,
Wo hindurch durch Auto-usie

Durch Hetero=usie gehet
Homo=usie.

Steuermänner
Müssen um ein Schiff zu lenken,
An den Aus= und Eingang denken.
Daß den Azimut der Sonne
Wie des Mondes, so der Sterne,
Mit dem Compaß er im Nachthaus
Kunstvoll anzuschauen lerne,
Blickt der Steuermann nach oben.
An die Leine festgebunden
Hält das Log' er in den Händen,
Richtend seinen Blick nach unten.

So die beiden Steuermänner
Hegel, Schelling. — Beider Ausgang
Ist ein Denken, das ein Sein ist;
Sein und Denken sind identisch,
Beiden. Die Identität nun,
Wie nach oben blickend Schelling
Setzt voraus sie, Hegel stellt sie
Tief nach unten blickend dar uns
In dem Wissen, das begreiflich
Auf dem Weg der Wissenschaft sich
Läßt gewinnen, er erkennt sie
Im Begriffe.

Anerkennung lebt in Beiden
Eines Absoluten, aber
Intellectuell anschaubar
Als Object=Subject identisch,
Setzet Schelling es voraus.
Aber Hegels Geist, er hat
Als errung'nes Resultat,
Wissenschaftlich, sagt man, es durchdrungen.

Eines Menschengeistes Kraft,
In und durch die Wissenschaft,
Hat bezwungen und verschlungen,
Und aus sich hervorgebracht
Einen Gott — im Haus der Nacht!

Meister.

Was wollt ihr schon vom Ein- und Ausgang wissen,
Da Hegel erst ausging, und eben einging
Der Andre; nannten Aristoteles
Des zweiten Plato, Hegel sie zuvor,
Jetzt nennen Schellings Schüler, nur noch Wolf ihn
Des zweiten Leibnitz. Dieser zweite Leibnitz
Geht aber eurem Wolf zu Leibe, seht,
Erfindungskraft, Reflexion, die beiden
Sind in den beiden Meistern die Potenzen,
Nicht miteinander, doch gegen einander
In Spannung nun gesetzt. Es zeigt Erfindung
Lebendig sich, und Reflectirtes todt.
Die Weltweisheit die schon vor allem Anfang
Bekennt, daß Offenbarung dennoch etwas,
Was nicht gewußt wird durch Vernunfterkenntniß
Enthalten müsse; daß ein höh'rer Wille,
Ein göttlicher, von dem die Möglichkeit
Erwiesen werden kann, sie geben könne:
Daß dieses höh'ren Willens Wirklichkeit
Erwiesen werde, durch die freie That
Die ihm gefolgt ist, ihm noch immer folgt,
Die Weltweisheit die solches lehrt, erhebt
Dadurch sich über jene, der es darauf
Bloß ankommt, aller Offenbarung Inhalt,
Als der Vernunft zugänglich, aus dem Kreise
Vorhandener geordneter Begriffe,
Als 'nen nothwendig sistematischen
Proceß, heraus zu deduciren.

Hegels
Unfert'ge Schülerschar, meint mit unfert'gen Sätzen
Das Christenthum zerstört zu haben schon;
Und eben weil in der Philosophie
Sie aller Zeiten Abend angekommen
Schon wähnt, erblicket Schellings Scharfblick
Nun theologisch, in der nüchternsten
Bedeutung dieses Worts, gerade darin
Den Irrthum ihres Weges. Jene stehen
Umblitzt von Hegels, ihres Meisters Glanz.
Sie spotten Schellings heil'ger Allianz
Mit einem Glaubensrest, den die Methode
Des Hegel abgethan. Ministerweisheit,
Hofweltweisheit, wird Schellings Wort genannt.
Es bleibt der protestant'schen Episode
Die sich zum Ende neigt, nichts andres übrig
Als jeden letzten Haltpunct zu zerbrechen;
Und Schelling bleibt, um nichts zu übertreiben,
Nichts übrig, als sich selbst getreu zu bleiben,
Getreu sich aufzureiben im Versprechen.

Chor der Jünger.

Daß nicht wirklich ist was logisch, daß ein logisches Gedicht
Alles mag begreifend fassen, nur die wahre Gottheit nicht,
Daß der Spinozisten Weltgeist, eine log'sche Gottheit sei,
Darin stimmen Hegels Schüler nicht dem neuen Meister bei.

»Wird durch dich das Negative, positiv und absolut«
Sprechen sie, »wir wollen sehen, ob es besser ist als gut.
Existentialsisteme gibt es dann, statt einem, zwei,
Laß' mal sehen, ob das deine besser als das uns're sei.«

Schelling d'rauf: »Die Widersprüche der Logik, bedenket sie,
Die in ihrem Übergange zur Naturphilosophie
Klar sich zeigen müssen, diese, werdet ihr doch eingestehn?«
Jene d'rauf: »Logik, wir lassen ja sie gar nicht übergeh'n!«

D'rauf der Meister: »So bedenket welchen Gott euch Hegel gibt,
Der im Kreislauf es zu gar nichts bringet, weder lebt noch liebt,
Gar nichts Neues kann er schaffen, ohne Macht bei groß und klein.«
Jene d'rauf: »Zeig' uns den deinen, nicht viel besser wird er sein!«

Schelling d'rauf: »O so bedenket, Widerstand und Mißverstand
Den jetzt Hegels Lehre findet, den sie gleich im Anfang fand;
Jene d'rauf: »Es spricht von deiner, Eschenmaier frank und frei,
Daß der Glaube wie die Tugend, von ihr ausgeschlossen sei.«

D'rauf der Meister: »Christlich freilich darf nicht sein Philosophie,
Wie Geometrie nicht christlich, doch vernünftig schaffe sie.«
Jene d'rauf: »Auf Jacob Wagner hast du wohl vergessen schon,
Der genannt hat deine Lehre: leere Speculation.«

»Mathematisch nichtig zeigt' er, was du von der Gottheit sagst,
Zum Realen ihr Verhältniß darzuthun, du nie vermagst,
Sittlichkeit, Religion sind axiomatischer Natur,
Und wie die Idee von Gott dir, hohle Hipothesen nur.«

Meister.

Jünger und Schüler, es scheitert das Schiff. Entsetzlicher Schiffbruch!
An dem Felsen zerschellt's, darauf Erfahrung geschrieben:
»O wie Vieles glaubet der Mensch, der glauben nicht will!«
Schelling versucht zu erklären die That, in Freiheit des Geistes,
Aber der denkende Geist, er stellet die Offenbarung
Unter die Autorität, die eigne, des denkenden Geistes,
Stellt sich über die heilige Schrift und die heilige Kirche.
Kosmogonisch und theogonisch sind ihm die Potenzen,
Die natürlich im Heidenthum, und übernatürlich
Wirken im Christenthum, das End' ist's einer Geschichte
Die mit der Schöpfung begann. So heute die positive
Philosophie, der gestern entsprang die negative,
Gibt die Weiße-Fichte-sche Schule, mit Billroth andres,

Gibt sie nicht auch den ewig sich setzenden Weltproceß uns?
Auf und nieder schwebt der Proceß, vom Sein zum Nichtsein.
Der persönliche Gott, er wird antikes Fatum,
Ein des Centrums ewig ermangelnder luftiger Weltgeist,
Ruhelos negativ, ein Geist der immer verneinet,
Nicht mit Sonnenstrahlen der Lieb' umblitzend die Geister;
Weltgesetze nur kennet er, und was immer entstehet
Ist auch werth zu Grunde zu gehn. Nicht göttliche Lehre,
Das ist Satans Lehre. Gewiß gibt Absolutheit
Selbst sich verneinender Negation, ein Bild der Hölle.
Und so sprechet es aus, sie werden euch schelten Papisten,
Knechtische Dümmlinge, Sclavenseelen, Clerokraten,
Denn sie schlagen mit Prügeln darein, wir aber, wir sollen
Flau und süß und bescheiden, der alten Lüge nicht weh thun.
Saget es keck: nur bloß auf kirchlichem Grunde gedeihet
Forschung, ihr entkeimt als christliche Wahrheit die Wahrheit.
Ist von der Wurzel des kirchlichen Baumes getrennet ein Zweig, dann
Bringet er Keime des wahren Lebens enthaltende Frucht nie!
Ja der Baum des Lebens, das ist die Kirche die eine,
Sie ist Christenthum in der Zeit und im Raume, wo Christus
Selbst sich der Zeit nach setzt, kraft seines mistischen Leibes,
Den Sein Geist beseelt, setzt er den Menschen in sich da,
Als ein Glied, trennt dieses sich ab, im Denken und Wollen,
Über die Autorität der Kirche sich selber erhebend,
Setzet man außer das Christenthum sich; dann wird es Ergebniß
Unseres Denkens, und uns'rer errungenen Weltanschauung.
Aus der Geschicht' erkläret man dann das Werk der Erlösung,
Doch das Erlösungswerk erklärt allein die Geschichte.
Spricht man auch von historischer That, und vom Christenthume,
Nichts weiß, wer die Kirche nicht hört, die sichtbar im Raume
Dasteht, mit dem heiligen Opfer des neuen Bundes,
Dasteht, mit den Dogmen, dem ewigen Priesterthume,
Dasteht von der höchsten Vernunft beseelt und erleuchtet,
Mit den Mitteln, die Leben und Licht der Menschheit bieten,
Dasteht, mit dem Erlöser, und mit dem Oberhaupte
Welches sichtbar ist, mit dem heiligen Vater — dem Meister,

Auserkoren von Gott, zum Hirten der e i n e n Herde,
Die Unkirchliches als Unchristliches haßt wie die Lüge,
Deren Apostel sie Lügner nennt und Läugnende. »Diese
Setzen,« so sagt sie, »Potenzen in Spannung, eigenmächtig,
Und verfallen dem Sein, dem schrankenlosen; wir aber
Kinder der Kirche, bewegen uns frei, in vernünftigen Schranken,
Welche die höchste Vernunft, vernünftigen Wesen gegeben.«
Aber ich hebe die Schranken nun auf, die ich euch gesetzet,
Euch, und dem Fürsten im Chor. Es ist Vacanz. Es verliert sich
In der Philosophie der Mithologie, verliert sich
Schwerlich das Kranken und Schwanken des Worts, das jetzt euch verletzet. —
Aus dem vierten und fünften Jahre, der laufenden vierzig,
Möge die Feier euch von Schellings Fest erheitern,
Nun in Bildern ich euch gedenke solches zu schildern,
Fällt mir Steffens Todtenkranz, und die Dornenkron' ein.

Im Jahre vier und vierzig wieder stand er
Schellings Geburtstag stand, voll Glanz und Ruhm
Vor Aller Augen stand er, neu verband er
Das Zeugniß der Gemeinschaft, wieder fand er
Der Schüler Treu', als liebstes Eigenthum;
Ja Schelling sah sie alle beieinander
Steffens und Eichhorn, Lichtenstein, Neander,
Die Dii dann minorum gentium:
Hitzig und Kopisch, Begas, Strauß und Ranke,
In Allen lebte da — nur e i n Gedanke.

Und wie am Ziel vom Treffen und vom Zielen
Des Geists nach der Natur, die müd' schon ist der vielen
Nachforschungen, stand Steffens auf, zu alt um bloß zu spielen,
Man sah ihn geisterhaft empor sich heben:
»Ich grüße« rief hinein er ins Gedahle
Der Schülerschar »Schelling zum l e t z t e n Male!«

Und jene fordern, daß zurück er nehme
Sein Wort, vom künft'gen Abschied sei's zu deuten,

Nicht soll er's als den Abschied gelten lassen.
Es ist, als sähe man den Tod, den blassen,
Auf ein Mal dräuend dastehn, wie der Schemen
Zudringlich winket, hochgelehrten Leuten.

Bedenket, daß, ob auch des Geistes Kraft sei
So groß und herrlich, wie hier zu erkennen,
Das Sterben dennoch noch nicht abgeschafft sei,
Innigstverbundnes muß' ein Mal sich trennen.
Ob ausgebreitet auch die Denkwirthschaft sei,
Wird man nach hundert Jahren noch sie nennen,
Die Namen, die das Land, das teutsche, bloß hat?
Wird man noch sprechen dann von ihrer Großthat?
Wir wollen nichts in die Gewissen schieben,
Laßt einen Greisen einem Andern bringen
Den Abschiedsgruß, nichts währt hiernieden immer.
Mag dankbar immerhin, die Jugend Schelling lieben,
Zur Ruh' ihn fromm begleiten auf das Zimmer,
Bei Fackelschein ihm Dankeslieder singen:
Es zu bekritteln, wollen wir nicht wagen,
Wenn durch die weite Luft hinjauchzend rauschet
Ein frohes Lebehoch, von hundert Zungen.
Vom Lied, das er der Schöpfung abgelauschet,
Durchdrungen, ist es Schelling doch gelungen,
Die höh'ren Laute kräftig anzuschlagen.

Der Monatstag vom Januar, der sieben
Und zwanzigste, noch ein Mal kam er an:
Noch weilet in dem Kreise seiner Lieben,
Noch haben Steffens wir, den teutschen Mann,
Der vor'ges Jahr, von Ahnung angetrieben,
Des eignen Todes Kund' uns aufgethan.
Glückwünschend nah'n die Freunde, die Verehrer,
Dem vielgeliebten Bruder, Vater, Lehrer.

Und achtzehn Tage d'rauf, hat doch gebrochen
Der grimme Tod, des Greises Lebenskraft:
Von Dantes Paradies hab' er gesprochen,

Bedeutungsvoll, und ward hinweggerafft.
Wohin, wohin ist in so wenig Wochen
Er fortgereist, aus dieser Erde Haft?
»Wohin« ruft Liebe, »hat's ihn fortgerissen,
Was wissen Wissende, die das nicht wissen?« —

Ein Trauerhaus steht in der Wilhelmsstraße,
Dorthin, wie stäubig wirbeln mag der Schnee,
Des jüngsten Jüngers Aug', das thränennasse,
In erster Morgenfrüh' ich blicken seh',
Er winkt, da nahet der Studenten Masse,
Der Trauerzug beginnt; ihr Herzensweh
Mischt fromm und still, in der Posaunen Klänge,
Des Vielgeliebten liebste Grabgesänge.

'Nen langen schwarzen Streifen seh' ich schreiten,
Vierhundert Jünger, treu an Seel' und Sinn,
Und durch die Felder, durch die tiefverschneiten,
Die Rabenschwärme fliegen überhin,
Seh' ich 'nen langen Wagenzug begleiten
Den schönen Sarg, die theure Leiche drin,
Der finstre Fichtenwald von ferne, zeiget
Als schwarzer Wächter sich, — er sinnt und schweiget.

Dreieiniger Gott, vom ew'gen Tod' errette
Begrab'ne hier, es ruh'n am stillen Ort,
Es ruhen in dem allgemeinen Bette,
Hier Schleiermacher, Gans — und Hegel dort.
So ruhet ein Gefangner auf der Kette,
Wie die, auf ihrem ausgesprochnen Wort.
Sie ruhen aus, vom philosoph'schen Streite,
Der Gegner ruht an seines Feindes Seite.

Und seht, auch Schelling hat sich eingefunden,
Ob der Verneinung dieser Zeit ergrimmt:
Seht wie mit Steffens noch im Tod verbunden,
'Ne handvoll schneegemischter Erd' er nimmt
Und gibt dem Sarg'. »O Haupt voll Blut und Wunden.«
Der Dörnerkrone Lob wird angestimmt;

Da bei der tiefempfundnen Todtenfeier
Zerfließt in Ätherblau der Nebelschleier.

Chor der Schüler die in die Vacanz geh'n.

O Haupt voll Blut und Wunden,
Voll Schmerz und voller Hohn,
O Haupt zu Spott gebunden
Mit einer Dörnerkron!
O Haupt, sonst schön gezieret,
Mit höchster Ehr' und Zier,
Jetzt aber höchst schimpfiret,
Gegrüßet seist Du mir.

Du edles Angesichte,
Dafür sonst schrickt und scheut
Das große Welt=Gewichte,
Wie bist Du so bespeit?
Wie bist Du so erbleichet?
Wer hat Dein Augenlicht,
Dem sonst kein Licht nicht gleichet,
So schändlich zugericht't?

Wenn ich ein Mal soll scheiden,
So scheide nicht von mir,
Wenn ich den Tod soll leiden,
So tritt Du dann herfür!
Wenn mir am allerbängsten
Wird um das Herze sein,

(Hier verklingt der Chor der Abziehenden.)

Verwandlung. Finstrer Wald.

Der Prinz. Sein Kammerherr. Weitling. Ein Weib.

Kammerherr.

Was machen wir im finstren Walde hier?
Die Sonne sinkt, es scheint Durchlauchtigster,
Die Abendluft für Sie zu rauh, Sie sprechen
Kein Sterbenswörtchen. Da vor Frost ich zittern
Sie sehe, wird mir angst und bang, dazu
Kommt noch, daß dort vor einer Kluft, ein Mann
Von riesenhafter Größe steht, er spricht
Mit einem Weibe, theure Durchlaucht,
Am besten ist es, wir verstecken uns
Hier im Gebüsch, um beide zu belauschen.

Weitlings Weib.

Wo is s'Rauling?

Weitling.

Es is bilti soffig
Als Stabuler, im Dunkelwüst geschwenzt
Zur Klingenfetzerin, die im Spitzbeiffer
Bei den Scharunken ihn als Schegitz torud.
'S is Kratschenschieber; Klenkner und Vollmagen
Sind mit a par Lefrenzen, aus dem Krax
Zum Nachas Nuach dort, der Flik muß platten,
Sie rürt Posucken vom kodoschen Scher,
Drein tieberts Gatzam als keharrer Kehr,
Als Kamesirer rennts nach den Wallbosern,
Gitzling und Frischeblembel abzumosern
Nit abzegitzeln, nur das Galchenbos
Bekrimpelts, nia vermonts a Schocherbos.

Sein Weib.

Pschitto du Raff' Ulmersche, nix versenkelts,
Von Monum und von Schure nix vermenkelts.

Kammerherr.

Hu, welche Sprache! Hoheit, ich verstehe
Kein Wort, das sind wohl teutsche Philosophen.
Am Besten ist's, wir schleichen still hinweg,
Nur leise, leise, sähen die den Schlüssel
Von einem Kammerherrn, wie ich am Rockschoß
Ihn trage von Metall, sie würden wohl errathen
Wen ich begleite; darum bitt' ich Hoheit
Zum Wagen auf der Wiese vor dem Walde,
Ich habe mir den Rückweg gut gemerkt,
Vor mir auf Zehen schleichend, allergnädigst
Sich zu begeben; doch was muß ich sehen,
Durchlaucht'ge Hoheit, Sie geruhen ja
In Ohnmacht gar zu fallen, mit Erlaubniß,
Darf ich mich unterstehen, huckepack
Sie fortzutragen, ja die Abendluft
Weht durch die düstren alten Föhren hier
Zu rauh für Euer Hoheit — fort — nur leise!

Zwölfter Salon.

Vorsaal des kranken Fürsten. Primarius. Secundarius. Viele Ärzte. Doctor Außerordentlich. Ritter Gabriel, Freiherr Raphael; Graf Michael, Hirt Bertram, Schulkameraden des Fürsten.

Primarius
zur Rechten des Doctors Außerordentlich, als des Präsidenten der ärztlichen Berathung.

Des jungen Fürsten Krankheit, meine Herrn,
Datirt sich von dem Tage der Vacanzen,
Die nach den philosoph'schen Studien, er
Hier zubringt, wo mit seinem Kammerherrn
Spät Abends er im Wald spaziren ging.
Der Kammerherr, er schickte gestern, spät
Am Abend des verhängnißvollen Tages
Zu mir, ich solle schnell mit Instrumenten
Zum Aderlassen kommen; denn es sei
Der Fürst im Wald' ohnmächtig worden, wo
Sie einem Jauner in rothwelscher Sprache
Mit einem Weibe sprechend, zugehört.
Ich lief, ich flog in's Schloß, ich fand den Prinzen
Ganz außer sich, er sprach verworrnes Zeug
In einer Sprache, die Zigeunersprache
Man nennen könnte. Nach dem Aderlassen
Ward's etwas besser, doch was mußt' ich hören,
Welch ein gefährlich Thema, meine Herrn,
Hört' ich den Prinzen durchphilosophiren.
Er sprach, ach kaum getrau' ich mir's zu sagen,
Von dem Verhältniß der Philosophie
Zur Kirche, zur katholischen, sprach er,
In allerlei grotesken Wendungen
Von Bildern und Figuren, welche deutlich

Den wirren Zustand mich erkennen ließen,
Darin sein psichisch Wesen sich befindet.
Als Psichiater rief ich Gabriel
Den jungen Ritter, der mit ihm studirt hat,
Und bat ihn, der gewandter Tachigraph ist,
Ununterbrochen reden ihn zu lassen,
Nachdem er erst ein Wort ihm hingeworfen
Von dem Verhältniß der Philosophie
Zur Kirche, welche man katholisch nennet.
Ich bitte Ritter Gabriel, erzählen
Sie selbst uns das Delirium des Prinzen.

Ritter Gabriel.

Ich habe wirklich das Delirium
Ununterbrochen walten lassen.
Durch ein par Fragen mächtig angeregt
Wie Weltweisheit zur Kirche sich verhalte,
Erging er sich in Bildern, die ringsum
Sich darzustellen schienen.
Es steckt dahinter mein' ich, was nicht dumm
Noch blöde wohl, man wahrhaft nennen kann,
Auch hinter hohen Bergen wohnen Leute,
Oft steckt in wirren Worten doch Verstand.
Es ist ein Wahnsinn, der zum Unsinn zieht,
Ein Unsinn der dem Wahnsinn wird zur Beute,
Der aber, weil Extreme sich berühren,
Zu jenem Ziele scheinet hinzuführen,
Das eben nur der Unsinn flieht.

Der Kranke sah ein Haus auf einem Felsen
Und hörte Summen um das Haus und Brummen.
Sah ein par Ungeheu'r die Köpfe schütteln,
Dann Massen von Kopfschüttelnden erblickt' er,
Als wär' die Kopfgicht epidemisch worden.
Aus dem Gemurre dann, dem dumpfen, scholl es:
»Warum nicht gar? und was? — der Wahrheit Säule

Die achtzehnhundert Jahre festgestanden:
Sie sollte von Philosophie bedürfen
Ein luftig Fundament? — Soll die gestützte
Vom Stützpunct in den Grund gerissen werden?
Ich seh das Fundament des Fundaments,«
Sprach er »von jenem Wurm schon angenagt,
Der jenem ähnlich ist, der einst die Pfähle,
Worauf in Amsterdam die Fundamente
Der Brücke ruhten, angefressen hat.
Es heißt der Wurm: Nichtwirklichkeit der Welt,
Er zeigt die Kirch' als nicht vorhanden,
Nullificirt und völlig annullirt,
Ganz abolirt; ja sie, die bis an's Ende
Der Welt soll dauern, ist n i e da gewesen.«

»Sie aber, die nur Ew'ges denkt und spricht,
Sie kümmert sich, recht wie der Sonne Licht,
Um die Beleuchtung mit Privatgas nicht.«

Nach einer Pause sah 'ne Perlenmuschel
Der Kranke, die geritzt 'ne neue Perle
Hervorbringt, angebort.
Da von der Offenbarungstheorie,
Von der Sisteme wandelbarer Menge
Sprach er, bis er 'ne teutsche Rieseneiche
Vor sich erblickte, nach Jahrhunderten
Ihr Leben zählend, und mit allen Blättern
Als ihren Lungen, mit der Haare Wurzeln,
Aus den beweglichsten der Elemente,
Aus Luft und Wasser sich die Nahrung holend.
Wie als Coloß, den Sturm der wirren Zeiten,
Die feindliche Natur, die gift'gen Bisse
Des Erdgewürms, das ihr im Innern kauert,
Wie sie des Pflanzers Leben überdauert,
Und überlebt, was rings abstirbt.

»Ei,« rief er »wisse,
Nie soll der Baum der e i n e n Kirche,

In dessen Schatten alle Völker wohnen
Des Erdenkreises, und an dessen Frucht
Sich Alle laben, nie die Unterwurzeln
Bloß in den philosoph'schen Unterboden
Einschlagen, daß, der unter diesem Baume
Von dessen Früchten ißt, nicht wie die Thiere
Die Frucht verschling', um kein woher sich kümmernd.
Der Mensch, weil er vernünftig ist, soll blicken
Zum Himmel, der die Frucht ihm durch den Baum
Verleiht, und blicken dürfen, erst nach oben,
Dann nach der Wurzel unten, die verbunden
Sich mit der Erde zeigt!« — Hier schwieg der Kranke,
Zum Schlafe schien er neigen sich zu wollen.

Primarius.

Sie sehen, meine Herren, daß des Tollen
Genug in diesen Worten liegt, und da
Wie Sie gehört, er seine Visionen
Laut auszusprechen pfleget, bat ich Raphael
Den jungen Freiherrn, von Conmilitonen
Des Prinzen jenen, den er vorzugsweise
Begünstiget, sich gleich um Mitternacht
Eins der Gesichte schriftlich zu notiren.
Er that's, er schrieb es auf, er sitzet hier,
Er wird so gut sein, es zu referiren.

Freiherr Raphael.

Es war um Mitternacht, als das Gesicht,
Ich nenn' es so, weil ich es anders nicht
Zu nennen weiß, er hatte, von dem Himmel
Der Philosophen, die sich nacheinander
Am blauen Himmelzelte zeigten, staunend
Beschrieb er als Cometen sie.
»Schau,« rief er; »wie sie hier
Hinwedeln an dem halben Himmel, dort

Wie kurzab englisirt, in dem Gefolge
Der undurchsichtigen und langen Coda,
Kaum einen Firstern noch erblicken lassen.
Bald glänzend strahlen sie, und bald erblassen
Wie der Halléische Comet sie; Gottes Sterne
Bekümmern sich am Himmel nicht um sie,
Kein Diesseits haben sie, drum auch kein Jenseits.
Was schadet Schein und Dunst, wenn der Effect
Null ist; es jagen Philosophen eben
So nach als um-einander, es erscheinet
Der Eine bald, und bald der Andere,
Heut' oben, morgen unten.
Sie traben von der werthen Ichheit aus,
In philosoph'sche Mäntel eingehüllt,
So weit ihr Klepper sie nur tragen mag
Tief in die blaue Luft hinein, und nieder
Wird jeder Vordermann vom Hintermann geritten.
Erbebt die Erd' und sinken sie hinein
In's Moor, dann gilt es, sich am eignen Schopf
Herauszuziehen sammt dem Klepper, das
Wird dann der geniale Griff genannt.
Kommt Einer an Vulkane, wo die Erde
Hellbrennt, dann bleibt oft wen'ger von ihm übrig
Als von Empedocles, der 'nen Pantoffel
Zurückließ. — Oft am schroffen Alpenkamm
Der ihnen keck 'nen Schlagbaum setzt, verkümmern
Die Herrn, kein Hannibal und kein Napoleon
Ist unter ihnen, der ihn wegsam mache.
Gerathen an die Reuß sie, die da toset
Mit Ungestüm, da wölbet keiner
Die Teufelsbrücke, die zwei Felsenufer
Verbände. — Den gefundnen Singularis,
Sie mögen ihn mit ihrer Schülerschar
Für den Pluralis, den Communis halten:
Doch wird die Kirche nie als Fundament,
Eintagssisteme sich gefallen lassen.
Sie kann darauf nicht bauen wollen,

Hat auch auf derlei nie gebaut.
Wie gründlich auch der Grund gestaltet sei,
Der philosophisch sie fundiren will,
Sie traut ihm nicht, weil menschliches Fundiren,
Das jedem überlassen ist privatim,
Ein gleiches Schicksal mit der Bibel theilet,
Die Jeder sich privatim auslegt. Gaben
Vom höchsten Werth sind Bibel und Erkenntniß,
Doch gibt es kein so tolles Zeug, kein Thema
Der Narrheit, keinen Irrthum gibt es, welchen
Man aus Vernunft und Bibel nicht schon oft
Darthun gewollt, und wirklich dargethan.«
Hier schwieg der Kranke, fing dann wieder an.
Doch was nun folgte, war ganz überschwenklich,
Es trat der dritte Wächter ein,
Ich ging hinaus. — Ihr Herrn, er ist sehr krank,
Die Krankheit ist bedenklich.

Primarius.

Bemerken Sie verehrte Herrn, wie schwer
Die Seelenkrankheit zu erkennen war;
Was Raphael berichtet, scheinet klar,
Auch ist es wirklich nicht gedankenleer,
Und doch auf Philosophen, o wie dumm
Das stichelt, schnell dreht sich der Fall um,
Wie der Bericht des Grafen Michael
Der das Delirium vom Morgen aufschrieb,
Gleich darthun wird, es war kein lucidum,
Wie man das nennt, kein lichtes Intervallum,
Es folgte drauf completer Wahnsinn. Sagen
Graf Michael Sie, was sich zugetragen.

Graf Michael.

Er wandelte durch Bildergallerien,
Und stand im Geiste still, wie vor Portraiten.
Dort unter Dutzend=Phisiognomien

Sah er den Kopf 'nes Genius.
»Schau,« rief er, wie mir zeigend, neben sich,
»Das grinsende Nußknackerantlitz hier,
Und dort das schimmernde Vollmondsgesicht.«
Bald lächelten Madonnenideale,
Grimassen schnitten dann wie Bocksgesichter
Um ihn. Er sah verzerrte Hexenlarven,
Die machten wie am Blocksberg hier Parade,
Profile dort von Engeln sah mit scharfen
Sehr ernsten Blicken, voll der Huld und Gnade
Herab er schau'n. Dann sah er einen Mann.
»Wie dumm er aussieht, wie ein Weltbeglücker
»Des achtzehnten Jahrhunderts,« sprach er leise.
»Sieh aus der Kirche Haaren 'ne Perrücke
Hat er zusammen sich geflickt, und hat
Die Wahrheit funden, daß es wenigstens
E i n Wesen, welches Gott ist, geben müsse.
Fort,« rief er, »fort, ihr schmutzig bettelhaften
Buchmacher dieser Zeit.«

Dann standen um ihn unbekehrte Sünder,
Als bibelfeste, beste Pharisäer.
Zuletzt fing er erhitzt von Fieberglut,
Mit krankhaft aufgeregter Lebenskraft,
Sich zu beklagen an, so wahr und herzlich,
Daß es mir wirklich durch die Seele schnitt:
»Wir haben keinen Meister!
»So schreckhaft,« rief er aus, »nein, nein, so schmerzlich
Ist keine Krankheit, als die wilde Wut,
Mit der die blinde Leidenschaft
Gebundner Geister, angreift freie Geister.
Wer drückt die Qual, die Aussicht dieser Zeit,
Wer ihre Sehnsucht aus? Ist er noch weit der Mann,
Der mit des Zeitgeists Harnisch angethan
Um Zukunft feurig wirbt, im Geisterkampf?
Der betend, hoffen lehret, neubelebt
Vom Ideal des höchsten Ruhmes

In der Gemeinheit Grausen,
Die Irrenden, die nichts begeistert
Lehrt, wie Gebet und Hoffen wieder fromme,
Daß Gottes Schöpfungsgeist, mit großem Brausen
Ins Selbstbewußtsein, als die Lieb' einströmend komme.
Der Knoten, welchen wirr zu flechten strebt
Der finst're Geist nachäffend Gott, er heißt:
Bewußtheit heißet er des Menschenthumes,
Das sich bemeistert
Der Schöpfungskraft der projectirenden.«

Primarius.

Nun, meine Herrn, ich hoffe das genügt,
Wir haben etwas Ähnliches wie vorher,
Mir ist als ob Bettina's Buch ich läse.
Doch da ich sicher weiß, daß er dieß Buch
Das ohnehin dem König bloß gehört,
Nie zu Gesicht bekam, so muß ich staunen
Wie hier schöntolle Geister sich begegnen.
Nun sah ich klar ein, es muß ein Versuch
Gemacht noch werden, der correct und logisch,
Wie psichologisch als probat erfunden
Von großen Denkern ward. Als Psichiater
Ist mir Pathologie der Menschenseele
Nicht unbekannt, man muß bei Seelenkranken
Zuerst Vertrau'n sich zu verschaffen wissen,
Wenn so ein coup de main gelingen soll.
Der Kranke darf nicht merken, daß man ihn
Verhindern will, mit dem sich zu beschäft'gen,
Woran sein Geist Schiffbruch gelitten, sonst
Denkt er verschlossen still daran, und brütet
Im innersten Gemüth darüber. Meine Herrn,
Hier gilt es Psichiatrik zu entfalten.
Spricht er von dem, was ihn interessirt,
So muß man an die Hauptvorstellungen
Ganz leise, ganz allmälig, andre knüpfen,
Um von der Hauptvorstellung, der gefährlichen,
Das aufmerksame Denken abzulenken.

Lebhaftigkeit und Einfluß der Fixirung
Wird so gemindert, und je weiter oft
Die neuen Vorstellungen sich entfernen
Von der Lieblingsvorstellung, desto besser
Und sicherer gelingt das Strategem.
Bemerken Sie, daß ganz unmittelbar
Von einem in das andre, das Fremdart'ge,
Hinüber sich der Geist nicht ziehen läßt.
Er kann und will das nicht. »Ein Übergang
Wird durch Verwandtes angebahnt; zuweilen
Jedoch ist's nöthig, plötzlich abzulenken,
In's Gleichgewicht das Störende zu bringen.«
So sagt der große Seelenpatholog,
Anthropolog, und tiefe Geistesretter,
Herr Kiesewetter. Eines braucht' ich noch
In's Gleichgewicht zu schieben schiefes Denken.
Ein Wesen nämlich, dem Vertrauen schenken
Der Kranke will, mir schenkt er keins, so wählt' ich
Den jungen Hirten Bertram, der als Kind
Mit ihm aufwuchs, und der noch immer Du
Zu Seiner Durchlaucht sagen darf; geschwind
Schickt' ich nach ihm, schnell ward er instruirt.
»Du hast,« sprach ich, »Philosophie studirt,
Vergessen hast du wohl nicht Alles, Hirt!
Geh' hin und sprich, so wie ich dich es hieß.«
Er that es eben. Wie er es vollbracht,
Neugierig bin ich, ob er's gut gemacht,
Da kommt er grad heraus, er referirt
Gewiß getreu, komm Bertram, Platz gemacht.

Hirt Bertram.

Er fragte mich Eu'r Gnaden, diesen Morgen
Gar angelegentlich: »ob alle Menschen
Dasselbe Ding wohl auf dieselbe Weise
Sich denken.« — Gleich sucht' ich ihn abzulenken
Und sprach: »eins ist nicht zwei, drei ist nicht vier,
Das sagt ein jeder dir.« Er aber rief:

»O sage mir, seit wann ist zwei Mal zwei vier?«
Ich lenke wieder ab, von Ungedanken
Erzähl' ich Kom'sches ihm, auf meine Weise.
D'rauf spricht er viel mir: vom dreieck'gen Kreise,
Vom absoluten Nichts, vom reinen Denken,
Das inhaltlos, objectlos er beschreibet.
Gleich steur' ich anderwärts hin meine Phrasen,
Und sage: »wenn wie heut' das Wetter bleibet,
So regnet es, da kann die Kuh nicht grasen
Im Garten dort; hast du den jungen Hasen,
Den heut' der Jäger schoß, geseh'n?« — »Es ist,
Spricht er darauf, »vielleicht das Nichts doch Etwas?«
Ich: »Lirum larum — besser ist's, nichts lesen,
Als etwas, das ein Unsinn ist, ein Traum,
Ein wesenloser.« Er drauf: »Räumlich Wesen
Heißt oft der Geist, wie groß ist wohl der Raum,
Der ihn umschließt, und hat er eine Form,
Wird diese Form alt, ändert die Gestalt
Sich des Gedankens?« Jetzt entgegen bäum' ich
Dem Denker mich mit Späßen, lach' und kick're
Selbst über meinen Witz. — Er bleibt ganz ernst und spricht:
»Nein, räumlich sind die Geister nicht,
Doch die Gestalt der Phantasie ist räumlich,
Der Abdruck einer Außenwelt, der sich're.«
Ich rudre gleich nach Andrem hin, das weit
Von dem Gesagten abliegt, von Theresen,
Von seiner Mutter red' ich. Er drauf: »Ist das Wesen
In Zeit und Raum, ist Zeit und Raum im Wesen?«
Ich muß gesteh'n, daß mir fast übel wird,
Und schildr' ihm breit, das neugeworfne Kalb,
Das in dem Stall' auf's Stroh gelegt der Hirt.
Er starrt mich an, als hört' er's nicht, und fragt:
»Liegt die Vergangenheit wohl außerhalb
Des Wesens?« — Ich darauf: »wie dir's beliebt,
Nur hör' mich an, was ich dir sage.« Doch
Er fragt: »Ob sonder Anfang es ein Ende gibt.«
Nicht länger kann ertragen ich das Joch

So fixer philosoph'scher Langenweile,
Und sprech' ihm vom Concert, vom Ball, vom Tanze.
Nach langer Pause fragt er: »ob die Theile
Durchs Ganze sind, ob nicht vielmehr das Ganze
Die Theile sind, ob jenes ist in diesen,
Ob diese sind in jenem?« — Schmerzzerrissen
Verlaß' ich weinend ihn. »Kann man nicht Alles wissen?«
Fragt' er mich ungetröstet, unbeglückt.
Ich glaube, meine Herrn, er ist verrückt.

Primarius.

So sprichst auch du mein Sohn, er ist verrückt!
Wohlan so sei's, es hat ja deßhalb mir,
Wie freut es mich, geglückt,
Den großen Doctor Außerordentlich
Für diesen Fall herbeizuzieh'n.
O großer Meister, sieh' uns auf den Knien,
Wir bitten dich: ein Wort nur sprich,
Und jedes Dunkel wird entflieh'n.
Sieh, mit zurückgehaltnem Athem lauschen
Wir auf dein Wort.

Doctor Außerordentlich.

Achorisch war als Kind er,
Neurempodistisch war, acamptisch oft,
Thoracopathisch er als Knab', ich sah
Oryaphie damals mit Pseudaphie,
Nebst Pseudästhesis, Pseudocardiogmen.
Psychentonie im Jünglingsalter, zeigt uns
Allolalie und Metamorphopsie.
Salpingostenochorisch, zeigt die erste
Scardamygmatisch sich, die zweite mir.
Ypochondrialgiologisch muß
Sich zeigen hier Psychonosologie;
Craniostegnosie kann Oxygeuse,
Haemodiasmus, Odontagra sein,

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Rhachialgie, Oxyaphie erzeugen.
Ich sehe, der glossopharingische,
Ein Nerv, der neurometastatisch leidet,
Blieb unbeachtet, die Neurogamie,
Die bascanetische, sie wirkt hier nicht.
Jatrobuläologisch dienet uns,
Ein jedes phledonodisches Lerema.
Scieropie verrathend; durch Bsophese
Enteralgie, wo dann bloß pycnicmastisch,
Sarcitisch und plemmyrisch ist Euchröa.
Zur Eusplanchnie, zur Eupepsie gehöret
Urorrhagie nicht, hier ist Splenemphraxis,
Gasteremphraxis, mit Enteremphraxis,
Oft Gasterangemphraxis, Enterangemphraxis.
Taraxacum scheucht der Perittotes
Tetartophyia, eh' noch splanchnophthartisch
Erscheint Cacochymie, die Ptyalismus,
Saprostomot'sche Sicchasie hervorbringt,
Enterolithen oft erzeugt. Leontodon, mit
Hydrochlorin, Melanorrhizon, Rhëum
Rhaphanelänm, gibt als Panacee:
Electuarium mnemecephalicum.

Uebersetzung der Worte Weitlings, und des Doctors Außerordentlich.

Weitlings Worte aus der rothwelschen (Jauner=) Sprache.

Wo ist das Kind?

Es ist ohne Zweifel als Bettler, im Nebel gegangen zum Leierweib, das im Wirthshause bei den Postknechten ihn als Christenknaben beschäftigt. Es ist Kirchweih. Kirchweihbettler und Soldaten, sind mit ein par Geistlichen aus dem Kloster zur Ergötzung dort. Der Knabe muß declamiren. Sie spielt Verse vom heiligen Gesang. — D'rein plaudert (declamirt) das Kind als hochgelehrter Herr. — Als fahrender Schüler rennt's zu den Kellnern, ein Stück Brot und frisches Bier ihnen abzuschwatzen, nicht abzubetteln. Nur das Pfaffenhaus bestiehlt's, nie betrügt's ein Wirthshaus.

Das Weib spricht: Bejah' es du Doctor Vater, nichts versetzt es, von Geld und Waaren nichts behält es.

Doctor Außerordentlich's medicinisches Gutachten.

Er war als Kind grindig. An unterdrückter Nerventhätigkeit, Unbiegsamkeit der Glieder, an Brustleiden krank, als Knabe. Ein lebhaftes Gefühlvermögen, mit Gefühlstäuschung, Verstimmung des Gefühls, und falsches Herzleiden bemerkte ich. Krankhafte Neigung zum Falschsprechen, und Sehfehler, wurden im Jüngling, durch übermäßige Geistesanstrengung hervorgebracht. Verengerung der Eustachischen Röhre veranlaßte Falschsprechen, Augenblinzeln die Sehfehler. Als Lehre von Unterleibsleiden, muß hier die Lehre von Seelenkrankheiten sich zeigen. Verengerung des Schädels kann erhöhtes Schmeckvermögen, das Stumpfsein der Zähne, Zahngicht andeuten und sein. Der Rückgratschmerz kann ein sehr lebhaftes Gefühlvermögen erzeugen. — Der Nerv des Zungenschlundes, der durch Versetzung des Krankheitsstoffes leidet, blieb unbeachtet. Der verherende thierische Magnetismus wirkt hier nicht. Bei Überlegungen, welche Heilmittel anzuwenden seien, muß jedes wild irrfaselnde Geschwätz in Anschlag gebracht werden. Es verräth Schattenseh'n. Zischender Abgang der Luft (der Winde) verräth Darmschmerz. Aufgedunsenheit der fleischigen Theile, Vollsaftigkeit und Verdickung der Säfte bloß, sind die Ursachen seines gesunden Aussehns. Zur guten Beschaffenheit der Eingeweide, und guten Verdauung, gehört nicht allzustarker Harnabgang. Hier ist Überfüllung der Milz, des Magens, Überfüllung der Därme mit Unrath, oft Überfüllung der Blutgefäße des Magens, Verstopfung der Darmgefäße vorhanden. Löwenzahn verscheucht das, wegen des Übervollseins an jedem vierten Tage heftiger auftretende Fieber, ehe noch eingeweideverderbend, die schlechte Beschäffenheit der Säfte, Speichelfluß, übelriechenden Mund, und Ekel hervorbringt, und wie oft geschieht, Darmsteine erzeugt. Löwenzahn also mit Wasserstoffchlorin, die schwarze Nieswurz, Rhabarber in Rüböl, gibt als Universalmittel: den haupt= und gedächtnißstärkenden Leckbrei.

Zettler.

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Passy, Anton,

Philosophen der Neuzeit ein Gedicht

Wien 1846

P.o.germ. 1073 f
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10116223-6